

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 3,30 M., monatlich 1,10 M.,
 wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Post-
 abonnement: 3,30 Mark pro Quartal.
 Eingetragen in der Post-Zeitungs-
 Preisliste für 1899 unter Nr. 7820.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Sonntagen.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgepaltenen Kolonnen-
 zeile oder deren Raum 40 Pfg., für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg.,
 „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pfg.,
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 1503.
 Telegraphisch: Adress:
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2. | Sonnabend, den 30. September 1899. | Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober eröffnen wir ein neues Abonnement auf den
„Vorwärts“
 mit seinem wöchentlich fünfmal erscheinenden
Unterhaltungsblatt
 und der Sonntags-Beilage
„Die Neue Welt“.

Im Unterhaltungsblatt beginnen wir am 1. Oktober mit dem
 Abdruck eines ergreifenden, psychologischen Romans

Hanna

Von Peter Ege.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expeditoren
 sowie unsere Expedition, Benthstr. 3, Bestellungen entgegen zum
 monatlichen Preise von

1 Mark 10 Pfennig frei ins Haus.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Be-
 stellungen zum Preise von

3 Mark 30 Pfennig

für die Monate Oktober, November, Dezember
 entgegen. (Eingetragen ist der „Vorwärts“ in der Post-Zeitungsliste
 unter Nr. 7820.)

Die Redaktion des „Vorwärts“.

Der Magdeburger Majestätsbeleidigungs-Prozess.

Magdeburg, 29. September.

Am 9. Januar d. J. stand der Genosse August Müller als
 verantwortlicher Redacteur der „Volkstimme“ vor der zweiten
 Strafkammer des Magdeburger Landgerichts unter der Anklage der Be-
 leidigung des deutschen Kaisers und seines zweiten Sohnes, des Prinzen
 Eitel-Fritz. Die Beleidigung wurde erblickt in dem Abdruck einer kleinen
 Erzählung aus Bogdad, die in der Nummer 174 der „Volkstimme“ am
 27. Juli 1898 enthalten war und die erst circa vier Monate nach
 ihrem Erscheinen zu der Verurteilung der betreffenden Nummer
 führte. Die kleine Erzählung bestand im wesentlichen aus
 einem Gespräch zwischen dem Prinzen Eitel-Fritz und
 seinem Hofmeister einerseits und dem Herrscher und diesem Hof-
 meister andererseits. Die Verhandlung fand hinter verschlossenen
 Thüren statt und endete mit der Verurteilung Müllers zu 4 Jahren
 1 Monat Gefängnis zusätzlich einer noch zu verbüßenden Strafe,
 welche letztere, wie hier bemerkt sein mag, erst am 5. August d. J.
 ihr Ende erreicht hat.

Das Urteil erregte unter den Parteigenossen und darüber hinaus
 das äußerste Befremden. Man war von Magdeburg viel gewöhnt,
 daß es hatte man aber nicht für möglich gehalten. Selbst bürgerliche
 Organe kommentierten das Urteil und gaben ihrer Bewunderung
 unerschöpflichen Ausdruck. Die Parteigenossen am Orte waren bestürzt
 bis zur Niedererschlagtheit; in ihren Kreisen war es bekannt,
 daß Müller thatsächlich unschuldig war, daß er
 fälschlich am Kopf der betreffenden Nummer als verant-
 wortlicher Redacteur genannt worden war. Müller hatte zwei
 Wochen vor dem Erscheinen jener Nummer seinen Urlaub angetreten,
 er befand sich in Bernsgerode, war allerdings am Tage vor dem
 Erscheinen der Nummer in Magdeburg gewesen, um einen
 gegen ihn anstehenden Gerichtstermin wahrzunehmen; hatte an
 dem Vormittag auch für einige Augenblicke das Redaktions-
 bureau betreten, aber nicht das geringste zu der Fertigstellung des
 Blattes beigetragen. Die entlastenden Umstände waren in der
 Verhandlung zur Sprache gekommen, aber der Gerichtshof nahm
 Abstand von der Vereidigung der beiden Zeugen Harbaum, Verleger,
 und Fabian, Geschäftsführer der „Volkstimme“, die die Schuld-
 losigkeit Müllers mit ihrem Eide bekräftigen wollten; er schenkte
 allen diesen Angaben keinen Glauben und erkannte auf das bei-
 spielloch hohe Strafmaß.

Der allein Schuldige im Sinne der Anklage war der Ab-
 geordnete Genosse Albert Schmidt. Er hatte während der
 Verurteilung Müllers die Redaktion der „Volkstimme“ allein ge-
 führt; er hatte in Sonderheit die fragliche Nr. 174 ohne jede
 fremde Hilfe redaktionell hergestellt. Angesichts der besonderen
 Sachlage war es erklärlich, daß in ihm der Entschluß reifte, alles
 mögliche zu versuchen, um den in jedem Betracht unschuldigen Müller
 von der entsetzlich hohen Strafe zu befreien. Schmidt gelangte zu
 dem Entschluß, sich als eigentlicher Thäter und damit zugleich als
 Thäter im Sinne des Preßgesetzes der Staatsanwaltschaft zu über-
 liefern. Der Ausführung dieser Absicht stand die Eigenschaft Schmidts
 als Reichstags-Abgeordneter und die ihm dadurch gewährte
 Unverletzlichkeit im Wege. Es hieß also, zuvörderst dieses
 Hindernis zu beseitigen. Es geschah. Der Reichstag war
 entgegenkommend genug, angesichts der vorliegenden ganz besonderen
 Umstände und der Höhe der Strafe die Immunität Schmidts für
 diesen einen Fall aufzugeben und ihn der staatsanwaltschaftlichen
 Verfolgung preiszugeben.

Zwei Tage vor dem Eintreten der Verjährung stellte sich Abg.
 Schmidt der Staatsbehörde als alleiniger Thäter zur Verfügung.
 Die von ihm eingereichte Selbstbezichtigung, hatte aber in den
 ersten Monaten keine Folge. Offensichtlich wartete die Staatsanwaltschaft
 den Ausgang der Revision ab, die gegen das Er-

kenntnis der Strafkammer von Müllers Verteidiger, Rechts-
 anwalt Otto Landberg-Magdeburg, eingelegt worden war.
 Man gab sich in Parteikreisen der Hoffnung hin, daß sie
 Erfolg haben werde, da die beiden Entlastungszeugen
 Harbaum und Fabian unvereidigt gelassen worden waren und
 hierin doch eine Beschränkung der Beweismittel erblickt werden
 müsse. Die Erwartung wurde getäuscht; am 12. Mai verwarf
 das Reichsgericht die Revision und das Urteil
 gegen Müller war rechtskräftig geworden, wiewohl er
 materiell völlig schuldlos war. Es blieb nur noch das Wieder-
 aufnahmeverfahren übrig und dies konnte erst nach Schmidts Ver-
 urteilung eingeleitet werden.

Das Verfahren gegen Schmidt ging aber auch nach dem Spruch
 des Reichsgerichts nur langsam weiter. Wie die Zeugenvorladungen
 beweisen, war erst noch eine ausgedehnte Voruntersuchung
 für nötig erachtet worden. Erst gegen Mitte September
 erhielt Schmidt die Anklageschrift. Sie enthielt die Aufstellung, daß
 er nicht im Sinne des Preßgesetzes der alleinige Thäter, sondern
 daß er nur der Mitthäter sei. Schloß sich das Gericht dieser
 Ansicht an, dann wurde Schmidt bestraft, ohne damit Müller aus der
 Gefangenschaft zu befreien; die Selbstopferung wäre also völlig nutzlos
 gewesen. Um dieser Gefahr vorzubeugen, reichte Schmidt unter dem
 15. September eine zweite Eingabe ein, in der er die Art und
 Weise, wie das Manuskript entstanden und in die Zeitung ge-
 kommen, ausführlich angab und nochmals betonte, daß er
 und nur er der Schuldige sei.

Unter dem 19. d. M. erfolgte der Beschluß der Eröffnungs-
 kammer, wonach das Hauptverfahren gegen Schmidt eröffnet und
 Termin auf den 20. d. M. angesetzt wurde.

Die heutige Sitzung der zweiten Strafkammer beginnt um
 8 1/2 Uhr. Den Vorsitz des Gerichtshofes führt Landgerichtsdirektor
 Fromme, derselbe, der in der Verhandlung gegen Müller
 präsidirt hat. Der Angeklagte Albert Schmidt wird verteidigt
 von den Rechtsanwältinnen Wolfgang Heine-Berlin und Otto
 Landberg-Magdeburg.

Als Zeugen sind geladen und erschienen: Polizei-Inspektor
 Schmidt-Magdeburg, Metzger-Hannburg, August Müller,
 zur Zeit im Strafgefängnis Sonnenberg, der von einem uniformierten
 Gefängniswärter vorgeführt wird und nicht gut aussieht, Geschäfts-
 führer Fabian, Redacteur Pistorius, Buchdrucker-Bestyrer
 Bethge, sämtlich in Magdeburg, und Hotelbesitzer Hingge aus
 Bernsgerode. Der von der Verteidigung vorgeladene vereidigte Berliner
 Preßfachverständige Grobbed, früher Redacteur der „Post“, ist
 wegen Krankheit ausgeblieben. Rechtsanwalt Heine kann auf den
 Sachverständigen nicht verzichten, der angeben solle, daß es im allge-
 meinen wie im besonderen sehr wohl möglich sei, einen derartigen
 Artikel in die Zeitung zu geben, ohne sich der Tendenz oder der
 besonderen Spitze desselben in der Hast der redaktionellen Arbeit
 bewußt zu werden. Er besteht daher auf der Ladung und bittet,
 den Termin zu vertagen. Der Antrag wird vom Gerichtshof ab-
 gelehnt. Die Beladungen der Sachverständigen seien in das
 allgemeine menschliche Wissen gestellt, so daß das Gericht das von
 ihm zu Begutachtende selbst beurteilen könne.

Nach der Aufnahme der Personalien des Angeklagten stellt der
 Vertreter der Staatsanwaltschaft den Antrag, für die
 Dauer der Verlesung des unter Anklage stehenden Artikels sowie für
 die Dauer der Plaidoyers die Öffentlichkeit auszu-
 schließen. Er stelle es dem Gericht anheim, ob es den Ausschluß
 noch weiter erstrecken wolle.

Rechtsanwalt Heine kann nicht einsehen, daß insbesondere die
 Plaidoyers etwas enthalten könnten, was die öffentliche
 Ordnung gefährden werde. Aber auch die Verlesung des Artikels
 selbst sei nicht geeignet, derartige Bedenken zu erregen, nachdem
 er seiner Zeit von einer ganzen Anzahl Zeitungen abgedruckt
 worden sei.

Der Gerichtshof beschließt aus Gründen der öffentlichen
 Ordnung den vollständigen Ausschluß der Öffentlichkeit. Die
 zahlreichen Zuhörer, unter denen sich die lokalen Führer der Partei
 und Frau und Tochter des Angeklagten befinden, müssen den Saal
 räumen.

Das Urteil gegen Schmidt wurde, wie uns telegraphisch be-
 richtet wird, um 1 1/4 Uhr gesprochen. Schmidt wurde zu drei
 Jahren Gefängnis verurteilt, sowie zum Verlust sämtlicher
 aus öffentlichen Wahlen hervorgegangener Ehrenämter. Die
 vom Staatsanwalt beantragte sofortige Verhaftung wurde abgelehnt,
 da Schmidt Familienvater ist und kein Fluchtverdacht vorliegt.

Staatsanwalt Artelt hatte vier Jahre 3 Monate beantragt.
 Die Urteilsgründe sind sehr kurz. Das Gericht ist der Ueberzeugung,
 der Angeklagte habe mit voller Absicht den Artikel in die Druckerei
 gegeben. Er habe sich damit objektiv und subjektiv der Kaiser- und
 Prinzenbeleidigung schuldig gemacht. Demgegenüber wurde das
 erkannte Strafmaß für angemessen erachtet.

Von der Mitthäterchaft ist in den Urteilsgründen keine Rede,
 so daß nun Müllers Befreiung mehr als wahrscheinlich ist.

Drei Jahre Gefängnis für ein paar Worte. Es giebt nicht
 viele schwere Vergehen, die härter bestraft werden. Drei Jahre Ge-
 fängnis für einen vielleicht ungemessenen Scherz! Der künftige
 Kulturkritiker wird die Zeit nicht verstreichen können, da sich neben den
 gewaltigsten Erregungsschäften der frei schaffenden menschlichen Ver-
 nunft der finstere Dreck behauptete, für einige Druckzeilen einen
 Menschen vielleicht für sein ganzes Leben zu vernichten.

Genosse Schmidt ist ein Opfer seiner muthigen Pflichterfüllung
 geworden. Er ist verurtheilt im Erretten eines Unschuldigen. Und

darin mag auch sein Trost liegen, daß es ihm wohl gelungen ist,
 den Unschuldigen durch seine Selbstopferung zu retten. Denn
 das würde niemand verstehen, wenn die Verurteilung Schmidts
 nicht die Befreiung seines in jeder Hinsicht schuldlosen Kollegen zur
 Folge hätte.

Genossen Schmidt ist auch sein Reichstags-Mandat aberkannt
 worden. Wird das unbegreiflich harte Urteil rechtskräftig, so
 wird sein Kreis vor eine neue Wahl gestellt werden;
 die Abstimmung des Volkes aber wird den nachdrücklichsten
 Protest gegen das Urteil wie gegen die ganze Wera der Majestäts-
 beleidigungsprozesse sein. Das wiedergewonnene Mandat ist dann
 rechtskräftig. Die Parteigeschichte kennt bereits ein Beispiel dieser
 Art. Auch Nebel wurde in gewaltigem Protest wiedergewählt,
 als ein Gericht ihn seines Mandates verlustig erklärt hatte. Wenn
 übrigens der Verurteilte auf freiem Fuße belassen wurde, so ist das
 selbstverständlich. Schmidt genießt als Abgeordneter noch die volle
 Immunität. Nur seine Strafverfolgung, nicht seine Ver-
 haftung hat der Reichstag gestattet.

Noch hat das Reichsgericht das entscheidende Wort zu sprechen.
 Inzwischen aber hat die Öffentlichkeit die heilige Pflicht, an diesem
 traurigen aller Fälle zu prüfen, ob sich der Majestäts-Beleidigungs-
 paragraf mit einem Kulturstaat verträgt.

Unser Genosse, den Magdeburger Richter für drei Jahre wegen
 einer Fabel der Freiheit entziehen, ist ein Blutzeuge wider diese
 Seite unseres Strafrechts.

Das Centrum und die Zuchthaus-Vorlage.

Nicht viel besser als in der nationalliberalen Partei, ist
 im Centrum der Zusammenhalt der Partei in der Stellung
 zur Zuchthausvorlage. Die ohnedies schon mit der Führung
 der liberalen Partei unzufriedenen Handwerksmeister glauben
 in ihrer wiederholt bewiesenen Beschränktheit, daß mit der
 Annahme des von den Großindustriellen verlangten und in
 deren Interesse verfaßten Gesetzentwurfs den Kleinmeistern
 irgendwie geholfen werden könnte. Wie schon so oft, werden
 die reaktionären Kleinmeister-Schafe von den großindustriellen
 Wölfen vorgeführt, um für ihnen fremde Zwecke die öffent-
 liche Meinung zu bearbeiten und die „handwerksfreundlichen“
 Parteien im Interesse der Zuchthausvorlage umzustimmen.

Das Centrum ist bei der Zuchthausvorlage wieder einmal
 in der wenig angenehmen Lage, zwischen mehreren Stühlen
 zu sitzen. Auf die vorläufig noch zur liberalen Partei
 schwörenden Arbeiter in Rheinland-Westfalen, in Südbayern
 und anderwärts hat die Partei Rücksicht zu nehmen. Sie
 spielt sich in industriellen Arbeiterkreisen als Arbeiterpartei
 auf, sollte somit für ein Gesetz gegen die für ihre berechtigten
 Interessen kämpfenden Arbeiter unmöglich eintreten können,
 ohne auf ihre Beziehungen zu den Arbeitern endgültig zu
 verzichten. Aber gerade die entscheidenden Centrumsführer
 haben wenig inneren Trieb zu einer die Arbeiterinteressen
 währenden Politik, viel mehr fühlen sie sich mit
 den bürgerlichen und agrarischen Elementen ihrer
 Partei verbunden, die Gleich von ihrem Fleische sind.
 Nun möchte aber die Mehrzahl der liberalen Handwerks-
 meister, die social und politisch zu den rückständigsten
 Elementen im Deutschen Reiche gehören, ihren Arbeitern gern
 das Zuchthausgesetz beschert wissen, die agrarischen und groß-
 kapitalistischen Elemente der Centrunspartei haben zum
 mindesten keinen Eifer für die Wahrung der Koalitionsfreiheit
 der Arbeiter zur Schau getragen, im Innersten ihres Herzens
 sind sie frei von jeder Sentimentalität und jedem Gerechtigkeits-
 gefühl für die Arbeiterklasse. Sind für den Terrorismus des
 Unternehmertums sammelt ein Teil der liberalen Presse, so
 die Berliner „Germania“, dann bayerische und rheinische
 agrar-liberale Centruntsorgane, minderwertiges Material für
 die Zuchthausvorlage, während die dem Gesetzentwurf feind-
 lichen Organe sich bei der Bekämpfung der Scharfmacher-
 vorlage nicht abereifrig erweisen.

Nun wissen die Centruntsführer wohl, daß ihnen die Ab-
 lehnung der Zuchthausvorlage weit mehr politischen Nutzen
 bei den Wählern schaffen würde als die Annahme der Vor-
 lage; die Verantwortlichen der Vorlage in der Centrunspartei,
 die wenigen offenen und die vielen geheimen, sind durch so
 viele Fäden an die Partei geknüpft, daß sie wegen einer
 abweichenden Abstimmung die Verbindung mit der vom
 Papste gesegneten, von den Bischöfen und der ganzen Hierarchie
 gestützten Partei nicht aufgeben wollen und können; anders
 steht es bei der Annahme des Gesetzentwurfes, das wäre der
 glänzendste Agitationsstoff für die Socialdemokratie in den
 Kreisen der partei-katholischen Arbeiter, das wäre ein bei allen
 kommenden Wahlen gewaltig wirkender Fehler, dessen Konse-
 quenzen selbst der beste Parteitaktiker nicht vollkommen genau
 abschätzen könnte.

Aber die Centrunspartei ist nicht in dem Sinne eine
 Volkspartei, daß sie sich nur oder auch nur in der Haupt-
 sache von den Interessen der Wähler des Volkes beeinflussen
 läßt, sie liebt die Hintertreppen-Politik, sie wünscht „oben“
 lieb Kind zu sein, sie hat für kleine Geschenke Verständnis, sie
 will regierungsfähig werden oder auch — bleiben. Sie nimmt
 deshalb Rücksicht auf die Stimmung, die ihr Vorgehen, ihre
 Stellungnahme in den sogenannten höheren Regionen hervor-
 rufen könnte. Nun hat das Centrum ein groß Teil Schuld
 auf sich geladen, daß die Mittelstand-Kanal-Vorlage nicht er-
 ledigt wurde; daß die schwere Niederlage eine vollkommene
 wurde; das Centrum hat auch bei dieser Ab-

stimmung einen Mangel an Geschlossenheit an den Tag gelegt, wie selten sonst bei großen Fragen. Von den Scharfmachern und den Offiziösen öffentlich, von den Offiziellen im Geheimen untorben, sieht der Merkantilismus neue lockende Aussichten eröffnen, wenn er dafür sorgt, daß der Kanalüberlage nicht eine noch schwerere in der Frage des Schutzes der „Arbeitswilligen“ folge.

Das arme Centrum! Seine Diplomaten sinnen und sinnen, wie man es wieder einmal allen recht thun könnte, wie sie volle Koalitionsfreiheit durchsetzen und gleichzeitig die Arbeitswilligen schützen könnten. Kaum sechs Wochen trennen uns von dem Zusammenritte des Reichstages und noch in dieser Woche tritt der bayerische Landtag zusammen, der sich sofort mit der Zuchtvorlage und der Zustimmung der bayerischen Regierung zu dem Entwurf befassen wird.

Herr Lieber hat im Reichstage eine sofortige Ablehnung der Zuchtvorlage verhindert, er hat auch zugestanden, daß er prüfen wolle, „ob und wie etwa Mißbräuche derselben (der Koalitionsfreiheit) zurückgebrängt werden müssen“. Freilich erklärte er auch, „den deutschen Arbeiter schuldig zu sein, das oft und lang und bis jetzt immer vergeblich von uns erstrebte Ziel nunmehr mit erneuter Kraft und mit erhöhtem Nachdruck angustreben, die Koalitionsfreiheit zuerst positiv zu schaffen“. Herr Lieber hat also wieder nicht nach dem Satze des Evangeliums gehandelt: Eure Rede sei ja ja, nein nein, sondern hat als neuester Kirchenvater diesen klaren Satz umgedeutelt in ein: Eure Rede sei ja nein, ja nein. Auf dem heftigen Katholikentage hat Herr Lieber wieder einmal positive Anträge zum Schutze der Koalitionsfreiheit angekündigt; das ist recht bedenklich, so nötig auch der Ausbau der Koalitionsfreiheit wäre. Aber parlamentarisch auswärts ist ein solches Vorgehen im Rahmen der Verhandlungen über die Zuchtvorlage kaum. Das sicherste Mittel wäre doch, durch Ablehnung aller Paragraphen eine dritte Lesung der Vorlage zu verhindern. Bei den zahlreichen unsicheren Elementen in den bürgerlichen Parteien, bei den Einflüssen aller Art, denen viele Abgeordnete ausgesetzt sind, scheint demerthlichen Gegner der Scharfmacherpolitik nichts dringender, als ein rasches Ende mit der Mißgeburt zu machen, die Wegner keine Zeit gewinnen zu lassen.

Wir trauen den Lieber und Konsorten zu, daß sie eine Formel aufstellen, durch die ein Gesetz möglich wird, welches bei einer formalen und praktisch wertlosen Erweiterung der Koalitionsfreiheit die wesentlichen Bestimmungen der Zuchtvorlage vor der Ablehnung rettet.

Um aber zu zeigen, wie entschieden in der für die Arbeiter bestimten Centrunsliteratur die Koalitionsfreiheit verteidigt wird im Gegensatz zu der nicht für die Arbeiter bestimmten Literatur, seien einige Citate beigebracht.

In Erzbergers Broschüre „Katholische und socialdemokratische Gewerkschaften“ heißt es: „Das Recht der Arbeiter auf Organisation kann also in keiner Weise bestritten werden“. Als Aufgabe der christlichen Gewerkschaften wird dort bezeichnet, „daß die Freiheit des Arbeitnehmers beim Abschließen des Arbeitsvertrages voll gewahrt werde“.

In Nummer 5 des laufenden Jahrganges des „Volksvereins, Stimmen aus dem Volksverein für das katholische Deutschland“, heißt es:

Die neueste Arbeiterschulpolitik des Deutschen Reiches festeht jetzt in der seit einem Jahre her beschäftigten und nunmehr im Reichstage eingebrachten Zuchtvorlage. Unglücklicher konnte der Weg nicht endigen, auf den sich die Regierungen durch gewisse „Scharfmachende“ liberale Unternehmer seit den letzten Jahren haben drängen lassen. So markiert Deutschland vor allen Ländern an der Spitze der Socialreform! Dies stolze Wort, das so oft die Minister im Reichstage ausriefen, ist jetzt bitterste Ironie. Einen so vollen Wind, wie jetzt, haben die Socialdemokraten noch nie in ihren Segeln gehabt. Beim Socialistengesetze, bei Einführung der glücklicherweise abgelehnten Umsturzvorlage war es immer doch andrücklich auf den „Kampf für Religion, Sitte und Ordnung“ abgesehen. Die christlichen Arbeiter traf man damit nicht. Recht trifft der Entwurf eines „Gesetzes zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses“, wie der Titel der früher sogenannten Zuchtvorlage heißt, jeden Arbeiter, und zwar an der empfindlichsten Stelle seines Herzens, an seinem Freiheits- und Rechtsgefühl. Denn dies Gesetzgebungsgesetz hat so viel Stacheln und legt so viel Schlingen, daß selten Arbeiter einen langwierigen, durch die Not des Lebens ihnen vielfach aufgedrängten Kampf um rechtmäßige Wahrung ihrer Interessen werden durchzuführen können, ohne ins Gefängnis zu wandern. Leider steht eben eine große Zahl von Arbeitgebern noch immer den Bestrebungen der Arbeiter auf Besserung ihrer Lage so schroff entgegen, und benimmt sich auch bei Arbeitskämpfen, die sich im Rahmen von Recht und Ordnung halten, vielfach so herausfordernd, daß es kein Wunder ist, wenn die Arbeiter im Verlaufe des Kämpfens um Erfolg auch einmal in Erregung geraten und handeln. Statt hierin einen Willkürsgrund zu sehen, macht der Gesetzentwurf die Thatfache des Arbeitskampfes zu einem erschwerenden Umstande, und zwar obgleich schon heute genug und recht schwere Strafen auf den gewiß nicht zu entschuldigenden Uebertretungen im Arbeitskampfe stehen. Die Regierungen haben den Sturm heraufbeschworen.

Aus dem „Arbeiter, Organ des Verbandes katholischer Arbeitervereine Süddeutschlands“, seien die folgenden Stellen angeführt: „Sie (die katholischen Arbeiter) wählten die Koalitionsfreiheit unter dem Schilde des Centrum's als sicherste geborgen.“ „Vor den Scharfmachern schützt uns das Centrum.“ „Anlässlich des Stuttgarter Möbelarbeiter-Streiks, an dem sich auch die „christliche Fachsektion“ beteiligte, hieß es in diesem Blatte:

In der schwäbischen Residenz wüthet ein Möbelarbeiter-Streit schon seit 12 Wochen. In diesem langen Zeitraum sind wiederholt Verhandlungen mit den Arbeitgebern angeknüpft worden; aber es zeigte sich auf dieser Seite ganz besonders, daß man noch völlig unerfahren ist, in parlamentarische Verhandlungen einzutreten und den Arbeiter auch als einen Faktor des Arbeitsvertrages anzusehen. Mit dem gewaltthätigen für unsere Zeit längst nicht mehr gerechtfertigten Ausruf: „Ich will Herr in meiner Fabrik sein!“ wird gar nichts erreicht, als daß der Streit sich endlos in die Länge zieht, auf beiden Seiten starke Erwitterung plag greift und die Einleitung von friedlichen Verhandlungen sehr erschwert wird.“

Wie sehr das Centrum mit den Arbeitern rechnen muß, geht aus einer „Statistik der christlichen Gewerkschaften in Deutschland“, die der „Volksverein“ veröffentlicht, hervor. Er schätzt die Mitgliederzahl christlich-socialer Fachverbände und Gewerkschaften auf über 100 000 und macht für den März dieses Jahres die folgenden Angaben:

Es zählen Mitglieder in Norddeutschland der Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter Deutschlands, Sitz Altenseifen (1894) 28 000; Gewerkschaft christlicher Berg-, Eisen- und Metallarbeiter im Oberbergamtsbezirk Bonn (hauptsächlich im Siegerland), Sitz Eiferfeld an der Sieg (1897) 5000; Verband

deutscher Eisenbahn-Handwerker, Sitz Trier (1894) 20 000; Christlicher Gewerkschaften der Ziegler in Lippe, Sitz Lage in Lippe, (1896) 8100; christlich-socialer Zettlarbeiter-Verband für Aachen, Burtscheid und Umgegend (1897) 4000; christlich-socialer Zettlarbeiter-Verband für Aachen, Burtscheid und Umgegend (1898) 800; christlich-socialer Zettlarbeiter-Verband in Düren (1897) 800; christlich-socialer Zettlarbeiter-Verband für Eupen und Umgegend (1897) 500; christlich-socialer Zettlarbeiter-Verband für Eupen und Umgegend (1898) 130; christlich-socialer Zettlarbeiter-Verband für M. Gladbach und Umgegend (1898) 3000; Niedereheinischer Verband christlicher Zettlarbeiter, Sitz Arefeld, (1898) 5500; Gewerkschaft christlicher Maurer und verwandte Berufe; Gewerkschaft christlicher Metallarbeiter; Verband der in kaufmännischen Gewerben u. d. beschäftigten Arbeiter; Berufsverein christlicher Galvanisiergeschäfte, sämtlich in Köln, 500; Verein Arbeiterchutz mit Fachsektionen der Bauhandwerker, Dachdecker, Holz- und Metallarbeiter, Schneider und Schneiderinnen, Schlächter in Berlin 900; christlich-socialer Verband der Stuccateure und Plasterer in Aachen 100; Gewerkschaft christlicher Metallarbeiter in Aachen 100; Gewerkschaft christlicher Bauhandwerker in Düsseldorf (1898) 150.

In Süddeutschland weisen auf an Mitgliedern der bayerische Eisenbahner-Verband, Sitz München, (1896) 11 000; Verband der Zettlarbeiter und Zettlarbeiterinnen in Bayern, Sitz München, (1896) 4000; bayerischer Eisenbahner-Verband, Sitz Karlsruhe, (1898); Verein Arbeiterchutz mit Sektionen der Schneider, Schneiderinnen und der Konfektionsarbeiter, der Säger und Holzarbeiter, der städtischen Arbeiter, der Oehner, der Bauhandwerker, der Schuhmacher, der Metallarbeiter in München (1898) 800; Fachsektionen der Bauhandwerker, der Metallarbeiter, der Holzarbeiter, der Textil- und Bekleidungsindustrie in Stuttgart 200.

Im Mai dieses Jahres fand in Mainz auch ein erster Kongress der christlichen Gewerkschaften statt. Derselbe sah die folgende Resolution:

Der erste christliche Gewerkschaftskongress erklärt sich entschieden gegen jede Beschränkung der bestehenden Koalitionsfreiheit der Arbeiter. Derselbe fordert vielmehr Aufhebung der die Koalitionsfreiheit beschränkenden vereinseitigen Bestimmungen, sowie insbesondere die gesetzliche Anerkennung der Berufsvereine. Der Kongress begrüßt die von der Majorität des Reichstages jüngst beschlossene Schaffung von Arbeitskammern als Anerkennung der wirtschaftlichen Gleichberechtigung der Arbeiter mit den Arbeitgebern und erblickt in der Thätigkeit der Arbeitskammern ein wertvolles Mittel zum Ausgleich der sozialen Gegensätze.

Wird das Centrum es aus parteitaktischen, höfischen und kirchlichen Rücksichten wagen, der Scharfmacherpolitik eine goldene Brücke von der Niederlage der ersten Lesung zum Siege in der dritten Lesung zu bauen, dann wird es auf seine katholischen Arbeitervereine, auf diese Rekrutenschulen für den Kampf gegen die Socialdemokratie, von denen es sich so viel verspricht, verzichten müssen.

Will es aber wirklich mitarbeiten, die Koalitionsfreiheit im Deutschen Reich zu schaffen, will es darauf beharren, Anträge zu stellen, dann kann es nicht besser handeln, als aus dem am 8. Mai 1890 im Reichstage eingebrachten Antrag der socialdemokratischen Fraktion zur Abänderung der Gewerbe-Ordnung die §§ 152-154 zu einem Antrage zu formulieren.

Diese Paragraphen lauten:

§ 152. Alle Verbote und Strafbestimmungen gegen Unternehmer und Hilfspersonen wegen Verabredungen und Vereinigungen zum Behufe der Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittels Einstellung der Arbeit oder Entlassung von Hilfspersonen, sind aufgehoben.

§ 153. Wer andere durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Drohung, durch Ehrverletzung oder durch Verunsicherung bestimmt oder zu bestimmen sucht, an solchen Verabredungen nicht teilzunehmen oder ihnen nicht Folge zu leisten, sowie derjenige, welcher mit anderen vereinbart, Arbeitern deshalb, weil sie an solchen Verabredungen oder Vereinigungen teilnehmen oder teilgenommen haben, die Arbeitsgelegenheit zu erschweren, sie nicht in Arbeit zu nehmen, oder sie aus der Arbeit zu entlassen, wird mit Gefängnisstrafe bis zu drei Monaten bestraft, sofern nach dem allgemeinen Strafgesetze nicht eine härtere Strafe eintritt.

§ 154. Diese Vereinbarung unter Festsetzung einer Vertragsstrafe geschlossen, so haben die Vertragschließenden außerdem die Vertragsstrafe als Geldbuße verwirkt. Die Vertheilung dieser Geldbuße erfolgt durch die Polizeibehörde auf Ansuchen der Arbeitskammer, welche auch über die Verwendung beschließt.

§ 154. Unternehmer und Hilfspersonen können zur Förderung ihrer gewerblichen Interessen in Vereinigungen zusammenzutreten.

Vereinigungen, welche den Zweck haben:

- a) die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sei es auf dem Wege der freien Vereinbarung oder der Gesetzgebung zu regeln;
- b) Fachschulen oder Bibliotheken zur Förderung der gewerblichen oder geistigen Ausbildung ihrer Mitglieder ins Leben zu rufen;
- c) Unterstützungskassen für Arbeitslose und Invaliden oder Erwerbsgenossenschaften zum Nutzen ihrer Mitglieder zu bilden,

sind den landesgesetzlichen Bestimmungen über das Vereins-, Versammlungs- und Versicherungswesen nicht unterworfen. Auf ihren Antrag sind solchen Vereinigungen Korporationsrechte zu erteilen. Das ist der einzige Weg, um das gewerbliche Arbeitsverhältnis wirklich und wirksam zu schützen.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 29. September.

Das neueste Gruppenbild.

Das wüste Durcheinander der in Preußen „regierenden“ Elemente hat sich neuerdings wieder zu einem Gruppenbild gefügt: In der Mitte Herr v. Miquel, als Held und Sieger, die Hand betuernd auf das Programm des Bundes der Landwirte gestemmt, rings um ihn geschart die reißigen Agrarier, die soeben ihre Kennerung von vorgestern: „Unser Verhältnis zu Herrn v. Miquel würde keiner Revision bedürfen, denn getraut haben wir ihm niemals“, in das Gegenteil umgeschworen haben. Gefesselt liberale schleppen den Entwurf zum Mittel- und Kanal herbei und werden durch Weichenhiebe gezwungen, ihn zu verbrennen. Im Hintergrund schreibt Herr von Redlig — er darf nämlich wieder schreiben, nur hat ihn Herr von Miquel verpflichtet, die Honorare nicht unter seinem Namen notieren zu lassen — schreibt Herr von Redlig die Namen der neuen Regierung auf eine Wachstafel: Miquel ist Reichskanzler und die anderen Minister werden aus den gemäßigtesten Landräte rekrutiert.

Uns bleibt die Aufgabe, dem schönen lebenden Bilde Beifall zu klatschen. Morgen neue Bilder und sensationelle Gruppen — täglich zweimal wechselndes Programm!

Die Post wirkt wie Dynamit für alle und jede Autorität.

Die Transvaalkrise.

Aus Kapstadt wird vom Freitag gemeldet: Die Depesche der Regierung der Südafrikanischen Republik, welche in Verantwortung der letzten Depesche Chamberlains von Pretoria abgesandt worden ist, besagt, daß die Regierung der Südafrikanischen Republik die Londoner Konvention von 1884 genau innehalte und nichts weiter verlange. Die Sugeränetatsfrage wird nicht erwähnt. Die Note ist dem Vernehmen nach in sehr feierlicher Weise gehalten.

Die „Times“ veröffentlichten ein Telegramm aus Pretoria von heute, nach welchem Präsident Krüger in einem Interview erklärte, er habe für die Erhaltung des Friedens alles gethan, was möglich sei; er habe Chamberlains eigenen Vorschlag einer gemeinsamen Untersuchung angenommen, aber Chamberlain habe den Faden der Unterhandlungen mit Bedacht abgebrochen. Truppen wurden auf allen Seiten abgeschickt und Krieg werde ihm aufgedrängt. Es sei unmöglich gewesen, der britischen Depesche vom 12. September zuzustimmen, denn das hätte die Auslieferung von Land und Volk in die Hände der Fremden bedeutet. Auf die Frage des „Times“-Korrespondenten, ob die Möglichkeit des Friedens noch vorhanden sei, erwiderte Krüger: „Nur wenn Großbritannien etwas thut, um den Frieden möglich zu machen.“ Der Korrespondent fügt hinzu, es werde in Pretoria allgemein erwartet, der Kriegszustand werde jeden Augenblick plattformiert werden.

Unterdes sammeln die Truppen der Gegner sich bereits in den Grenzdistrikten. Darüber liegen folgende Nachrichten vor:

Pretoria, 29. September. Zwei Batterien Feldartillerie und 500 Burghers sind nach Volksrust abgegangen, weitere 500 rücken heute aus. In militärischen Streifen herrscht die größte Thätigkeit. Bewaffnete Burghers und Artilleristen reiten durch die Straßen, Feldformeln fordern die Burghers auf, sich auf den ersten Befehl bereit zu halten.

London, 29. Septbr. Wie dem „Netherlands Bureau“ aus Krügersdorp vom 28. d. Mts. gemeldet wird, soll ein Kommando unverzüglich an die Grenze von Natal abziehen. Große Aufregung wurde am Orte durch eine Besammlung des General-Kommandanten hervorgerufen, welche anordnet, daß die Kommandos sich zu sammeln haben mit der Bestimmung, sich an der Grenze von Natal einzufinden.

„Daily-Telegraph“ meldet aus Kanaa: Alle englischen Truppen, welche sich augenblicklich auf Arica befinden, haben sich nach Südafrika eingeschifft.

Deutsches Reich.

Der Nachfolger Caprivis. Reichskanzler Fürst Hohenlohe sprach beim gestrigen Festmahl für die Teilnehmer des internationalen Geographenkongresses von der Bedeutung der geographischen Forschungen für die deutsche Volkswirtschaft. Dabei äußerte er:

„Sie suchen uns neue Absatzgebiete, eine Aufgabe, die um so dringender wird, seitdem wir durch Veränderung unserer Volksgesetzgebung mehr und mehr zum Industriestaat umgestaltet werden. Das mögen wir Agrarier beklagen — ich gehöre als Grundbesitzer selbst dazu, wenn ich auch der Industrie und dem Handel ihr volles Recht mahre. Wir können aber nicht mehr zurück und werden also stets auf die geographische Wissenschaft angewiesen sein.“

Die Abgemessenheit dieser Äußerungen verpflichtet gewiß die Politik des Reichskanzlers nicht allzu sehr. Immerhin schüttelt die „Deutsche Tageszeitung“ bereits ihr agrarisches Haupt. Und sicherlich „bedenklich“ sind die Worte des Reichskanzlers für den Vertreter einer Regierung, der der Mund der Landwirte Befehle zu erteilen gewohnt ist. Anders lautete auch des Grafen Caprivi Text nicht, als er die Handelsverträge brachte und die wilde agrarische Jagd wider sich aufstellte. Sollte Fürst Hohenlohe trotz Ar und Palm die Konwendigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands richtig genug beurteilen, um des Grafen Caprivi Nachfolger in der agrarischen Achtung zu werden? —

Preussische Kulturarbeit.

Der Spreewald ist abermals, zum drittemal in diesem Sommer, vom Hochwasser heimgesucht worden. Der „Frankf. Ober-Beitung“ geht aus Lützenau folgender Klageruf zu:

„Zum drittemal in diesem Sommer werden wir hier im Spreewalde von Hochwasser heimgesucht und wieder verurteilt daselbst recht erheblichen Schäden. Denn auf vielen niedrigen Weiden, namentlich zwischen Lützenau und Lübben, war es noch nicht möglich gewesen, den ersten Schmitt, geschweige denn den zweiten einzubringen. Viehlag war das Gras gemäht, so daß es jetzt im Wasser schwimmt. Auch die Kartoffeln auf niedrigen Weiden leiden durch die Rasse. Einmal Hochwasser im Sommer ist eine harte Heimtückung; aber dreimal bringt die betroffenen Besitzer an den Bettelstab.“

Wenn auch das verheerende Element diesmal noch den Wohlstand der Anwohner vernichten durfte, so ist es wohl ein Trost für sie, daß die königlich preussische Regierung in Aliequity eine Verordnung erlassen hat, deren Zweck es ist, den sogen. Schöpf, der in seinem gegenwärtigen Zustande eine der wesentlichsten Ursachen der Ueberschwemmungsgefahr für den Spreewald bildet, in einen Zustand zu versetzen, der seine Gefährlichkeit beseitigt.

Danach soll eine Schaufkommission gebildet werden, deren Aufgabe es ist, die Abfluhhindernisse im Schöpf beseitigen zu lassen. Es werden ausführliche Vorarbeiten gegeben über die alljährliche Auskantung des Flußbettes, Beseitigung des hineingestürzten Holzes, für Ausbaggerung, Verhütung von Anschwemmungen durch hiezu geeigneten Umrat, Beseitigung der Ufer und dergleichen. Der Schaufkommission werden behördliche Rechte erteilt. Als Ziel wird bezeichnet:

Für den vereinigten Schöpf ist eine Normaltiefe von 2,5 Meter, eine Normalbreite in der Sohle von 15 Meter, in der Mitte 20 Meter, im Hochwasserpiegel 25 Meter vorgeschrieben.

Das heißt: Die normale Breite des Flußbettes soll auf das Vierfache gesteigert werden.

Die Verordnung ist sehr nützlich; das Beste an ihr ist aber, daß sie — and dem Jahre 1873 kommt. Seit 20 Jahren besteht sie, niemals ist sie praktisch ausgeführt worden und heut ist die Not der Anwohner ärger dem je.

Gebaggert wird jetzt allerdings im Spreewald, aber, wie die „Pfälzische Volkstimme“ feststellt, in ganz unzulänglicher Weise. Da wird z. B. eine Baggermaschine verwendet, die mit Menschenkräften betrieben wird. Auch am Schöpf wird gearbeitet. Wie, erzählt ein Beobachter im „Spreew. Anz.“:

„Der erste Durchstich am Schöpf geht nunmehr seiner Vollendung entgegen, obwohl das Hochwasser der vergangenen Woche einen Teil des neuen Flußbettes wieder weggespült hat, was allerdings zu erwarten stand, da jede weitere Befestigung des Ufers unterlassen wurde.“

Nach abermals 20 Jahren werden vermutlich die Anwohner der Spree dem Wasser und der preussischen Kulturarbeit dieselben schweren, ihre Existenz bedrohenden Opfer bringen müssen, wie heute.

Bundes-Schwindel. Wie erinnerlich, hatte der Bund der Landwirte den Ansehen zu erwecken gesucht, daß die Polizei seine Mitgliederlisten eingefordert habe, um die in ihm befindlichen Beamten anschnidig zu machen.

Die Bundesleitung hatte Mitte September folgendes Rundschreiben veröffentlicht:

„Sehr geehrter Herr! Wir sind vom königlichen Polizeipräsidenten in Berlin aufgefordert worden, innerhalb acht Tage unsere korrigierten Mitgliederlisten einzusenden. Angesichts des Vorgehens der königlichen Staatsregierung gegen den Bund ist es nicht unmöglich, daß Ihre Zugehörigkeit zum Bunde Sie in einen unerwünschten Konflikt mit Ihrer dienstlichen Stellung bringt. Wir möchten deshalb Ihrer gütigen Erwägung anheimgeben, ob es unter den obwaltenden Verhältnissen nicht richtiger sein würde, daß Sie die Mitgliedschaft beim Bund aufgeben, und würden Sie bitten, uns Ihre Entscheidung innerhalb drei Tagen mitzuteilen, um bei der Aufstellung der Listen danach verfahren zu können. Mit vorzüglicher Hochachtung der Vorstand des Bundes der Landwirte, gez. Freiherr von Wangenheim, gez. J. B. Endell, Vorsitzende, gez. Dr. Gahn, Direktor.“

Wir haben damals die Vermutung ausgesprochen, das Ganze sei eine agitatorische Finte, und gefragt, wann denn die Polizei ihre Aufforderung an den Bund gerichtet habe.

Jetzt veröffentlicht die „Post“ einen Erlaß des früheren Ministers v. d. Rede vom 5. August d. J., aus dem hervorgeht, daß es sich um eine ganz allgemeine Aufforderung gehandelt hat. Der Erlaß stammt aus der Zeit, bevor die Kanalangelegenheit kritisch geworden war. Die polizeiliche Ausführung des Erlasses wird kurz nach dem 5. August erfolgt sein. Wenn es nun fünf Wochen später, als die Wahrgelungen der Landräte die agrarischen Kreise erregten, der Bundesleitung gefiel, jene alte Aufforderung zu verwenden, als ob sie neuesten Datums sei, so wird damit bestätigt, daß die Wiederkehr mit ihrem Mundschreiben entgegen den Thatfachen unter falschen Vorwänden nichts weiter beabsichtigt haben, als durch die Uebertreibung der den Wählern angeblich drohenden Gefahren für sich Stimmung zu machen. —

Die Rede Stumm hat in dem Wortlaut, wie er bisher veröffentlicht worden ist, dem Urheber nicht gefallen. Es wird darum jetzt folgender Text veröffentlicht:

„Wenn es schon seit Jahrhunderten gute altpreussische Sitte war, bei festlicher Gelegenheit an erster Stelle des Monarchen zu gedenken, so ist in unseren Tagen diese Sitte zum patriotischen Bedürfnis geworden, denn wir verehren unseren kaiserlichen Herrn nicht bloß deshalb, weil er die Krone trägt, sondern vor allem deshalb, wie er sie trägt. Mag auch der eine oder andere sich nicht mit jeder einzelnen Anschauung Sr. Majestät in völliger Uebereinstimmung befinden, so wird er auch dann befehlen müssen, daß die Größe und Erhabenheit der Ziele des Kaisers turnhoch über jedem Zweifel stehen.“

Das ist dasselbe in Grün. —

Dem Exkollegen Jeditz widmet die „Kölnische Ztg.“ u. a. folgende Bemerkungen:

„Die Landräte konnten sehr wohl zu Zweifeln an dem Ernst der Regierungsabsichten gelangen, wenn sie sahen, daß der Seehandlungs-Präsident und Vertrauensmann Miquels in einer Nebenbeschäftigung als vielschreibender und täglich bezahlter Journalist alle Hebel ansetzt, um das vom Kaiser geplante Kulturwerk aus den Angeln zu heben. Dabei verriet der Freiherr auch insofern einen fragwürdigen Gesinnung, als er den Scharpfe seiner Federfertigkeit in ein heruntergelommenes Blatt verlegte, das durch seine maßlosen Geschäftigkeiten sich längst um den in besseren Tagen erworbenen Kredit gebracht hatte. Wo immer Hoffnungen gegen ehrliche Männer eine Hege veranfaßten, da konnte man sicher sein, daß die Laalen des Herrn v. Stumm mit von der Partie waren.“

Der „Hamd. Korresp.“, den der kanalseindliche Goldschreiber Miquels auch bedient hat, spricht von einer „Königlichen Denunziantenliste“, die gegen den edlen Freiherrn v. Jeditz geht. Also gehört dieses Hamburger Organ zu den Mitschuldigen. Uebrigens ist es auch ein Zeichen für die Jeditzische Vielseitigkeit, daß der Mann in dem „Korresp.“ weit onständiger geschrieben hat als in der „Post“.

Die „Kölnische Volkszeitung“ schreibt zu der Affaire: „Ruf Herr v. Miquel nicht jeden Glauben an die Menschheit verlieren, wenn er jetzt erfährt von dem Kampf, den Freiherr v. Jeditz in der „Post“ gegen die Kanalvorlage gethan habe! Da sollte man wirklich mit dem neuesten Berliner Wassenhauer singen: „Ach Ernst, ach Ernst, ach Ernst, was Du mir alles lernst!“ Denn mancher Landrat dürfte wirklich durch Herrn v. Jeditz erleuchtet worden sein, vom Pfunde gouvernementaler Tugend abzu- und sich unter die Kanalinsurgenten zu mischen. Wo das Jeditzianische flatterte, da ließ sich doch vermuten: „Die Waisling!“ — aber es sah da der böse Welsch. Und ahnungslos folgten die konservativen Landräte dem trüglichen Irrlicht, nachher aber gerieten sie in den Sumpf, und während Herr v. Jeditz sich den Fuß aus dem Wasser zog und davoneilte, wurden sie als die Opferlamme auf die Schlachtbank gelegt, damit die beleidigte Regierung ihre Gemüthsruhe habe. Das ist die Geschichte vom gefälligen Landrat und dem argen Jeditz, welche an die Märchen aus Tausend und eine Nacht erinnert. Das Schicksal ist eben blind und faßt leicht den Unrechten beim Schopfe — man frage nur die Exzellenzen Voss und von der Rede.“

Weiter bemerkt das Blatt: „Die Mitarbeiterschaft des Herrn v. Jeditz für die „Post“ war ja bekannt. Niemand hatte aber an ein solches Konto des freikonfessionellen Führers bei dem Blatte gedacht. Man hielt im allgemeinen Herrn von Jeditz für einen Mann, der lediglich aus goldbehemem Patriotismus, jeden gleichmächtigen Mann von Verdienst, durch die „Post“ zum deutschen Volke herabsteige. Das Geldbedienen ist ja nichts Unehrenhaftes, und auch ein Journalist muß leben. Aber Herr v. Jeditz erinnert uns in etwa an jene Geheimratsdiener, welche die Aristokratinnen spielen und im Geheimen für Geschäfte nähen. Was an der Sache auffällt, ist der große Umfang der journalistischen Produktion; da muß doch so ein Ministerialdirektor — was Herr von Jeditz bisher war — mit Amtsgeschäften recht wenig zu thun haben. Die Abgeordneten können sich das für die nächste Staatsberatung merken.“

Die „Arenz-Zeitung“ erklärt, deshalb nichts von unserer Enthüllung über das unter dem Namen des Freiherrn v. Jeditz gebuchte Kanalplott gebracht zu haben, weil sie aus „unlauteren Quellen“ stamme.

Sonst war doch das Organ Hammersteins nicht so peinlich! Und es würde auch heute zunächst ohne Inhalt erscheinen müssen, wenn es den Ehrgeiz hätte, nur lauterer zu bringen. Die „Arenz-Zeitung“ würde sichtlich außerordentlich sich haben, wenn sie immer nur so „unlautere Quellen“ benutzte, wie der „Vorwärts“.

Obere Rentener. Ein Ministerialdirektorposten und fünf Regierungspräsidenten (Königsberg, Posen, Künigsberg, Düsseldorf, Bromberg) sind zur Zeit frei; es dürften, der „Ab. Westl. Ztg.“ zufolge, die Veränderungen in den höheren Regierungsstellen aber dadurch noch verwickelter und weitem umfassender werden, daß Versetzungen erfolgen werden. —

Die Bremer Unruhen fordern noch immer weitere Opfer. Die Dortmunder Strafkammer verurteilte am 23. September den jugendlichen Polen Ludowski zu acht Monaten Gefängnis. Er hatte einigen Vergleuten gesagt: „Wenn Ihr anfaßt, werden Euch nach der Schicht die Knochen entweicht gefolgt.“ Seine Entschuldigung, daß er betrunken war, half ihm nichts. Der Vorsitzende sagte, dem gemeingefährlichen Treiben dieser Leute müsse mit aller Strenge entgegengetreten werden. Am gleichen Tage fanden auch vor der Bochumer Strafkammer Verhandlungen gegen einen Teilnehmer an dem Berliner Streik statt. Der Schlepper Koloska hatte am 27. Juni auf der Leiche Friedrich der Große“ zum Streik aufgefordert und mit Steinen geworfen. Dabei hatte er auch einen Steiger getroffen, der seiner Zeit als Rechen-Polizeibeamter verpflichtet war. Deshalb

wurde Koloska nicht bloß wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze, sondern auch wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt; nur wegen seiner großen Jugend kam er „so billig“ davon. —

München, 28. September. (Fig. Ver.) Die Eröffnung des bayerischen Landtages fand heute mit dem üblichen Ceremoniell in der königlichen Residenz statt. Die sozialdemokratischen Abgeordneten, welche eigentlich den Alterspräsidenten zu stellen hatten, nahmen an der offiziellen Feier nicht teil. Unsere Genossen konstituierten sich zu einer eigenen Fraktion und wählten v. Kollmar zum Vorsitzenden, Müller zum Schriftführer. Die Fraktion hält jeden Mittwoch Sitzung. In der ersten Zusammenkunft beschloffen die sozialdemokratischen Abgeordneten, alle parlamentarischen Vorteile auszunutzen, welche ihnen durch die vermehrte Zahl der Mandate geboten sind. Es wurden für alle Ausschüsse, in welchen die Genossen eine Vertretung beanspruchen können, Abgeordnete nominiert und die Beteiligung am Seniorenkongress beschlossen. Der Seniorenkongress ist für den bayerischen Landtag eine neue Einrichtung, von der man sich eine glattere Abwicklung der Geschäfte verspricht.

München, 29. September. (Weibattelegrogramm.) Die sozialdemokratische Fraktion brachte soden im Landtag den Antrag ein auf Aenderung des Wahlgesetzes; es wird allgemeines gleiches direktes geheimes Wahlrecht mit Minoritätenvertretung nach dem Proportionalstystem gefordert.

Die Kammer der Abgeordneten, welche heute ihre erste Sitzung abhielt, wählte fast einstimmig den Abgeordneten Dr. Orterer (Centrum) zum Präsidenten und den Abgeordneten v. Keller (liberal) zum Vizepräsidenten.

München, 20. September. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer legte der Finanzminister Freiherr von Riedel das Budget für das Jahr 1900/1901 vor. Dasselbe stellt sich auf 421 298 854 M. in Ausgaben und Einnahmen, d. i. nahezu 42 Mill. Mark mehr als der laufende Etat. Von den einzelnen Budgets besprach der Minister zunächst den Etat für Reichszwecke, wobei er hervorhob, er könne die vor zwei Jahren ausgesprochene Anschauung nur wiederholen, daß es außerordentlich wünschenswert wäre, wenn einmal eine dauernde Ordnung der finanziellen Verhältnisse des Reiches und der Einzelstaaten zu stande käme, durch welche den letzteren eine gesetzliche Garantie gegen eine die Ueberweisungen übersteigende Mehrung der Materialbeiträge gewährt würde. Eine größere Personalvermehrung ist vorgezogen im Etat der Justizverwaltung und im Etat der Eisenbahnen. Bei den Staatsbahnen ist der Ueberausch mit nahezu 10 1/2 Millionen, bei den Posten und Telegraphen der Ueberausch mit nahezu 3 400 000 M. normiert. Die Einrichtung einer Pferdeversicherung erfordert eine halbe Million Stammkapital und 40 000 Mark Jahreszuschuß; für Pfahnskorrekturen und Straßenbauten sind 4 1/2 Millionen Mark vorgezogen. Im Kultusetat finden sich u. a. sieben neue Universitätsprofessuren. Die Waisen- und Waisensfondsbeiträge der Beamten werden vom 1. Januar 1900 ab aufgehoben und durch diesbezügliche Staatszuschüsse ersetzt. Für die Fortsetzung der Grundentlastung und schnellere Ablösung der Bodenrente ist ein Mehr von 9 Millionen Mark vorgezogen. Zur Schuldentilgung sind aus den Ertragsgruppen der Finanzperiode 1896/97 9 738 000 Mark bestimmt. —

Majestätsbeleidigung wegen der Juchthausvorlage. Die „Münchener Post“ berichtet: Am 18. Juni d. J. fand in Penzberg im Hofmannschen Gasthaus eine Versammlung statt, die sich mit der Juchthausvorlage beschäftigte; gleichzeitig tagte eine Veteranenversammlung im Bismarckhof, der auch der 58 Jahre alte Tagelöhner Balthasar Grill von Maxton bewohnte. Die Unterhaltung drehte sich an genannten Tage in fast allen Wirtschaften um die Juchthausvorlage. Nach der Veteranenversammlung begab sich Grill in die Schmalzliche Wirtschaft, wo er sich ebenfalls an der Unterhaltung beteiligte und meinte: Wenn die Juchthausvorlage durchgeht, dann soll der deutsche Kaiser ... (folgt eine despektierliche Aeußerung). Deswegen hatte sich Grill erst vor dem Landgericht München II zu verantworten. Der Angeklagte, dessen Brust mit den Kriegsdienstmedaillen von 1866 und 1870/71, sowie mit der Tapferkeitsmedaille geschmückt ist, will an dem kritischen Tage sinnlos betrunken gewesen sein und sich an nichts mehr erinnern können. Der beim Vergewalt in Penzberg beschäftigte künftige Friedrich, mit dem Grill im Laufe der Unterhaltung sich überwarf und ihn einen Lumpen nannte, erstattete die Anzeige. Die Jungen besülligten die Trunkenheit, woraus Grill freigesprochen wurde.

Ausland.

Oestreich-Ungarn.

Wien, 29. September. Die Abendblätter bezeichnen einmütig die Bildung eines Beamtenministeriums als sicher gestellt, und zwar höchstwahrscheinlich mit dem Statthalter von Steiermark Grafen Clary.

Ueber den heute vormittag stattgehabten Empfang der deutschen Abgeordneten durch den Kaiser Franz Josef meldet das „Freundenblatt“: „Die Empfangenen gewannen den Eindruck, daß die Aufhebung der Sprachenverordnungen unmittelbar bevorstehe.“

Russland.

Das verrätene Finnland. Wie die Petersburger Blätter melden, hat die englische Regierung ihren Konsul Eugen Wolff in Wiborg entlassen, weil er sich an der Agitation gegen die russische Regierung beteiligt und die Adresse der finnlandischen Deputation unterzeichnet hatte. Der „Swer“ erfährt, der finnlandische Generalgouverneur Dobrzkow habe die illegale Handlung des englischen Konsuls zur Kenntnis des russischen Ministers des Aeußeren gebracht, der seinerseits bei dem Londoner Auswärtigen Amte vorstellig geworden sei, worauf die sofortige Entlassung des Konsuls Wolff erfolgte.

Asien.

Italien in China. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Das Gerücht, Italien beabsichtige auf jedes Vorgehen in China zu verzichten, ist falsch. Italien beharrt fest bei dem im Parlament dargelegten Programm, die kommerzielle und industrielle Ausdehnung Italiens in China zu fördern. Die italienische Regierung hegt das feste Vertrauen, daß China den Interessen Italiens volle Berücksichtigung zu teil werden lassen wird. Die italienischen Seestreitkräfte in China sind durch die Panzer „Vigoria“ und „Carlo Alberto“ verstärkt worden. —

Partei-Nachrichten.

Zum Parteitage nimmt die „Gleichheit“ in einem Leitartikel Stellung. Es wird darin gesagt, daß „innerhalb der sozialdemokratischen Bewegung Erscheinungen aufgetaucht sind, zu denen die Partei Stellung nehmen muß, dafern sie mit ihrem proletarisch-revolutionären Charakter ihre alte Einheitsidee und Geschlossenheit bewahren will. In Sachen des Militarismus, des Schutzzolls, der Kolonialpolitik, der sozialen Reformen etc. haben Schippel, Auer, Heine, Kollmar und noch andere einer Auffassung das Wort geredet, in der sich ein schrittweises Verlassen des grundsätzlichen Bodens anbahnt, auf dem die Sozialdemokratie festher gestanden hat.“

... Aufgabe des Parteitags zu Hannover ist es, die Bestrebungen zur Vertiefung und Ueberlieferung der vorhandenen Gegensätze abzuwehren, diese Gegensätze vielmehr scharf in Erscheinung treten zu lassen und in reinlicher Scheidung die Grenzlinie zwischen dem Opportunismus und dem grundsätzlichen Charakter der Sozialdemokratie zu ziehen. Es gehört eine starke Dosis von Rindlichkeit dazu, wenn einzelne Persönlichkeiten sich diese reinliche Scheidung nicht anders vorstellen können, als in Form eines „Regergerichts“

mit obligatem Vorwusch gegen Personen. Es handelt sich um eine reinliche Scheidung der grundsätzlichen Auffassungen, die einander entgegenstehen, nicht aber um den Ausschluß „Ungläubiger“ und die Antinomisierung (Heiligprechung) „Rechtgläubiger“. Hat die Vertretung der Gesamtpartei in einer Resolution festgelegt, welche Grundsätze für das Sein und Thun der Sozialdemokratie ausschlaggebend sind, so ist es Sache jeder einzelnen opportunistischen Person, mit ihrem Gewissen auszumachen, ob sie der Partei angehören könne oder nicht. Allerdings genügt es zu diesem Behuf nicht, daß die Resolution erklärt, was die Sozialdemokratie nicht will, sie muß vielmehr klipp und klar sagen, daß diese noch wie vor auf dem Boden des Klassenkampfes steht, an ihrem proletarisch-revolutionären Charakter, an ihrer proletarisch-revolutionären Taktik festhält und die Eroberung der politischen Macht erstrebt als Vorbedingung für die Verwirklichung des sozialistischen Endziels. Wenn die Vertretung der deutschen Sozialdemokratie in Fühlung mit den proletarischen Massen, in Uebereinstimmung mit deren Auffassung berät und beschließt, so ist für uns kein Zweifel, wie die Stellungnahme des Parteitags ausfallen muß. In fester Geschlossenheit wird die Masse der Genossen zusammenstehen als die alte zielklare, siegesgewisse revolutionäre Sozialdemokratie.“

Aus der Rede Kollmars, über die der vollständige Bericht nunmehr vorliegt, geben wir noch folgendes wieder:

„Im Laufe der letzten Jahre hat sich eine Richtung in der Partei gebildet, hauptsächlich aus Theoretikern, nicht aus praktischen Politikern, die fortgesetzt Aeußerungen, die ihnen nicht entsprechen, zu einem prinzipiellen Gegensatz aufbauen, die Partei in Gefahr erklären und sich selbst zu Rettern aufwerfen. Diese Streitigkeiten entspringen gewöhnlich auf litterarischem, auf theoretischem Gebiete. Der Anfang wird gewöhnlich in der „Neuen Zeit“ gemacht oder in Schriften. Anstatt die Meinungsverschiedenheiten auf wissenschaftlichem Gebiet anzutragen, ist es Mode geworden, sie auf das allgemeine Gebiet der Partei zu schieben, obwohl die Partei gar kein Verlangen danach hat. Der Streit wird dann so lange fortgesetzt, bis er auch den Parteikörper ergriffen hat. In Süddeutschland, speziell in Bayern, ist das nicht der Fall, aber in anderen Teilen des Reiches, Parteigenossen! Das ist nach meiner Auffassung etwas ganz Verlehtes, es nützt der Partei nichts, sondern es schadet ihr nur; nicht weil es in gegnerischen Blättern heißt: jetzt kommt der Zweipakt; darum kümmer ich mich gar nicht und ich wünsche, nur, daß andere Parteigenossen ebenso gleichgültig wären gegen das, was in der gegnerischen Presse steht. Ich bin der Meinung, daß die Partei zu etwas besserem da ist, als zum Lammelploy derartiger theoretischer Streitigkeiten, die der Partei aufgedrängt werden, weil es ein paar Leuten so gefällt.“

Diese Richtung sucht ihre jeweilige Meinung zum Parteitage zu machen, die Aendernden zu unterwerfen oder eine „reinliche Scheidung“ herbei zu führen, das heißt sie hinaus zu werfen. Das ist früher doch nicht in dem Maße Mode gewesen. Es giebt in der That eine Anzahl Leute bei uns, die so unbuldsam sind, daß sie nur ihre eigene Meinung gelten lassen.“

Wenn es in diesem Saale Menschen giebt, die die Wissenschaft, die politische und die sozialistische hochhalten, so gehören ich dazu, wie viele andere auch. Es ist durchaus falsch zu sagen, die Wissenschaft kümmerst um nicht. Das werden Sie von mir niemals gehört haben und auch heute nicht hören.“

Aber so wie man sich vor Unterschätzung der politischen Wissenschaft hüten muß, so muß man sich auch hüten, ihre Rolle zu überzuehren. Wenn sich herausstellt, daß die vorige Lehre, daß die sozialistische Wissenschaft der Wirklichkeit nicht mehr entspricht, dann bleibt nichts anderes übrig, als daß die Wissenschaft den Thatfachen Rechnung tragen muß. Sehen Sie Zassale und Marx an, die eine ganze Reihe von Gedanken ausgesprochen haben, auf die sich die Partei damals nicht eingelassen hat und heute nicht einlassen kann. Wenn gefast wird, mit Verneinung fällt der Marxismus um, so ist das nicht richtig. Aber selbst, wenn das wahr wäre, so ist die Sache doch die, daß die Hauptache nicht der Marxismus, nicht die marxistische Theorie ist, sondern, daß die Hauptache die politische und ökonomische Hebung der Arbeiterklasse ist.“

Ich sehe in den Streitigkeiten, die entstehen sind, keine Meinungsverschiedenheiten, die das Wesen irgendwie beeinträchtigen. Eider aber ist, daß es etwas Trübsünderes und Selbstmörderisches nicht gehen kann, als die Partei zu spalten, um sie aktionsunfähig zu machen oder deren Aktionsfähigkeit zu beeinträchtigen. Dr. Adler sagt: Wir setzen alle Kräfte an die langsame Hebung der Lebenshaltung und politischen Macht des Proletariats, gerade als ob sie das einzige Endziel wäre, und wir arbeiten so daran, als ob morgen schon die Katastrophe bevorstände.“

Andeuanndersehung und Meinungsdivergenzen wird es immer geben. Wäre ein derartiger geistiger Kampf nicht, so würde bald die Zeit kommen, wo die Sozialdemokratie der Vergangenheit angehört.“

Im praktischen Handeln sind wir trotzdem seit zehn Jahren jeder Zeit einig gewesen. Wir konnten uns streiten wie wir nur wollten, da brauchte nur die Regierung mit ihren pfiffigen Verfolgungsgesetzen zu kommen, und wir alle waren wie ein Mann da. Diese Streitigkeiten würden uns also nicht hindern, einig zu sein.“

Ich bin also der Auffassung, daß diese Streitigkeiten die Sache der Partei und das Wesen der Partei in keiner Weise beeinträchtigen, daß das Programm für eine Zeitlang noch weiter bestehen kann, daß wir nicht daran zu ändern brauchen, daß wir alle darin einig sind, daß der Parteitag in Hannover nicht Streit bringt, sondern Einigkeit, wie sie bisher bestanden hat und wie sie notwendig ist, um den Kampf weiter zu führen, den wir bisher gefämpft haben.“

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Halle, 28. September. Wegen „unerlaubten Kollektierens“ hatten sich heute die Genossen: Walter Heyn als Vorsitzender des Gewerkschaftslokales, Restaurateur Grothe, Redacteur Swienty und der Verleger des Volksblatts Groß zu verantworten. Sie sollten durch Aufforderung der deutschen Arbeiter im „Volksblatt“ etc. zur Zahlung von Beiträgen für die hiesigen Ausgewerteten eine öffentliche Kollekte, zu der die gesetzliche Genehmigung nicht erteilt war, veranstaltet, vermittelt bezw. ausführt haben. Der Ober-Polizei-Inspektor Amisauwalt Wehdemann meinte, die veranstaltete Sammlung falle unter den Begriff öffentliche Kollekte, da nicht von einem festbegrenzten Personenkreis, sondern von jedem Organisierten Beiträge gefordert worden sind. Es sei gegen jeden Angeklagten eine Geldstrafe von 30 M. event. 5 Tagen Haft zu beantragen. Die Angeklagten erklärten sich für nichtschuldig, aber das Gericht verurteilte gegen jeden Genossen eine Geldstrafe von 10 M. event. 1 Tag Haft.

Wegen Flugblattverteilung am Sonntag wurden in Schwewe die Genossen Klein und Koch zu je 10 M. Geldstrafe verurteilt. Der Amtsrichter erklärte, nach einer Regierungs-Polizei-Verordnung sei das Flugblattverbreiten des Sonntags überhaupt verboten.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Wehl- und Getreidehändler Berlins befinden sich seit gestern im Aufstand.

In der Donnerstagnacht stattgefundenen Versammlung wurde bekannt gegeben, daß die Fuhrunternehmer im Gegensatz zu der Forderung der Ausschier auf 27 M. pro Woche den Getreidehändlern 22 M. pro Woche und den Mehlhändlern 25 M. bewilligen wollen. Die Versammlung erklärte die Zustimmung für unannehmbar und wurde beschlossen, daß die Forderung von 27 M. den Unternehmern noch einmal am Freitagmorgen vorgelegt wird, im Falle der Ablehnung aber sofort die Arbeit einzustellen.

Infolge dieses Beschlusses wurde gestern früh nirgends die Arbeit aufgenommen.

Die Konjunktur ist für die Kutsher eine äußerst günstige, da einerseits die Arbeit drängt und andererseits die Mehl- und Getreidehändler wegen des bevorstehenden Umzugstermins nicht in der Lage sind, anderweitig Fuhrwerk und Leute zu erhalten.

Der Geist unter den Streikenden ist ein guter und steht zu hoffen, daß der Streik schon in einigen Tagen mit dem Siege der Kutsher endigen wird.

Die Fuhrunternehmer erklären die Forderung der Kutsher wohl für sehr berechtigt, meinen aber den erhöhten Lohn nur zahlen zu können, wenn sie von den Mehl- und Getreidehändlern pro Sach 10 Pf. mehr Fuhrlohn erhalten.

Da der geforderte Lohn in Anbetracht der schweren Arbeit und der überaus langen Arbeitszeit von 16—18 Stunden ein sehr bescheidener ist, so machen wir hiermit die Berliner Arbeiter auf die Bewegung aufmerksam und ersuchen speziell die Kutsher anderer Gewerke, die streikenden Mehl- und Getreidekutsher in ihrem Lohnkampf zu unterstützen, indem sie jede Arbeitsleistung für die Mehl- und Getreidehändler verweigern.

Wir bemerken, daß die Mehl- und Getreidekutsher zu 90 Proz. im Centralverbande der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter organisiert sind.

Die Lohnkommission.

Ueber den Hungerstreik berichtete die Lohnkommission in einer am Freitag abgehaltenen öffentlichen Versammlung: Bis Donnerstagabend hatten 89 Unternehmer (darunter 26 Bundesmitglieder) mit 95 Bauten die Forderungen bewilligt. Von diesen Bauten sind jetzt 21 fertig, während noch auf 74 gearbeitet wird. Gemeldet sind zur Zeit 38 Bauten, auf denen die Pagarbeit sofort angefangen werden kann. Es arbeiten jetzt 773 Pagarbeiter unter den neuen Bedingungen, die Zahl der Streikenden beträgt 333. An Beiträgen zum Streikfonds sind in der ersten Woche 1563 M., in der zweiten Woche 2829 M. von den Arbeitenden gezahlt worden. Streikunterstützung erhielten in der ersten Woche 664 Kollegen 6287 M., in der zweiten Woche 458 Kollegen 4904 M. Die Situation des Streiks wurde als eine recht günstige bezeichnet und betont, daß der in der letzten Versammlung der Arbeitgeber gefaßte Beschluß keine Veranlassung biete, die bisherige Taktik des Streiks zu ändern. — Die Versammlung erklärte sich durch Annahme eines dahingehenden Antrages damit einverstanden.

Die Formner und Berufsgenossen, die gestern Abend eine außerordentlich stark besuchte Versammlung abhielten, beschloßen, daß am heutigen Tage überall da die Arbeit niedergelegt wird, wo die aufgestellten Forderungen nicht bewilligt worden sind. Ein Antrag, die Arbeit erst am Montag einzustellen, wenn bis heute Abend die Forderungen nicht bewilligt wurden, der von Räther und Köpfer befürwortet wurde, wurde abgelehnt.

Die Unternehmer verhandelten zur selben Zeit im Zepppalast über die aufgestellten Forderungen. Das Resultat der Verhandlungen ist der Versammlung nicht bekannt geworden, obwohl eine Mitteilung erwartet worden war.

Nach den Feststellungen haben die Sichelei-Arbeiter im Laufe der Woche die Forderung zur Einführung des Reinstundentages bezw. Aufhebung des Lohnes fast ohne Ausnahmen in allen Betrieben unterbreitet. Bei einer Anzahl großer Firmen haben auch die übrigen Metallarbeiter wie: Gürtler, Drücker, Dreher, Kumpner usw. sich den Formnern angeschlossen und gleichfalls die Forderung gestellt. In einzelnen Werkstätten ist bereits die Arbeit, entgegen dem gefaßten Beschluß, niedergelegt worden, weil nicht sofort bewilligt wurde. Von mehreren und zwar sehr bedeutenden Firmen ist den Arbeitern die Einführung der neunstündigen Arbeitszeit und eine zehnprozentige Lohnerhöhung in sichere Aussicht gestellt. Morgen Samstagvormittag 10 Uhr findet eine Versammlung im Luisenstädtischen Konzerthause, Alte Jakobstraße, statt.

Zu der Buchdruckerei L. Schneider u. Co., Friedrichstr. 16, haben gestern sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen (150 Personen) die Arbeit niedergelegt.

Bosamentiere! Neu bewilligt hat die Firma Hermann Pilschke. Nicht bewilligt haben folgende Firmen: Wwe. Sönger, Wendel u. Co., G. Guseki, Köpfermann u. Jürgens, W. u. G. Kehler, A. Siefel, Hoffmann u. Weiland, Th. Wagner, Reich u. Vornmeister, E. Hoppe, Paul Hoppe, Eisner u. Hausig, Przgode, Volkmer, S. Behmer, S. Schmidt. Wir bitten die Kollegen, nach obengenannten Firmen den Zugang fernzuhalten. Die Lohnkommission.

Achtung, Holzbildhauer! Wegen Nichtbewilligung der gestellten Forderungen sind Kollegen folgender Werkstätten in den Ausstand getreten: Thum, Grunowstr. 35; Amdt, Neue Königstr. 10 (arbeitet für Prunzlow); Vogel, Rigdorfer, Ameisstr. 115; Vorp, Friedrichsbergerstraße 10; Weyer, Prigdorfer, 7; Beth, Remelerstr. 31; Prunzlow, Neue Königstr. 15; Schütz, Siegelstr. 30; Joacemin, Alte Jakobstr. 88; Kirschner, Waldenstr. 42; Grig, Wallisandstr. 57; Aramer, Koppentstraße 60; Solony, Rigdorfer, Wallerstraße 26; Schön, Mariannenstraße; Brandenburg, Wilhelmstr. 124; Grögar, Kottbuser Damm 93; Reumann, Mantuffelstr. 23; Höse, Lindenstr. 93. Otto Schwarz, Urbanstr. 67.

Es wird ersucht, diese Werkstätten streng zu meiden. Meldungen, auch der Firmen, welche bewilligt haben, sind ungehend an die Lohnkommission, Adynderstr. 62 (Restaurant Spielberg, Telefon Amt VII Nr. 8032), in der Zeit von 9—1 und 3—7 Uhr zu richten. Die organisierten Holzarbeiter werden ersucht, die in ihren Geschäften arbeitenden Bildhauer auf die Forderungen aufmerksam zu machen. Die Lohnkommission.

Der Verband der Barbier, Friseur und Perrückenmacher (Gehilfen-Vereinigung) eröffnet am Dienstag, 3. Oktober, seine alljährliche Versammlung im Damenstübchen, an der auch Nichtmitglieder teilnehmen können. Der Unterricht findet jeden Dienstagabend von 9 bis 11 Uhr bei Antonbrun, Große Frankfurterstr. 88, I. Etage, statt.

Beim Rigdorfer Gewerkschaftskartell gingen vom 23. bis 28. September er. folgende Beiträge ein: Listen für die ausgesperrten Dänen: Gesamtwert von den Malern Rigdorfs Liste 159 —,75. Liste 198 1,75. Liste 199 5,75. Liste 201 15,30. Liste 202 3,40. Liste 205 3,20. Verband der Steinseher, Zahlstelle Rigdorfer, auf Liste 208 durch Homerski 12,25. Liste 151 d. Prehler 8,30.

Die Federarbeiter in Wilmser haben als 3. Rate 25 M. und die Steinarbeiter Deutschlands als 2. Rate 50 M. erhalten. Weitere Beiträge nimmt entgegen August Kierich, Rigdorfer, Steinwegstr. 85, Hof II.

Deutsches Reich.

Zur Aussperrung der Steinarbeiter. Die „Sächs. Arb.-Ztg.“ ist in der Lage, ein Schriftstück zu veröffentlichen, das dem Komitee der Dresdener Steinarbeiter anonym zugesandt wurde. Das Schreiben stammt von einem Kleinhändler, dem es hängt von den Folgen der Beschlässe, die er mit hat fassen helfen. Der Betreffende schreibt u. a.

„Ich selbst als Interessent und Geschäftsinhaber habe mich bisher streng an alle Bestimmungen in unserer Vereinigung gehalten und auch in der Versammlung vom 18. September in Dresden meine Zustimmung zu den gefaßten Beschlüssen gegeben. Nachdem ich aber das ganze Bild der Versammlung im Geiste nochmals an mir vorüberziehen ließ, kam ich zu dem Resultat, daß ich mit meinem Verhalten mich selbst und viele andere mit geschädigt habe. Ich und viele meiner Kollegen von hier und auswärts haben sich bis jetzt von unserem „gefaßten“ Führer dazwischen lassen.“

Die sehr lebhafteste Debatte in der Generalversammlung des Verbandes zeigte, wie ich schon erwähnte, daß viele meiner Kollegen mit der ganzen Sache am liebsten nichts mehr zu thun haben möchten, indem es, wie man so sagt, manchen doch etwas stark an den Ohren geht! Unter anderen Rednern gab ein Kollege, d. h. der offizielle Vertreter der Firma S. B. u. Comp. in Leuben bei Kriebitzsch, in

ziemlich erregter Weise deren verzweifelte Lage kund und zog sich das Mißfallen einzelner „Auchkollegen“ zu. Ich sage deshalb „Auchkollegen“, weil durch die Ausführungen dieser Leute mir klar bewiesen wurde, daß von einem Geben „des Handwerks“, wie es doch auch angeblich von unserer Vereinigung angestrebt wird, niemals die Rede sein kann. Ich habe da zunächst den Grafen Herz-Jehista im Auge, welcher dem Redner, Herrn Winkler, wegen seiner Ausführungen die Worte zurief: „Scheußlich, daß noch solche Leute hier mit zu reden haben in solcher Weise!“ Dieser Meinung wurde jedoch in sehr ob- jektiver Weise von Herrn Oehmigen-Leipzig entgegengetreten und die Neuperungen des Kollegen B. als ganz berechtigt anerkannt. Weiter fand sie Anerkennung bei den Vertretern von Hamburg, Erfurt, aus dem Fichtelgebirge usw.

In der Debatte über den wichtigsten Punkt der Verhandlungen in Berlin erklärten sämtliche beteiligte Geschäftsinhaber offen, daß sie die Streikfrage ohne jede weitere Unterstützung, d. h. ohne den Verband, mit den Arbeitern regeln könnten. Trotzdem wurde auf Antrag des Kollegen Oehmigen-Leipzig beschlossen: Die Aussperrung ist infolge der noch vorzunehmenden Tarifverhandlungen in Berlin usw. vorläufig bis zum 7. Oktober auszudehnen. Der Antrag von Kollege M. Hübner-Dresden: Die Aussperrung so- fort auf ganz Deutschland zu erweitern, kam infolge verschiedener Umstände nicht zur Abstimmung.“

Aus dem Schreiben ist zu ersehen, daß von einer Einigkeit unter den Herren Meistern nicht die Rede sein kann. Die Kleinen sehen ein, daß sie die Fische der terrorisierenden Großunternehmer werden bezahlen müssen. Der Einsender beschwert sich auch, daß die eingegangene Verpflichtung, bis zum 7. Oktober nicht arbeiten zu lassen, vor einer ganzen Anzahl Unternehmer nicht gehalten wird. Sowohl in Berlin als in Dresden würden die gefaßten Beschlüsse in unehelicher Weise gehandhabt. Nach alledem scheint es, daß die großen Unternehmer die Aussperrung gegen den Willen der Kleinen durchgedrückt haben, um im trüben Fisch zu fischen.

Kein Streikführer. Aus Effen wird uns geschrieben: Die eifrig man versteht, jedes Delikt, was nur entfernter Ähnlichkeit mit Streikvergehen aufweist, durch den „Rötigungsparagraphen“ zu sühnen, zeigt eine Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer. Einige Tage nach Beendigung der „Herner Untusen“ traf der Vergemann Petkowsky den auf dem Wege zur Schicht begriffenen Maurer Sauchan und anherste zu demselben: „Du verfl... Kerl, Du willst arbeiten? Geh lieber nach Hause und lege Dich schlafen“. Bei dieser Gelegenheit hat P. den S. auch noch mit einem dünnen Stöckchen vor die Brust geschlagen. Dieserhalb hatte er sich gestern vor der Strafkammer wegen Rötigung und Mißhandlung zu verantworten. Der Angeklagte erklärte, daß er in S. einen Bekannten gesehen habe, mit dem er sich einen Spaß erlauben wollte. Es wurde festgestellt, daß der Angeklagte selbst während der Streikzeit jede Schicht verlassen hat. Der Staatsanwalt beantragte für beide Vergehen 3 Monate Gefängnis. Das Gericht nahm nur einfache Mißhandlung für vorliegend an und erkannte auf eine Geldstrafe von 30 M. — Man sieht, es wird bald gefährlich, zum „Blauen Montag-Dummel“ aufzufordern. Und das ohne Justizhandgeßeg.

Zum Zimmererstreik in Köln wird berichtet, daß beide Teile, Gesellen wie Meister, das Gewerkegericht angerufen haben. Es wird die baldige Beilegung des Streiks erwartet.

Zum Leipziger Formnerstreik. Die Zahl der Streikenden hat sich in letzter Zeit noch etwas vermehrt, da sich die vom Militär entlassenen Reservisten fast ausnahmslos den Streikenden angeschlossen haben. Im Streik stehen hier noch 433 Formner, davon sind 390 Verheiratete (mit 888 Kindern) und 63 Ledige. Nach kürzlich in Leipzig eingegangenen Nachrichten verweigern auch die Formner in Wittenberg, Roggeburg und Penitz die Leipziger Streikarbeit. Die Hoffnung der Unternehmer, daß die zur Entlassung gekommenen Reservisten den Ausständigen in den Rücken fallen würden, ist zu Schanden geworden. Von den vielen nach Leipzig dirigierten Reservisten haben sich nur drei Mann für das Unternehmertum einfinden lassen, die große Mehrzahl zog Erkundigungen beim Streikkomitee ein und ergriff darauf für ihre kämpfenden Kollegen Partei. Auch im übrigen haben alle Lodungen der Unternehmer und ihrer Agenten einen Erfolg gleich Null gehabt: drei Mann sind in den letzten Wochen von den Ausständigen abgebrochen. Nun hoffen die Herren Sichelei- besitzer, die Streikenden würden wegen des Wirtzinsterns, der vor der Thür steht, zu Kreuze kriechen. Aber auch diese Hoffnung wird zu Schanden werden. In einer am Mittwoch abgehaltenen Versammlung wurde mitgeteilt, daß die Metzschschiffe pünktlich zur Auszahlung gelangen werden. Die Stimmung der Versammlung war eine gute, trotz der Wahrscheinlichkeit, daß sich der Streik noch lange Zeit hinziehen wird. Die Ausständigen sind entschlossen, auszuhalten, bis der Hochmut des Unternehmertums gebrochen ist.

Lohnreduzierungen haben in Chemnitz zwei Firmen ihren Arbeitern angeündigt, die beide ein und denselben Stoff herstellen lassen. Es sind das die Webereien der Gebrüder Görig und Hübsch; die Reduktion soll 10 Proz. betragen. Bei der Ausständigung wurde den Arbeitern der Firma Hübsch ein Brief von Gebr. Görig verlesen, worin bemerkt war, daß sie der Konkurrenz halber weniger Lohn zahlen müßten, und umgekehrt wurde den Arbeitern der Firma Görig ein Brief von Hübsch verlesen mit denselben Bemerkungen. Das ist ja eine feine Sache. Die Herrschaften haben damit einen neuen Trick erfunden, wie man den Arbeitern gegenüber Lohnabzüge „begründet“.

Ausland.

Zum Streik in Le Creuzot liegen heute folgende Meldungen aus Paris vor: Das „Journal“ veröffentlicht eine Erklärung zweier Angehörten der Werke von Le Creuzot, nach welcher der Streik ausschließlich einen politischen Charakter trage. Man befände sich einer revolutionären Bewegung gegenüber, welche bezwecke, den Werken die Herrschaft des Syndikats aufzuzwingen. Für die Werke handle es sich um eine Lebensfrage. Wenn die Direktion nachgibt, so werde die Herrschaft des Syndikats den Ruin der Werke bedeuten.

Die Arbeiter von Monceau-les-Mines wollen den Ausständigen von Le Creuzot einen Tagelohn in der Woche überlassen, was 35 000 Fr. ausmacht. Die Rot beginnt sich unter den Ausständigen bemerkbar zu machen.

Der Kabinettsrat hat sich in seiner Sitzung vom Freitag ebenfalls mit dem Ausstand beschäftigt. Der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau teilte mit, daß er den Präsidenten des Departements Saone-et-Loire beauftragt habe, bei dem Ausstande in Le Creuzot diejenigen zu unterstützen, welche sich bemühen, eine Einigung herbeizuführen.

Unternehmer-Verbände.

Verband rheinisch-westfälischer Baumwollspinnereien. Die seit längerer Zeit schwebenden Verhandlungen über eine Vereinigung der rheinisch-westfälischen Baumwollspinnereien haben nunmehr durch die Gründung eines Verbandes ihren Abschluß gefunden, nachdem 90 Proz. der in Frage kommenden Spinnereien ihren Beitritt erklärt haben. Die kürzlich erfolgte Erhöhung der Kornpreise um 3 Pf. ist auf das Bestehen des Verbandes zurückzuführen.

Sociales.

Unternehmergewinn. Der Schäffer Gruben- und Hüttenverein macht von Jahr zu Jahr bessere Geschäfte und seine Aktionäre erheben sich immer steigender Dividenden. Das Geschäftsjahr 1894/95 brachte ihnen 7 1/2 Proz. Dividende; 1895/96 15 Proz., 1896/97 22 1/2 Proz., 1897/98 30 Proz. und für das Geschäftsjahr

1898/99 will der Aufsichtsrat eine Dividende von 42 1/2 Proz. in Vorschlag bringen. Das Aktienkapital beträgt 5,1 Millionen Mark, so daß der an die Aktionäre auszuzahlende Gewinn die respectable Summe von 2 168 000 M. erreichen würde. In dieser Summe erschöpft sich aber der Kapitalgewinn keineswegs, da außerdem noch 6 Millionen Mark Hypothekenschulden zu verzinsen sind; dazu kommen die Abschreibungen zum Reservefonds, womöglich Specialfonds und die Lantienem.

Mit der Gutenbergfeier in Mainz, die im Juni 1900 abgehalten wird, wird auch eine Ausstellung verbunden. Diese wird nach drei Gruppen geordnet.

Die historische Abteilung umfaßt Erzeugnisse der Druckkunst aller Zeiten und Völker, sowie Druckgeräte und Maschinen, aus denen die Entwicklung der Druckkunst von ihren ersten Anfängen ab erschlossen werden kann. Die graphische Abteilung soll dagegen ein möglichst umfassendes Bild der Erzeugnisse der graphischen Künste in ihrer heutigen Vollendung geben. Die dritte Gruppe, die Maschinenabteilung, wird die neuesten Maschinen und Geräte zur Herstellung des Druckes, womöglich in Tätigkeit vorführen. In diese Ausstellung wird sich die Gründung eines Gutenberg-Museums anschließen.

Aus der Frauenbewegung.

Weibliche Fabrikinspektoren. In das nächste badische Budget wird auch ein Posten aufgenommen werden, welcher die Anstellung einer Fabrikinspektorin ermöglicht.

Eine Frauenversammlung. Am Dienstag fand in Orlan eine wahrhaft großartige Frauenversammlung statt. Es waren fast 2000 Frauen anwesend. Die Tagesordnung lautete: Rational oder international? Die Genossinnen Glos, Popp, Krapfa, Louzil und Jobst referierten in deutscher und tschechischer Sprache. Nach der Versammlung zog der gewaltige Zug unter stürmischen Rufen durch die Straßen der Stadt.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Kriegsdrohungen gegen Transvaal.

London, 29. September. (W. T. B.) Die „Ball Mall Gazette“ teilt mit, Chamberlain habe dem heutigen Kabinettsrat eine an die Transvaalregierung zu sendende Depesche vorgelegt, welche folgende Forderungen stelle: 1. Erteilung des Wahlrechts nach fünf Jahren ohne einschränkende Bedingungen; 2. städtische Selbstverwaltung für Johannesburg; 3. Trennung der Rechtspflege von der ausführenden Gewalt und Unabhängigkeit der Rechtsprechung vom Volkstribunal; 4. Abschaffung des Dynamitmonopols; 5. Schleifung des Johannesburg beherrschenden Forts, während die Verteidigungswerke Victorias stehen bleiben können; 6) Unterricht in der englischen Sprache in den Schulen. Das Blatt erfährt ferner, der Kabinettsrat habe beschlossen, den Befehl zum sofortigen Abmarsch eines Armeekorps nach Südafrika zu erlassen.

Victoria, 29. September. (Meldung des „Neuterischen Bureaus“.) Die Regierung erließ eine Bekanntmachung, betreffend die Maßnahmen, welche im Kriegsfall zu beachten sein werden. Die Bekanntmachung bestimmt, daß die Arbeit in den Minen fortgesetzt werden könne und daß für einen angemessenen Schutz der Minenbevölkerung gesorgt werde. Der Branntweinhandel werde verboten und für den Rand eine besondere Polizei geschaffen werden. Die Goldproduktion solle während des Krieges bei der Regierung hinterlegt werden, welche von derselben genügend Geld münzen lassen werde, um die Betriebskosten der Minen zu decken. Der Rest werde nach dem Krieg zurückgegeben werden. Außerdem werden scharfe Polizeivorschriften in Kraft treten.

Melbourne, 29. September. (Meldung des „Neuterischen Bureaus“.) Die militärischen Kommandanten aller australischen Kolonien mit Ausnahme von Neu-Seeland sind hier zusammengekommen, um über Ausrüstung und Entsendung einer Streitmacht nach Südafrika zu beraten. In allen Kolonien stellen sich zahlreiche Freiwillige; aus Victoria sind bereits 1400 Freiwillige angemeldet.

Paris, 29. September. (W. T. B.) „Debat“ erhielt aus London ein Privattelegramm, wonach in dortigen politischen Kreisen große Besorgnis herrscht über die deutschen Soldaten und Offiziere, welche in großer Anzahl in der Transvaal-Armee Dienst genommen haben. Das Blatt erfährt noch, daß auch der Vertreter Transvaals in Berlin Hunderte von Historikern deutscher Offiziere erhalten habe, welche bereit seien, in der Transvaal-Armee Dienst zu nehmen. Die Unterredung, welche Lord Salisbury über diesen Gegenstand mit dem Grafen Hayfield hatte, habe sogar die Verfolgung hierüber nicht unterdrücken können.

Abin, 29. September. (W. T. B.) Heute Nachmittag gelang es nach rastloser Arbeit, die letzten bei dem Einsturz des Hauses in der Wolfstraße Verunglückten an das Tageslicht zu befördern. Im ganzen waren 13 Personen verschüttet, von denen 12 das Leben eingebüßt haben.

Paris, 29. September. (W. T. B.) Im heutigen Ministerrate, welcher unter dem Vorsitz Waldeck-Rousseaus stattfand, erklärte der Unterrichtsminister, er habe ein Telegramm aus Kglar erhalten, wonach die Expedition Rourolony alsbald im Argebiete eingetroffen sei und dieselbst 2 Dörfer besetzt habe. Vom Handelsminister Millerand lief während der Sitzung ein Telegramm aus dem Departement Eure et Loir ein, daß der Eisenbahnzug, welchen er benutzte, um nach Paris zu kommen, heute früh entgleist ist, und er infolge dessen nicht mehr rechtzeitig in Paris eintreffen konnte, um dem Ministerrate beizuwohnen zu können.

Paris, 29. September. (W. T. B.) 300 Arbeiter der Radfabrik Peugeot zu Montbéliard haben sich dem Ausstande angeschlossen, so daß nunmehr sämtliche Arbeiter, 500 an der Zahl, streiken.

Le Creuzot, 29. Septbr. (W. T. B.) Die Ausständigen hielten heute nachmittag eine Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, eine Abordnung von Frauen an Madame Schneider zu entsenden. Nach Schluß der Versammlung zogen die Ausständigen mit Fahnen durch die Straßen der Stadt.

Montreal, 29. September. (W. T. B.) Der Dampfer „Scottman“, von Liverpool nach Montreal unterwegs, strandete in der Meerenge von Belle Isle. Die Passagiere wurden an Land gerettet. Ein Boot schlug um, 11 Frauen und Kinder ertranken.

Rom, 29. September. (W. T. B.) Der Generalstab fordert vom Kriegsminister 300 Millionen Lire für die Beendigung der Belagerung von Velletri.

Petersburg, 29. September. (W. T. B.) Der durch seine an die Studenten in Helsingfors gehaltene Abschiedsrede bekannte Professor Jorssmann ist gestorben.

Belgrad, 29. September. (W. T. B.) Laut einer königlichen Verfügung verbleiben die zu 20-jährigem schweren Kerker Verurteilten bis auf weiteres im Polizeigewahrsam. Man darf hieraus wohl auf eine Begnadigung der Verurteilten hoffen.

Der 7. internationale Geographen-Kongress.

Die Sitzung vom Freitag war durchaus von der Erforschung der antarktischen Gegenden, des Südpols der Erde, beherzigt. Bekanntlich werden jetzt schon große Vorbereitungen für die beiden Expeditionen getroffen, die im Herbst des Jahres 1901 gleichzeitig von England und Deutschland nach der Antarktis aufbrechen werden, um nach gemeinsam festgestellten Plänen die systematische Erforschung der unbekanntesten Gegenden in Angriff zu nehmen.

Auch in der Nachmittags-Sitzung spielte in der Gruppe Polarforschung der Südpol die Hauptrolle. Zwar teilte Professor Mohr die Ergebnisse der meteorologischen Beobachtungen von Ransens Expedition mit, die von ihm bearbeitet sind; aber es wurden auch die Ergebnisse der antarktischen belgischen Expedition, der ersten, die einen Winter in der Antarktis zugebracht hat, kurz mitgeteilt (in französischer Sprache), wie auch eine Mitteilung über die Expedition von Vorschlag-Reynolds, die gegenwärtig im fernsten Süden weilt, gemacht wurde. Die Expedition ist bei Kap Adore gelandet und hat von einer Höhe von 2800 Fuß einen Blick in das Schnee- und eisbedeckte Innere des unbekanntesten Landes, in welchem ein großer Kontinent vermutet wird, werfen können. Besonders bemerkenswert ist, daß Vorschlag-Reynolds in einer Höhe von 1000 Fuß fünf verschiedene antarktische Pflanzenvarietäten fand, während bisher nur eine Pflanzenart aus antarktischen Gegenden bekannt ist.

An die Vorträge und Mitteilungen schloß sich eine interessante Diskussion. Sir Markham hatte in seinem Vortrag behauptet, daß die Verwendung von Hunden zum Ziehen der Schlitten — die Expeditionen planen eine Ueberwinterung und Schlittenausflüge vom festen Standort aus — unnötig und grausam sei; die Erfahrung der alten arktischen Forscher beweise, daß Menschen viel nützlicher seien. Demgegenüber hob Ransen hervor, daß er nach seinen Erfahrungen, die er auf seiner Grönlandreise ohne Hunde und auf seiner letzten Expedition mit Hunden gemacht habe, unbedingt für die Mitnahme von Hunden sich aussprechen müsse. V. Duggelsch meinte, daß unter Umständen, nämlich bei Reisen über zerklüftetes Anlandeis, Hunde auch recht hinderlich werden könnten. Dies gab Ransen gern zu, betonte aber noch einmal, daß er ohne Hunde den Rückweg sicherlich nicht hätte ausführen können.

Eine weitere Diskussion erhob sich über die Frage der meteorologischen und magnetischen Beobachtungen. Es wurde nämlich behauptet, daß es bei der Schwierigkeit der letzteren nicht ratsam sei, ein und dieselbe Persönlichkeit mit beiden zu betrauen, wie es bei der deutschen Expedition geplant ist. Dabei müßten sicherlich die magnetischen Beobachtungen zu kurz kommen, und es sei dem vielmehr besser, ganz auf dieselben zu verzichten und dafür die meteorologischen Aufgaben gut durchzuführen.

Aber allseitig wurde dem gegenüber betont, daß davon gar keine Rede sein könne. Meteorologie und Magnetismus haben jetzt bereits sehr viele Berührungspunkte, und kommen im nächsten Jahrzehnt sicherlich noch in viel näherer Beziehung; daher sei eine gemeinsame Ueberwachung der in beiden Zweigen angestellten Beobachtungen unerlässlich, zumal sie keineswegs die Arbeitskraft eines Mannes übersteige. Ransen schilderte in anschaulicher Weise, wie die Beobachtungen auf seiner Expedition von Scott-Ransens angestellt wurden, und Professor Mohr, der diese Beobachtungen bearbeitet hat, betonte ihre vorzügliche Brauchbarkeit.

Bemerkenswert war weiter die Diskussion über die Frage der Eispressungen, die im Zusammenhang mit dem Schiffsbau erörtert wurde. V. Duggelsch hatte in seinem Vortrag betont, daß die Eispressungen in antarktischen Meeren erfahrungsmäßig nicht von derselben Gewalt seien, wie im nördlichen Polarmeer; deswegen brauche man beim Bau des Schiffes nicht denselben Nachdruck auf die abgedrängte Form zu legen, wie es bei Ransens „Fram“ geschehen sei, während die Sicherheit in erster Linie stehe. Die Meere in die antarktischen Regionen sei bedeutend weicher, als die zum Polarmeer, und außerdem herrschen in den südlichen Meeren oft sehr schwere und gewaltige Stürme, denen das Schiff gewachsen sein müsse.

Gegen diese Ausführungen wandte sich zum Teil Ransen. Was die Frage der Eispressungen betreffe, so meinte er, sei es noch keineswegs entschieden, daß am Südpol nicht ebenso gewaltige Pressungen vorkommen, wie am Nordpol. Bisher ferne man ja nur den äußersten Kreis und wisse über die Verhältnisse in höheren Breiten noch gar nichts. Man spreche so viel von dem großen Südkontinent; aber sicher sei es noch gar nicht, daß er existiere. Der alte Aberglaube des großen Südlandes sei mit der zunehmenden Fortschrittsentwicklung und der erträumte Kontinent immer mehr eingeeignet worden; vielleicht existiere er überhaupt nicht, sondern werde bei weiterem Vordringen sich in eine Inselgruppe auflösen. Er behaupte natürlich nicht, daß es so sein müsse, aber mit

der Möglichkeit müsse jede Expedition rechnen, und ebenso mit der Möglichkeit ganz gewaltiger Eispressungen, und daher könne ein Schiff nie fest genug gebaut werden: ein solches Schiff gebe auch der Befahrung eine frohliche Zuversicht, die für das Gelingen einer Expedition keineswegs bedeutungslos sei.

Professor Nielsen aus Christiania hielt die Frage der Eispressungen für gelöst; denn die Vorschlag-Reynolds Expedition, von der er berichtet hatte, habe Pressungen ausgehalten, bei der das Schiff ganz aus dem Wasser gehoben sei, und habe dies gut überstanden.

Mit seiner Ironie erwiderte Ransen, wenn ein Schiff nur wenige Fuß aus dem Wasser gehoben werde, so sei das schon sehr viel. So übertriebene Schilderungen könnten nur von Leuten herrühren, die sehr gewaltige Pressungen vorher noch nicht erlebt hätten, wie ja auch alle die bisherigen Erfahrungen dahin gehen, daß die Eispressungen in der Antarktis erheblich schwächer seien, als am Nordpol. Aber das schließt nicht aus, daß man bei weiteren Vordringen möglicherweise doch noch ähnliche Pressungen erleben werde, und auch darauf müsse man sich vorbereiten.

Dem Duggelschschen Vorschlage, in einer internationalen Kommission den Plan des Zusammenarbeitens noch weiter zu beraten, stimmte Ransen freudig zu und beklagte die geplanten Expeditionen, die wahrscheinlich eine neue Ära unserer Vorkerkungen von den antarktischen Verhältnissen herbeiführen werden.

Kommunales.

Die städtische Blindenpflege hat sich in einem Maße entwickelt, daß dieselbe nicht mehr nebenher durch andere Verwaltungen erledigt werden kann, vielmehr erfordert dieselbe eigene, gesonderte Verwaltungskräfte, die mit genügenden Befugnissen ausgestattet werden. Durch eine umfassende Organisation soll ein Versuch gemacht werden, ob alle ortsangehörigen, der fremden Fürsorge bedürftigen Blinden aus eigener Kraft bei gutem Willen mit zweckmäßig geordneter Hilfe zu einer befriedigenden Lebensführung gelangen können. Eine Kommission, welche zur Vorbereitung dieser Angelegenheit der Magistrat aus seiner Mitte niedersetzte, hat in der gestrigen Magistratssitzung ihre Vorschläge dem Kollegium unterbreitet und daselbe hat nunmehr danach beschlossen, eine besondere Deputation für die städtische Blindenpflege niederzusetzen, welche aus 2 Magistratsmitgliedern, 2 Stadtverordneten und 3 Bürgerdeputierten bestehen soll. Die vornehmste Aufgabe der Deputation soll es sein, für die Ausführung und Verwaltung der städtischen Blindenpflege, — das Blindenhaus — die Beschäftigungsanstalt für Blinde, die Blindenschule und die Fortbildungsschule für Blinde, hier jedoch unter der geordneten Mitwirkung der Schuldeputation, Sorge zu tragen. Die Deputation soll auch dahin wirken, daß die für Blinde sonst bestehenden Stiftungen und Vereine mit ihr gemeinsam in Wirksamkeit treten.

Der Ausschuss der Stadtverordneten-Versammlung zur Vorbereitung des Antrages des Stadtverordneten Rosenow und Genossen, betreffend die höhere städtische Weberschule, hat am Donnerstag beschlossen, der Versammlung in Uebertragung des gestellten Antrages folgende Beschlussempfehlung zu empfehlen: Die Versammlung erucht den Magistrat: 1. ihr baldigst eine Vorlage betreffend der bringend notwendigen Vergrößerung der Schulräume für den Härberer- und Appreturunterricht der städtischen höheren Weberschule zugehen zu lassen, 2. zu veranlassen, daß der Direktor der städtischen höheren Weberschule seine volle Lehrtätigkeit der Schule widme, 3. bei der Staatsregierung vorstellig zu werden, daß das Schulgeld für sämtliche deutschen Schüler gleichmäßig festgesetzt werde.

Die zehn Schulkreise, welche seit dem 1. Oktober bestehen, hat der Magistrat wegen des Anwachsens der Bevölkerung auf zwölf vermehrt.

Dem Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung, dem Bürgermeister Kirchner für seine seit dem Oktober vorigen Jahres der Stadt geleisteten außerordentlichen Dienste am nächsten 1. Oktober eine Summe von 12000 M. zu gewähren, ist das Magistratskollegium unter Vorsitz des Stadtrats einstimmig beigetreten.

Zur Unterbringung von gefährlichen Kranken hat das Magistratskollegium beschlossen, auf dem Grundstücke der Anstalt für Epileptische, Wuhlgarten, zwei feste Gebäude errichten zu lassen und zwar für 100 Männer und 60 Frauen.

Der Geheimrevisor Robert Warshawer u. Komp., der derselbe seit 50 Jahren angehört, der Revisor-Stiftung 15000 M. überweisen. Durch diese Gabe ist der Stiftung ermöglicht, aus den jährlichen Zinsen des gestifteten Kapitals eine dauernde neue Volkshalle zu schaffen, und so von den vielen noch vorliegenden Beschwerden verkannt und notleidenden Kaufleute die dringendste Beseitigung zu können.

Ein sozialistischer Festtag in Albi.

Manigfaltig und allgegenwärtig wie das Leben muß der Sozialismus sein, um wie das Leben ewig jung, fortwährend sich erneuernde und sieghafte Kräfte zu entfalten. Er ist es bereits. Er hat in allen Kulturländern sich festgewurzelt. Zuerst in den großen Mittelpunkten, den Bezirkszentren des Landes, dann in den kleineren, kleinen und kleinsten Nervencentren.

Zunehmend weiter und breiter spannt er sein Entwicklungsgewebe und dessen einzelne Fasern organisierte Menschengruppen sind, die eine bestimmte, dem Ganzen dienende und sich harmonisch ins Ganze fügende Funktion verrichten, ohne aber deswegen einer einseitigen Arbeitsteilung-Verfälschung zu verfallen. Denn jede Funktion ist zugleich von dem Geist des Ganzen befeuert, jede Gruppe ist sich des großen Gesamtzieles bewußt.

Auch in Frankreich, dem klassischen Lande der Centralisation auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, hat der Sozialismus den alten Unterschied zwischen der Hauptstadt und der Provinz längst überwunden. Für die sozialistische Bewegung ist Paris nicht mehr der denkende Kopf im Gegensatz zum trägen Kumpel der Provinz. Jede Gegend mit einigermaßen günstigen Bedingungen entwickelt ein selbständiges sozialistisches Leben; überall, wo Proletarier arbeiten und leiden, wird auch selbständig gekämpft. Ja, manche Gegenden in der Provinz sind Paris vorausgeeilt und haben der Hauptstadt in diesem oder jenem Punkte der sozialistischen Tätigkeit als Beispiel und Muster gebietet. Mancher Kampf in einem entlegenen Provinzwinkel hat einen bleibenden Einfluß auf die Gesamtbewegung des Landes ausgeübt.

Zu solchen Kämpfen gehört der Streik der Glasarbeiter von Carnaux im Jahre 1895, der sich zu einer Streikprobe zwischen dem organisierten Proletariat von ganz Frankreich und dem Königstamm von Carnaux, Reffoquier, zugehört hat, in dessen Diensten neben der Klassenolidarität des Unternehmertums die materielle Gewalt der bourgeois Regierung stand. Es war ein Kampf um das freie Wahlrecht und das Koalitionsrecht, deren Ausübung Reffoquier seinen Arbeitern unmöglich zu machen versucht hatte. Drei Monate lang dauerte die Streikprobe. Das französische Proletariat heftete dabei wohl den glänzendsten Beweis für seine Fähigkeit auch zu einer andauernden, auf einen und denselben Punkt gerichteten Aktion. Reffoquier hat schließlich gestezt, aber nicht, weil der Opfermut des organisierten Proletariats erschamte,

Tokales.

Bürgerliches Gesetzbuch. Mit der nächsten Nummer beginnen wir in Einzelabteilungen die für die Arbeiterschaft wichtigsten Fragen des neuen bürgerlichen Rechts zu behandeln. Wir werden diese Artikel in zwingender Folge, in besonderen Beilagen zusammengestellt, veröffentlichen, so daß unsere Leser dieselben bequem aufnehmen können. Eine ausführliche Darlegung des Arbeiterrechts und des bürgerlichen Gesetzbuches wird binnen kurzer Zeit im Verlage von J. B. Neff Nachf. aus der Feder des Genossen Stadthagen erscheinen, worauf wir schon jetzt hinweisen.

Eine stenographische Ausstellung

Ist in Verbindung mit dem gegenwärtig in Berlin zusammengetretenen Stenographentage geschaffen worden. Die Festigung der Ausstellung ist Kostenlos. Sie hat ihren Platz im Reichstagsgebäude, II. Portal, 2 Treppen hoch gefunden, und allen denen, die sich für die Stenographie, ihre Entwicklung und ihren gegenwärtigen Stand interessieren, kann der Besuch der sehr wertvollen Veranstaltung empfohlen werden. Es ist hier wohl so ziemlich alles zusammengebracht worden, was sich auf das Stenographie-System Stolze-Schrey bezieht, welches System es in der kurzen Zeit seines Bestehens auf über 800 Vereine mit etwa 28000 Mitgliedern gebracht hat. Wie wir auf der Ausstellung sehen, ist das neue System, zu dem die ganze Stolze'sche Schule übergegangen ist, bereits 37 mal in Lehrbüchern bearbeitet worden, — ein fast zu reiches Segen, wie uns dünkt. Auch die außerordentlich große Zeitschriftenliteratur und die in stenographischer Schrift erschienene Unterhaltungs-Literatur ist auf der Ausstellung zusammengebracht worden. Dazu kommen Beispiele der stenographischen Unterrichtserfolge, Schülereferate etc. Sehr reich ist die Sammlung von in stenographischer Schrift ausgeführten Kunstblättern und — stenographischer Spielereien. Dem einen Zweck hat es sicherlich nicht, wenn Porträts, Wappen und dergleichen in wenig feiner stenographischer Schrift ausgeführt, wenn Schillers Lied von der Glocke auf den Stamm einer Postkarte, das Vaterunser auf den Stamm eines Kumpfenstüdes geschrieben werden. Wir meinen, zu solchen augenverderbenden Nichtigkeiten sollte man die nützliche Stenographie nicht mißbrauchen. Daß es auch stenographische Ansichtskarten gibt, braucht wohl bei der spärigen Blüte, deren sich der Sortenport erfreut, nicht erst hervorgehoben zu werden. Sehr interessant sind einige nach Originalen photographierte Blätter Tironischer Noten, deren sich der Freigedachte Cicero, Tiro, bei der Niederschrift der Reden seines Herrn bediente. Ferner Proben mittelalterlicher Schreibschrift, nämlich ein Originalblatt des Schwabenscheibers Römer, die Handschrift einer Lutherischen Rede enthaltend. Ebenso finden wir auch Originalstenogramme der Verhandlungen des Vereinigten preussischen Landtags von 1848 und des preussischen Vorparlaments aus denselben Jahre. Ueberhaupt datiert von Jahre 1848 ab, wo die vielfachen parlamentarischen Verhandlungen ein großes Bedürfnis nach Stenographen hervorriefen, eigentlich die Entwicklung der modernen Stenographie. Wissenschaftlich wertvoll ist ein von Dr. Müllers zusammengedrucktes Verzeichnis aller stenographischen Werke der 90 größten deutschen Bibliotheken. — Auch die Bundesgenossin namentlich des Geschäftsstenographen, die Schreibmaschine, ist auf der Ausstellung in ihren verschiedenen Systemen vertreten, so daß wir hier in der That alles beisammenhaben, was mit der Stenographie in engerer oder weiterer Verbindung steht. Die Ausstellung ist noch am heutigen Sonnabend und am kommenden Montag von 9 bis 6 Uhr zu besichtigen.

Die Sorge, daß St. Manches ein Leid zugefügt werden könnte, veranlaßte die „Voll. Hg.“, sich in einem Leitartikel gegen die Anträge zu wenden, die unsere Parteigenossen im roten Hause zum Schutze der Handelsangehörigen eingebracht haben. Das freisinnige Blatt bezieht dabei den Eid, die vom Stadtverordneten Singer am Donnerstag vertretenen Anträge mit der im Jahre 1898 erlassenen Leisernormungsordnung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen nicht allein auf eine Stufe zu stellen, sondern von ihnen zu sagen, daß sie an Schärfe jene Verordnung noch weit übersteigen. Was dieser Vergleich in tatsächlicher Hinsicht bedeuten soll, ist unersichtlich. Denn soviel wir wissen, bezogen sich jene in den preussischen Provinzen ziemlich gleichzeitigen erlassenen Verordnungen, soweit sie neues enthielten, gar nicht oder nur ganz nebensächlich auf den Arbeiterschutz. Sie hatten vielmehr den Zweck, durch Verbot von Versammlungen, gerichtlichen Verhandlungen, Offenhalten der Schaufenster etc. die Sonntagseröffnung im kirchlichen Sinne aufdringlich hervortreten zu lassen und erregten deshalb in allen nicht verminderten Bewußtseinskreisen einen Sturm des Unwillens. Da nun aber einmal aus Sorge um das kapitalistische Prinzip der sozialdemokratische Antrag der Bevölkerung gestellt werden soll, muß jener unwillkürliche Vergleich beibehalten, der ja auch auf oberflächliche Gemüter nach Wunsch einwirken würde, wenn er festen Grund und Boden unter sich hätte. Umso mehr als die

erstattung ihres „Anteils“ am Genossenschaftskapital verlagten. Nunmehr zu sagen, daß die bourgeois Arbeiterjustiz die rechtlich unhaltbaren Ansprüche der Vertreter anerkannt hat, ungeachtet dessen, daß die Glasarbeiter das Kollektivgut der sozialistischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen von ganz Frankreich ist, d. h. der Teilhaber, die, ausgenommen das Geld der Frau Dembourg (100000 Fr.) das Aktienkapital angebracht haben.

Erst mit dem Jahre 1898 beginnt den wackeren Kämpfern die Hoffnung zu leuchten. Der Absatz steigt nicht nur dank der besseren kaufmännischen Organisation und der wachsenden Abnehmerzahl aus den Reihen der Konsumgenossenschaften, sondern auch dank der anerkannt guten Qualität der Flasche von Albi, die sich allmählich eine Ruchhaft auch unter den kapitalistischen Spirituosen-Fabrikanten erwirbt.

Einige Zahlen, die dem letzten Jahresbericht pro 1898 entnommen sind, mögen die Entwicklung veranschaulichen. Das Defizit des Jahres 1897 im Betrage von 24742 Fr. verwandelt sich am Ende des Jahres 1898 in einen Gewinn von 8974 Fr. Im vorletzten Jahre betrug das Schuldkonto an rückständigen Arbeitslöhnen 48826 Fr., im Jahre 1898 sank dieser Betrag auf 40172 Fr. Das heißt, außer den voll anbezahlten laufenden Arbeitslöhnen wurden an rückständigen Löhnen 8654 Fr. bezahlt.

Der Absatz stieg im Vergleich mit 1897 von 2564559 Flaschen im Werte von 236000 Fr. auf 3629888 Flaschen im Werte von 339770 Fr. Zugleich stieg die Produktion, obwohl besser und sorgfältiger als früher gearbeitet wurde, von 3428163 auf 3745598 Flaschen, eine Vermehrung von 9 Proz. Trotzdem hat die Zahl der Flaschen auf Lager, dank dem gestiegenen Absatz, nur um 115710 zugenommen.

Der dritte Hochsolen und der zweite Schornstein (jeder Schornstein bedient zwei Hochsolen) nebst der notwendig gewordenen Erweiterung des Hauptgebäudes kosteten ungefähr 120000 Fr. Der Betrag wurde, oder, insofern die aufgenommenen Anleihen Verträge kommt, wird aufgebracht werden, wie bisher, hauptsächlich durch die Genossenschaften und Genossenschaften. Der Quardruer-Verband z. B. hat bereits 5000 Fr. beigelegt. Andererseits hat der sozialistisch-radikale Gemeinderat von Albi eine Subvention von 12000 Fr. und Genosse Millerand, der Handelsminister, auf Rechnung des sonst für ungenügende Genossenschaften alljährlich bestimmten Budgetpostens die erste staatliche Subvention von 5000 Fr. an die „Schlechtgenüme“, die sozialistische Genossenschaft bewilligt.

übrigen Argumente des manchesterlichen Blattes, die darauf hinausgehen, daß man von den Geschäftsleuten freiwilligen Verzicht auf übermäßige Ausbeutung erwarten, ihnen aber nicht mit Polizeimahregeln kommen dürfte, ihres sterilen Alters wegen den Freunden und Feinden der sozialdemokratischen Anträge nichts als Heiterkeit erregen und außerhalb der „Voss. Zig.“ nur noch von Herrn Eugen Richter für bare Münze genommen werden.

Freiwilige Wahlakt. Eine hübsche Enthüllung bringt die „Voss-Zeitung“. Danach sind im Juli bereits Vertreter der drei Fraktionen der Stadtverordneten-Versammlung zusammengetreten, um über die Köpfe der Wähler hinweg ein Kartell auf der Grundlage abzuschließen, daß diejenigen Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung, deren Mandate abgelaufen sind, die aber geneigt sind, eine Wahl wieder anzunehmen, wieder aufgestellt werden sollen und auf keinen Fall von anderen Mitgliedern der genannten Fraktionen bekämpft werden dürfen. Ueber die neu gebildeten Wahlbezirke der 1. und 2. Abteilung sollte in der Weise verfügt werden, daß von den drei Stadtverordneten jeder Abteilung je einer den einzelnen Fraktionen zufallen sollte. Dieses Kartell ist auf Anregung und unter Führung des durch seinen Kampf für die Elektrizitätswerke bekannten Stadtverordneten Jacobi von den Vertretern der drei Fraktionen thatächlich abgeschlossen und von den drei Fraktionen selbst genehmigt worden.

Ihre kommunale Fürsorge wollen die kartellierten Herren dadurch betätigen, daß sie einen Hauptinteressenten der Berliner Straßenbahnen, einen Herrn Wachsstein als Kandidaten aufstellen wollen. Die Berliner Bürgererschaft kann also, was die Vertretung ihrer Interessen betrifft, vollkomme beruhigt sein. Komisch macht sich unter solchen Umständen aber die neuliche Behauptung der „Berl. Zig.“, daß sie in gewissen Fällen einem sozialdemokratischen Kandidaten ihre Stimme geben würde. Die „Berl. Zig.“ hat, das Beste vorausgesetzt, hier im wörtlichsten Sinne des Wortes pro domo gesprochen.

Die Verbreiterung des bekannten Engpasses in der Spandauerstraße ist jetzt vollständig ausgeführt. Der östliche Bürgersteig ist über ein Meter vorgehoben worden, so daß er eine dem starken Fußgängerverkehr dieser Straße angemessene Breite hat. Die Geleise der Straßenbahn sind in die Mitte des ebenfalls bedeutend verbreiterten Straßendamms gelegt worden, der außerdem eine Asphaltdecke erhalten hat. Die Gesamtbreite dieses Teiles der Spandauerstraße beträgt 19 Meter, während die gleichfalls asphaltierte Gergasse auf 8 Meter verbreitert worden ist.

Wenn's wahr wäre! Das „Berl. Tagebl.“ erzählt folgende hübsche Geschichte: Die Eheliche eines Dresdener Kaufmanns wurde vor einigen Tagen reich belohnt. Der biedere Kossaken hatte von einem fremden Fahrgast zwei Zwanzigmarschstücke an Stelle von zwei Mark erhalten, und lieferte das Geld am nächsten Tage im Hotel, zu dem er seinen Passagier gefahren hatte, ab. Erstaunt über diese Ehrlichkeit, erkundigte sich der Fremde nach den Verhältnissen des Kaufmanns. Dieser klagte über den schlechten Geschäftsgang, erzählte trauernd von seiner Schuld, sich ein eigenes Pferd und einen Wagen zu kaufen, und war nicht wenig erstaunt, als der fremde Herr ihm am Schluß der Unterredung einen Check über 1400 M. — so viel sollten Pferd und Wagen kosten — unter freundlichen Worten überreichte.

Der jugendliche Mörder Franz Wegener zeigte von frühester Jugend an Neigung zu Schlingeltugenden, und da seine Mutter starb, als der Knabe erst neun Jahre alt war, so fehlte es ihm an der nötigen Aufsicht. Der Vater, ein durchaus ordentlicher Mann, war zwar sehr streng, aber ohne Erfolg. Herr W. verheiratete sich dann zum zweitenmale, aber der Stiefvater setzte Franz nur Höflichkeit entgegen. An seiner Großmutter hing der Knabe, welcher die Gemeindefschule besuchte und bis zur zweiten Klasse kam, früher mit großer Liebe. Er besuchte die alte Dame sehr häufig und hielt sich in den Ferienzeiten beständig bei ihr auf. Um so unerklärlicher ist es, wie sich der Knabe dazu entschließen konnte, den Mord zu vollziehen.

Mit dem Raubmordversuch in der Luisenstraße brachte, wie wir mitteilten, der erstgenannte Franz Wegener anfangs auch einen 17jährigen Ernst Koppe in Verbindung. Dieser sollte dem Verurteilten Helfershelfer bei seiner abscheulichen That gewesen sein. Später schrieb Wegener dem angeblichen Koppe eine andere Rolle zu. Er sollte nur von den 200 M., die er dem Schraubenfabrikanten Erav in der Sebastianstr. 72 unterzulegen hatte, 20 M. abgeben und sich dadurch der Fehlerlei schuldig gemacht haben. Wegener gab auch eine ins einzelne gehende Personalbeschreibung seines angeblichen Spießgesellen. Hiernach wäre Koppe aus Magdeburg gebürtig und hätte in Berlin schon mehrfach Arbeit gehabt. Dann müßte er auch in Berlin gemeldet gewesen sein. Die Arbeitsstellen will Wegener vergessen haben. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei haben aber das Ergebnis gehabt, daß ein Koppe, wie Wegener ihn beschreibt, weder in Magdeburg noch in Berlin existiert hat. Es ist also wahrscheinlich, daß der jugendliche Verbrecher auch in seinem letzten Beschändnis bezüglich des Koppe noch geschwindelt hat, es müßte denn sein, daß „Koppe“ nur ein falscher Name, eine andere Persönlichkeit wäre. Nach dieser Überlegung werden die Nachforschungen noch fortgesetzt. Bezüglich der überfallenen Gräfin Frau Naps war am Donnerstag und auch gestern nachmittag wieder das Gerücht verbreitet, daß sie ihren Verletzungen erliegen sei. Es lief unter den Verdichtern ihres Verfalls, die die Gräfin allgemein als „Großmutter“ kennen, eine große Erregung hervor. Die Charité erhielt

zahlreiche Anfragen, ob das Gerücht die Wahrheit sage. Das Krankenhaus konnte die Anfragenden glücklicherweise beruhigen. Die alte Frau liegt zwar noch schwer danieder; immerhin aber ist eine Besserung in ihrem Befinden festzustellen.

Spicleret mit Schußwaffen hat wiederum ein blühendes Menschenleben vernichtet. In einem Eisenwarengeschäft der Großen Frankfurterstraße unterhielten sich die Angehörigen gestern mittag damit, aus einem Tesching nach einer im Laden aufgehängten Scheibe zu schießen. Dabei schoß der älteste Lehrling aus Unvorsichtigkeit dem 16 Jahre alten Kollegen Fritz Hennig, Sohn des Eigentümers Gustav Hennig, Waldemarstraße, eine Kugel in die Brust. Der junge Mann wurde sogleich nach dem Krankenhaus Friedrichshain überführt, starb dort aber bald nach der Einlieferung. Der unvorsichtige Schütze wurde sofort festgenommen.

Eine tolle Fahrt machte Donnerstagsabend ein Pferdebesitzer der Linie Vinielaplay—Königsplatz. Er hatte gegen 9 1/2 Uhr in der Kastanienallee gehalten und sich eben wieder in Bewegung gesetzt, als ihm die Bremse so unglücklich brach, daß sie weder auf die Vorder- noch auf die Hinterräder mehr wirkte. Der Wagen lief nun die abschüssige Allee und den Weinbergsweg hinunter. Der Fahrer bemühte sich eine große Aufregung, namentlich der Frauen. Einige beherzte Männer sprangen ab und versuchten, den rollenden Koloss aufzuhalten, allein umsonst. Ein Kaufmann aus der Kastanienallee kam dabei zu Falle und zog sich an der Aniescheibe und am Kassenband so erhebliche Verletzungen zu, daß er auf die nächste Rettungswache gebracht werden mußte. Kurz vor dem Depot der Pferdeabfuhr gelang es dem Weinbergsweg stärksten die Pferde, die der Fahrer herumschleppen versuchte. Die Seile rissen, die Pferde flogen bei Seite und nun lief der Wagen ohne sie weiter, bis er endlich unter einem Zufall von Tausenden von Menschen am Rosenhaler Thore zum Stehen gebracht wurde. Der Fahrer behielt seine volle Ruhe, läutete ununterbrochen und verhinderte so Zusammenstöße und andere Unfälle.

Der „Verein von Freunden der Treptow-Steinwarte“ schloß vorgestern abend sein 1. Vereinsjahr mit einem Vortrag von Direktor Ardenholz über „Alte und neue Anschauungen aus dem Gebiete der Kosmogonie“. Der Vortragende führte aus der Kosmogonie der Babylonier und Ägypter die Stellung des Gottes Marduk näher aus und besprach dessen Kämpfe mit der Göttin Tiamat. In allen Kosmogonien leitet das Vordringen wieder, aus Elementen, zu denen früher fälschlich Wasser, Erde, Luft usw. gezählt wurden, die Welt aufzubauen. Der Vortragende erläuterte alsdann die modernen Anschauungen über das Wesen des Urstoffes, aus dem sich nach Crooks alle chemischen Elemente aufbauen sollen. An der Hand zahlreicher Bilder von Nebelflecken und Sternhaufen wurden alsdann die Bildungsstadien im großen Kosmos vorgeführt. Die centripetalen und centrifugalen Kräfte bestimmen neben elektrischen die Gestalten dieser großen Welten. Den spiralförmigen Nebeln verdanken wahrscheinlich die Planeten ihren Ursprung. Redner verfolgte weiter die Bildung der Fixsterne aus den Nebelwolken und die Bildung der Planeten aus den Fixsternen und schließt sich an die Darstellungsweise von Kant, Laplace, Hagen, Helmholtz, Ritter an. Auch die Entstehung der Satelliten wird kurz angedeutet. Zum Schluß führte Direktor Ardenholz aus, wie man sich den Ertrag der Sonnenwärme vorstellt, die Jahr für Jahr in den Weltraum ausgestrahlt wird. Kant sah die Quelle der Sonnenwärme in einem Verbrennungs-Vorgang, Buffon in der Stoßwirkung der auffallenden Meteore. Helmholtz hat jedoch gezeigt, daß durch die fortschreitende Verdichtung der Sonne der Ertrag der Sonnenwärme am langsamsten erklärt wird. Eine Verklärung des Halbmessers der Sonne um 60 Meter genügt, um den Wärmeverbrauch für ein Jahr zu decken. Nach Schluß des Vortrages wurde bei Harlitz Himmel mit dem Riesensferoc der Andromeda-Nebel zum ersten Mal den Mitgliedern des Vereins gezeigt. Der Verein tritt mit 296 Mitgliedern am 1. Oktober in das 2. Vereinsjahr ein. Anmeldungen sind an den 1. Vorsitzenden, Herrn Direktor Ardenholz, Treptow-Steinwarte bei Berlin, oder an den Schatzmeister Herrn Julius Rodde, Berlin W., Tiergartenstraße 6b, zu richten.

Der Circus Busch tritt mit einer Neuheit auf den Plan. „Olympische Spiele“, die „Griechen“, wie sie unter den römischen Kaisern, namentlich unter der Herrschaft des gemeinsamen Aera zur Belustigung des Volkes und der Soldaten im Circus Maximus zu Rom veranstaltet zu werden pflegten, gefangen am Sonntagabend bei Busch in glänzender Ausstattung zum erstenmal zur Darstellung.

Theater. An dem Goethe-Abend, den die Direktion des Schiller-Theaters am Sonntag, den 1. Oktober, im Bürgerpark des Hofparks veranstaltet, werden von den Mitgliedern des Schiller-Theaters Fräulein Marianne Busch und die Herren Georg Bälcke und Leopold Zimmer mit. — Im Retropoli-Theater wird die Komödie „Kund um Berlin“ Sonntag zum erstenmal gegeben.

Aus den Nachbarorten.

Weskensee. Vom 1. Oktober ab befindet sich meine Wohnung Friedrichstr. 12, II. Karl Hauffchild, Vertrauensmann.

Die Parteigenossen von Aldersdorf werden hiermit auf die heute abend 8 Uhr im Lokal von Schmarver stattfindende Wähler-versammlung aufmerksam gemacht. Auf der Tagesordnung

des modernen Klassenkampfes, die einer großen Idee jahrelang schwere Opfer ohne Zahl brachten.

Am Festtag der Glashütte fühlte man auf Schritt und Tritt den alles beherrschenden Einfluß des proletarischen Wertes. Man gewann den Eindruck, als ob wirklich die ganze Bevölkerung der Stadt misfierte, verstärkt durch die aus der Umgegend herbeigezogenen Dörfler.

Legen wir den Weg des Festzuges zurück, der sich vom Bahnhof nach der Ankunft des Vermittlungszuges durch die Hauptstraßen über die hohe Brücke des Tarn-Busses hinweg bis zur Glashütte bewegte.

Unter Vorantritt der spielenden Musikkapellen von Albi, Carmaux und Louloule geht es bei prächtigem Wetter durch die festlich geschmückten Straßen, die auf den beiden Seiten des ganzen Weges besetzt waren, wie am Nationalfest des 14. Juli. Ab und zu bemerkt man auf den Stadtplätzen erhöhte Estraden, ebenfalls wie am 14. Juli: dort werden Musikkapellen und Festangereichte Volkslongierte unter offenem Himmel geben.

Auf einmal macht der Zug Halt. Wir sind auf dem geräumigsten Platz der Stadt. Die Teilnehmer des Festes und die den Zug begleitende Zuschauermenge drängen in ein zweistöckiges neues Haus ein, dessen unterer Stock aus einer einzigen Halle besteht, die wohl 1 1/2—2000 Personen fassen mag. Die Halle ist drückend voll, aber eine ebenso zahlreiche Menge muß draußen bleiben. Es ist die Arbeitsbörse von Albi, das gemeinsame Lokal der Gewerkschaften, die vom Gemeinderat errichtet, am gleichen Tage mit dem Glashüttenfest den Gewerkschaften feierlich übergeben wird.

Das Bedürfnis an einer Arbeitsbörse, sowie der diesem Bedürfnis entsprechende Gemeinderat sind in gleichem Maße die Frucht der sozialistischen Glashütte, die die Arbeiter der Kleinbetriebe zur Organisation angepornt und über den Sieg der gemeinsamen sozialistischen und linksradikalen Wähler zum Gemeinderat entschieden hat. Seit Mai 1896 sitzen im Gemeinderat 7 Sozialisten und 20 sozialistische Radikale.

Der sozialistisch-radikale Bürgermeister, Andrien, der in den letzten Kammerwahlen mit Hilfe der Sozialisten zum Abgeordneten gewählt wurde, hält die Einweihungstede auf der Tribüne, auf deren weitem Hintergrund die rote Inschrift prangt: „Arbeiter aller Länder, vereinigt Euch!“

Zunächst, der Reghale Schlachtfeld des internationalen Proletariats auf Gemeindefestungen in einem städtischen Gebäude der guten Stadt Albi! Und die Rede des linksradikalen, also mehr halbsozialistischen Bürgermeisters und Deputierten schlug dementsprechend internationale Töne an. . .

steht ein Referat des Genossen Stadtverordneten Borgmann über: Die Notwendigkeit der Beteiligung an den Wahlen zum Gemeinderat. Zu diesem Punkt der Tagesordnung sind wichtige Mitteilungen zu machen, so daß jeder Parteigenosse erscheinen sollte.

Aus Rixdorf. In mehreren neuen Straßen auf den königlichen Wiesen werden jetzt die Masten für den elektrischen Straßenbahnbetrieb aufgestellt. Am Donnerstag wurde nun der Arbeiter August Birke aus der Uebankstr. 68 in Berlin dabei abgefaßt, als er einige der eisernen Bekömungen entwendete und in einem Sacke fortzuschleppen wollte. Er wurde festgenommen und der hiesigen Polizei zugeführt. — Zwei gewiegte Berliner Einbrecher, namens Weder und Zimmer aus der Schlegelstraße 17 in Berlin wurden hier auf frischer That ertappt. Bei einer in ihrer Wohnung vorgenommenen Hausdurchsuchung fand die Kriminalpolizei zahlreiche Gold- und Silberwaren, die sämtlich aus Einbrüchen herrühren, die gewöhnlich an Sonntagnachmittagen in Berlin und den Vororten ausgeführt worden sind. Die Ehefrau des Weder wurde daraufhin als Helferin gleichfalls verhaftet. — Wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an schulpflichtigen Kindern, wurde der Sattler Rudolf Drewe aus der Schinefstraße 24 verhaftet. Drewe war am Donnerstag in einer vor dem Landgericht II verhandelten Strafsache gegen seinen Schlafwirt, den Drewhofspieler Sperling als Zeuge geladen. Sperling hatte sich gegen seine Stiefhüter in sittlicher Beziehung schwer vergangen und wurde daher zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. In der Verhandlung kam nun auch zur Sprache, daß Drewe sich gleichfalls gegen die noch schulpflichtigen Töchter des Sperling schwer vergangen hat, und so wurde er auf dem Wege nach Rixdorf von einem hiesigen Gendarmen in Haft genommen. — Zwei hiesige Vogelfänger namens Prange und Dietrich wurden in der Köpenicker Heide auf frischer That festgenommen.

Die Maschinenfabrik von L. Schwarzloppf wird bereits zum Herbstjahr einen Teil ihres Betriebes nach Wildau bei Königs-Husterhausen verlegen. Der dritte Teil der neuen Fabrik steht schon unter Dach. Gegenwärtig errichtet die Schwarzloppfsche Maschinenbau-Gesellschaft 34 Doppelwohnhäuser, zum Bau der ersten, 12 Klassenräume enthaltenden Schule sind alle Vorbereitungen getroffen worden. In Wildau werden zwei Abteilungsdirektoren Wohnung nehmen, innerhalb der nächsten fünf Jahre dürfte die Leberfiedelung von 3000 Fabrikarbeitern der Schwarzloppfschen Fabrik nach der neuen Kolonie Wildau vollendet sein.

Gerichts-Beilage.

Gegen den Verleger unseres polnischen Parteiblattes, der hier erscheinenden „Gazeta Robotnicza“, Franz Kowalski, wurde gestern vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I eine Anklage wegen Verleumdung in zwei Fällen verhandelt. In der genannten Zeitung erschienen am 1. April 1898 zwei Artikel. Der eine trug die Ueberschrift: „Menschen oder Hammel?“ Es wurde darin zunächst darauf hingewiesen, daß die Viehzüchter ihre Hammel und anderes Vieh mit solchem aus andern Ländern zu kreuzen pflegten, um dadurch eine bessere Rasse zu erzielen. Ebenso mache die deutsche Regierung es mit ihren Beamten. Sie versetze deutsche Beamte nach polnischen Gegenden und umgekehrt, aber lediglich zu dem Zweck, um die polnischen Gegenden zu germanisieren. Näherlich sei eine ganze deutsche Beamtenfamilie aus Schlesiern nach der Heimat zu Grunde gegangen. Der Artikel schloß mit der Versicherung, daß die deutsche Regierung nimmermehr ihr Ziel erreichen werde. Der zweite Artikel berichtete über eine angebliche Mißhandlung eines polnischen Arbeiters seitens zweier Polizeibeamten in Schwintochlowitz in Oberschlesien. Der Inhalt dieses Artikels soll vollständig aus der Luft gegriffen sein. Da der damalige Redakteur der „Gazeta Robotnicza“, der Schneider Wendisch, schuldig geworden ist, so hatte man jetzt den Verleger des Blattes zur Verantwortung gezogen, wobei die Staatsanwaltschaft von der Annahme ausging, daß Wendisch nur eine vorübergehende Persönlichkeit war. Der Angeklagte bestritt dies und behauptete, daß er zur Zeit, als die fragliche Nummer erschien, gar nicht in Berlin gewesen sei, sondern sich auf einer Wahl-Agitationsreise befunden habe. Die beanstandeten Artikel seien ihm gar nicht zu Gesicht gekommen. Der Gerichtshof beschloß, zu einem späteren Termine noch einige von dem Angeklagten vorgelegene Zeugen zu laden, welche befunden sollen, daß der Angeklagte zur fraglichen Zeit von Berlin abwesend war.

Reichsgläubiger Gehlen vor Gericht. Aus der Reihe der Anklagen, welche zur Zeit gegen den „Reichsgläubiger“ Redakteur Joachim Gehlen aus Charlottenburg Schweigen, sollten gestern drei vor der I. Strafkammer des Landgerichts II. unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Reischheim zur Aburteilung gelangen. Im ersten Falle hatte auch der Kaufmann Saling Fischer als Mitangeklagter sich wegen Verleumdung des Staatssekretärs Kuhlows zu Charlottenburg zu verantworten; die beiden anderen Anklagen betrafen Gehlen allein, der sich in diesen Fällen der Verleumdung des Charlottenburger Magistrats schuldig gemacht haben sollte. Als Nebenkläger für den Magistrat war der Bürgermeister Kattling zur Stelle, den als Nebenkläger aufstretenden Sekretär Kuhlows vertrat Rechtsanwalt Ulfke. Der Angeklagte Gehlen verteidigte sich selbst, dem Angeklagten Fischer stand Rechtsanwalt Bronner als Verteidiger zur Seite. Am 1. Februar d. J. erschien in dem von Gehlen herausgegebenen „Charlottenburger Wochenblatt“ ein Artikel mit der Ueberschrift: „Verfänglich“. Es wurde darin mitgeteilt, daß der Kaufmann Fischer, der für den Charlottenburger Magistrat einen Hauskauf vermittelt hatte, in dem städtischen Bureau erschienen sei und einem Beamten 20 M. geboten habe, wenn derselbe ihm zur schnelleren Erlangung der fälligen Provision hilfreiche Hand leisten wolle. Der Beamte habe sich ablehnend verhalten. Zwei Tage später habe Fischer die Anweisung zur Auszahlung seiner Provision erhalten. Als er durch den Raum ging, in dem der erwähnte Beamte sich befand, sei Fischer an ihn herangetreten, habe ihm auf die Schulter geklopft und die Versicherung gethan: „Herr Kuhlows macht es anders, dem kommt es auf den launen Schweig eines Vierteljahres nicht an.“ Der Artikel schloß mit der Bemerkung, daß man Herrn Kuhlows gern noch auf andere Dinge aufmerksam machen wolle, welche nicht so feien, wie sie sein sollten.“ Der Magistrat zu Charlottenburg stellte am Grund dieses Artikels Strafantrag wegen Verleumdung sowohl gegen Fischer wie gegen Gehlen. Der erstere bestritt, daß er die Versicherung so gethan habe, wie sie in dem Artikel wiedergegeben sei. Ebenso bestritt er, dem Magistratssekretär Reichmeister gegenüber, der allein in Frage kommen könnte, einen Bestechungsversuch gemacht zu haben. Tatsache sei es indessen, daß der Staatssekretär Kuhlows viel Geld durch Vermittlung von Grundstücksverläufen an den Charlottenburger Magistrat verdient habe. Fischer selbst sei einmal um die Provision gekommen, weil der Verkäufer erklärt habe, er müsse die Provision demjenigen geben, der ihn zuerst darauf aufmerksam gemacht habe, daß der Magistrat auf ein Grundstück verleierte. Dies sei Kuhlows gewesen. Die Geschichte habe der Angeklagte im Auge gehabt, als er im Vorbeigehen zu Reichmeister geäußert habe: „Kuhlows versteht es besser, Geld zu verdienen wie unsereiner, der sich bisweilen ein Vierteljahr quälen muß, ehe eine Sache zum Abschluß gelangt.“ Der Zeuge Reichmeister bezeugte, daß die Versicherung im Sinne der Anklage gelaufen habe. Er habe sie seinem Vorgesetzten und einigen Kollegen weiter erzählt und auf Umwegen müsse die Geschichte wohl zur Kenntnis des Herrn Gehlen gekommen sein. Ebenfalls sollte er aufrecht, daß Fischer zwei Tage zuvor an ihn herangetreten sei, eine Bewegung nach der Taille gemacht und dabei geflüstert habe: „Zwanzig Mark!“

Der Angeklagte Gehlen erbot sich, einen umfangreichen Beweis dafür anzutreten zu können, daß einige Beamte des Charlottenburger Magistrats sich Ungehörigkeiten hätten zu Schulden kommen lassen, er könne diesen Beweis aber nicht antreten, wenn man ihm seine Papiere und Notizen aushändige, die bei seiner Verhaftung beschlagnahmt worden seien. So siehe er der Anklage völlig wehrlos mit gebundenen Händen

gegenüber. Der Gerichtshof glaubte dem Angeklagten nicht den an- gebotenen Beweis abnehmen zu sollen, es wurden deshalb alle drei Anklagepunkte verurteilt. Zum nächsten Termine sollen noch einige neue Zeugen geladen werden, auch wurde beschlossen, dem Angeklagten seine beschlagnahmten Papiere zur Verfügung zu stellen.

Gegen den „Vazar-Humbig“ erschien in der Nr. 28 der „Berl. Gewerbe-Ztg. Deutsch-Merkur“ ein längerer Artikel, der die Gemeinlichkeits des Vazarismus im allgemeinen darzulegen sucht und behauptete, daß in den Vazaren unzulässiger Wettbewerb betrieben werde und in sehr scharfer Weise die Geschäftsgebarung in Vazar Jandorf gehetzt. Herr A. Jandorf hatte gegen den Ver- fasser des Artikels, den Redacteur Wih. Mannes, die Privatklage eingeleitet und dieser war zu seiner Verantwortung vor das Schöffengericht geladen. Die Verhandlung endete mit einem Vergleich. Der Angeklagte erklärte, daß er den Inhalt des ganzen Artikels zurück- nehme, die Herrn Jandorf zugefügten Beleidigungen bedauere und die Kosten des Verfahrens tragen wolle. Hierauf zog der Privat- kläger seine Klage zurück.

Versammlungen.

Der Bund der Handel- und Gewerbetreibenden unter Vorsitz des Kommerzienrats Lissauer beschäftigte sich in einer am Donnerstag abgehaltenen, jedoch besetzten Versammlung mit mehreren wirtschaftlichen und innerpolitischen Fragen. Vom „deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband“ waren eine größere Anzahl Mitglieder erschienen, deren Versuche, auch hier ihrem „maß- gebenden“ Verband die ihm gebührende Geltung zu verschaffen, zunächst zu erregten Szenen führten und sowohl den Vorsitzenden wie andere Redner vom Bunde der Gewerbetreibenden zu der wiederholten Aufforderung an dieselben veranlaßten, sich als Gäste zu betrachten und sich anständig zu verhalten; doch entbedte man schließlich einige verwandte Seiten, namentlich der Social- demokratie gegenüber in Bezug auf die Stadtverordneten- wahlen, und konnte denn in einem gewissen freundschaftlichen Aus- einandergehen, das allerdings von beiderseitigem Mißtrauen nicht ganz frei zu sein schien. Beim ersten Gegenstande der Tages- ordnung, welcher die Freigabe der Sonntage vor Weih- nachten für den Geschäftsverkehr betraf, waren die Gegenseite am größten, da die anwesenden kleineren Geschäftsleute teilweise für die längere Andauer derselben als in ihrem Lebens- interesse liegend eintraten, während die antisemitischen Verbände das Gegenteil verlangten und sich hier um ihren sonst so geliebten Mittelstand herzlich wenig zu kümmern schienen. Fernerwärtig war dabei, wie von den Antisemiten einem älteren Meiningen- gewerbetreibenden in wenig manierlicher Form zum Vortritt gemacht wurde, daß er zur Weihnachtszeit junge Mädchen beschäftige, wodurch angeblich die Stellenlosigkeit vergrößert würde; eine gleichzeitige Existenzberechtigung der Frauen im Erwerbseben scheint für diese Leute nicht vorhanden zu sein. Man kam endlich zu dem Beschluß, es bei den früheren Bestimmungen zu belassen und ging dann zum zweiten Gegenstand, Stellungnahme zu den bevor- stehenden Stadtverordnetenwahlen, über. Herr Reumann vom Bunde der Gewerbetreibenden forderte die Gehilfen unter Zustimmung des Vorsitzenden auf, Seite an Seite mit dem Bunde zu kämpfen und das Rechte Haus vor der Social- demokratie zu retten. Herr Ledermann warnte hingegen, sich durch ein solches Bündnis nicht zu compromittieren; jedenfalls vorzüglich zu Werke zu gehen; die Verbände seien auch vielfach gar nicht wahlberechtigt.

Herr Lobel, als Vertreter der letzteren, wünschte, keine Redereien bei Seite zu lassen. Auch die Reichswahlberechtigten könnten mithelfen. Der Vorsitzende Lissauer sagt zu, das Programm des Verbandes zu prüfen, und einige man sich auf einen Antrag, diejenigen Kandidaten zu unterstützen, die auf dem Programm des Bundes der Gewerbetreibenden ständen.

Der letzte Gegenstand betraf das Anwesen der Groß- bazare und die Regierung. Der Referent bezeichnete erstere als eine Pestheule am wirtschaftlichen Leben, die schon zu tief eingebürgert sei und entspricht eine Umgestaltung in Verbindung mit einer Brandsteuer. Es sei besser, wenn ein Großbazar erdrückt würde, als hundert kleine Kaufleute. Nachdem 15 Jahre lang alle Mittel zur Aufbesserung des Arbeiter- standes aufgewandt worden sind, ist es Zeit, für den viel wichtigeren Mittelstand zu sorgen. Der Referent wendet sich in heftigen Aus- drücken gegen die von Prof. Sombart in den Vorklären Verhand- lungen des Vereins für Socialpolitik vertretenen Anschauungen, da derselbe vom inneren Unvermögen des Mittelstandes ge- sprochen habe. Es sei das eine Verirrung der Kathederweisheit, die niedriger gehängt werden müsse. Der Mittelstand sei die wichtigste Säule des Staates und wenn die Regierung versage, so müsse man sich, anstatt an die in der Ehrenrede gegebenen Versprechungen an den Kaiser wenden, der den Ministern die Einbringung eines Gesetzesbefehles befehlen werde. (Beifall.) Der Vorsitzende schließt sich dem an und bemerkt, daß die Mitglieder des Bundes ungeduldig werden und Erfolge zu sehen wünschen; da bleibe nur dieses Mittel noch übrig. Von anderer Seite wurde eine öffentliche aufzuliegende Petition vorgeschlagen; ein dritter hofft durch eine Kultursteuer dem Intermezzo der Großbazare ein schnelles Ende bereiten zu können. Schließlich wurde die Eingabe an den Kaiser von der Versammlung gutgeheißen und letztere geschlossen, nachdem der Vorsitzende den Mitgliedern des deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes wohlwollende Berücksichtigung bei den künftigen Verhandlungen in Aussicht gestellt hatte.

Der Zustand der Isolierer und Rohrnährer war in einer Versammlung am Donnerstag wieder Gegenstand der Ver- handlung. Da, wie schon früher mitgeteilt, die Unternehmer es abgelehnt haben, zu einem Ausgleich vor dem Einigungs- amt zu erscheinen, waren einige Redner der Meinung, daß seitens der Lohnkommission abermalige Versuche zu einer Einigung gemacht werden sollten. Diese vorzuziehen sahen sich in der gut be- suchten Versammlung aber kein Entgegenkommen; denn trotz aller Versuche der Unternehmer sind bei dem einstimmigen Zusammen- treten der Ausführenden keine weiteren Streikbrecher mehr zu ver- zeichnen. Das Bestreben der Unternehmer, neue ungeliebte Arbeits- kräfte heranzuziehen, hat ihnen bis jetzt nur Schaden gebracht, der oft das Drei- und Vierfache des geforderten Lohnaufschlags z. B. an- mals abgeleitet von der mangelhaften und schlechten Ausführung der Arbeiten überhaupt. Diese Thatsache scheint den Un- ternehmern gänzlich unbekannt zu sein, weshalb hier- durch die öffentliche Aufmerksamkeit erregt werden sollte. Da aber das scharf ablehnende Verhalten der Unternehmer bei der regen Coulabilität und dem Drängen auf Vollendung der

Bauten die Arbeiter der Meinung sind, daß die Unternehmer doch werden nachgeben müssen, blieben die Versammelten standhaft. In diesem Sinne gelangte nach längerer und lebhafter Erörterung mit allen gegen vier Stimmen ein Antrag zur Annahme, es den Unternehmern selbst anheim zu stellen, auf Grund der von den Arbeitern aufgestellten Forderungen eine Einigung zu erzielen. Die Delegierten der Arbeiter haben für den Fall erneuerter Verhandlungen vor dem Einigungs- amt die Erfüllung dieser Forderungen zu erstreben, des- gleichen sind alle Versuche einzelner Arbeiter oder der Arbeiter einzelner Betriebe, mit den Unternehmern zu unterhandeln, unbedingt zu vermeiden. Derartige Verhandlungen haben nur im Einver- ständnis mit der Lohnkommission zu geschehen. — Die Mitteilung, daß die Unternehmer darauf ausgehen, die junge Organisation zu vernichten, wurde nur mit Heiterkeit entgegengenommen.

Eine Versammlung der Graveure und Eiseleure, die am Donnerstag bei Frenckstein tagte, beschäftigte sich mit dem Streik der Eiseleure. Pr. K. K. K., der hierüber berichtet, führte aus: In einer Notiz des „Intelligenzblattes“ wurde gesagt, die Arbeitgeber hätten, weil sie hinreichend mit Arbeitskräften versehen seien, den Streik der Eiseleure für beendet erklärt, und deshalb hätten auch die Arbeitgeber das von den Gehilfen angerufene Einigungsamt nicht acceptiert. Diese Notiz, sagt der Redner, sei unwar. Das Einigungsamt sei nicht von den Gehilfen angerufen, sondern das Gewerbeamt habe sich an die Beteiligten gewandt. Der Streik sei keineswegs beendet, er werde den Firmen gegenüber, welche den Reumstundentag noch nicht bewilligt haben, fortgesetzt und verpöndet auch die beste Aussicht auf Erfolg. Einige Firmen hätten die Forderung — es handelt sich nur um Durchführung der neunstündigen Arbeitszeit — bewilligt, in einigen anderen Werkstätten händen die Kollegen noch in Unterhand- lung mit dem Arbeitgeber und würden, wenn die Forderung nicht bewilligt werde, am Sonnabend in den Ausstand treten. Es müsse entschieden beurteilt werden, daß die Eiseleure bei Spinn u. Sohn, sowie bei Schäfer u. Waller sich der Bewegung noch nicht angeschlossen haben, wodurch die all- gemeine Einführung des Reumstundentages verzögert worden sei. Bedauerlich sei es, daß der Metallarbeiter-Verband, dem die be- treffenden Kollegen angehören, nichts gethan habe, um sie zum An- schluss an die vom Verband der Graveure und Eiseleure ins Leben gerufene Bewegung zu veranlassen. Durch den Fortschritt würden nun auch die Eiseleure der genannten beiden Firmen ge- nötigt sein, ihre Seite für den Reumstundentag einzutreten. Die Situation der Bewegung sei günstig und die Kollegen Deutschlands ständen opferwillig hinter den Berliner Berufsgenossen. — Es folgte eine längere Diskussion, in der die Redner Einzelheiten aus der Bewegung besprachen. Zum Schluß wurde folgende Resolu- tion angenommen: „Die Versammelten erklären sich mit den Aus- führung des Referenten einverstanden, sie bezeichnen die Notiz im „Intelligenzblatt“ als der Wahrheit nicht entsprechend und verpflichten sich aufs neue, für die Ausführenden einzutreten, insbesondere aber Arbeiten für im Streik befindliche Firmen zurückzuweisen.“

Der Verband der an Holzbearbeitungsmaschinen be- schäftigten Arbeiter Berlin und Umgebung hielt am 26. d. M. im Englischen Garten eine außerordentlich stark besuchte Mitglieder- versammlung ab, um den Bericht des Vorstandes über den Stand der jetzigen Bewegung entgegenzunehmen; hierbei war mit dem Vor- stand der Frauentreue in Verbindung getreten. Jauerzapf berichtete, daß der Verein der Realerziehlichen bewilligt habe; auch der größte Teil der außerhalb desselben stehenden Unternehmer, denen die Forderungen schriftlich zugestellt worden waren, hat die- selben anerkannt. Dagegen haben noch folgende Firmen bisher noch nicht bewilligt: Gering, Köhn, Feugler, Wellenbaum, A. Hoch, Jelder u. Platten, Jennischel, Vogt u. Krämer, Treitel, C. A. Meyer, Witwe Keller, Radje, Pohst, Angner, Hedert, Koth, Schaul, Davids u. Comp., Laborenz, Lage, Hecht, Bliesener, Kiel u. Comp., Köhler, Blankfeld, Klapp- roth u. Hoppe, Schulz u. Vener, Radje u. Comp. Hieran schloß sich eine recht lebhafte Diskussion, woran sich besonders Viehl, Wieland, Panow und Stein beteiligten. Fast alle Redner äußerten sich dahingehend, daß das Unternehmertum niemals etwas von selbst bewilligt und daß man hier einmal wieder einen guten Beweis habe, was die Macht der Organisation be- deutet, daß es daher für die Arbeiter notwendig sei, sich immer enger zusammenzuschließen. Einer sehr scharfen Kritik wurden die Fabriken von Kuhle, Laborenz, Klapp- roth u. Hoppe, C. A. Meyer, Küstnerplay, und Köhler, Greifswalderstraße, unterzogen. Ganz besonders wurde Be- schwerde geführt über den Profitieren der Firma Meyer, der sich sogar geweigert habe, mit der Lohnkommission oder mit der aus den Reihen seiner Arbeiter gewählten Kommission zu unterhandeln. Herr Köhler, der der Kommission die Forderung bewilligte, sofern nur „seine Leute“ damit einverstanden wären, hat sofort nach Weg- gang derselben folgenden Maaß in seinem Betriebe angehängt:

Es ist mir mitgeteilt worden, daß ein Teil meiner Leute 5 1/2 stündige Arbeitszeit verlangt. Da ich nicht im stande bin, weitere Zugeständnisse machen zu können, so fordere ich diejenigen Arbeiter, welche hiermit nicht einverstanden sind, auf, mit ihren Weisern abzurechnen und den entsprechenden Lohn um 6 Uhr in Empfang zu nehmen.

Wemers will ich noch, daß ich die betreffenden Maschinen anderweitig belegen lasse und dann auch die neuen Leute, wenn sie auch weniger schaffen, nicht mehr entlasse.

Oskar Köhler.
Die Maschinenarbeiter haben sich jedoch dadurch nicht schrecken lassen, sondern haben sämtlich die Arbeit niedergelegt. Ein von Panow gestellter Antrag: Die Versammlung versichert den im Ausstand befindlichen Kollegen ihre Sympathie und mißbilligt das Verhalten der Firma Oskar Köhler den Arbeitern gegenüber. Es verpflichtet sich jedes Mitglied, während der Dauer des Ausstandes jede Woche 50 Pf. zu zahlen, gelangte zur einstimmigen Annahme. Nachdem wurden noch einige interne Verhandlungsangelegenheiten er- ledigt. Zum Schluß machte der Vorsitzende noch bekannt, daß die nächste Mitgliederversammlung eine Generalversammlung sei, zu der nur Mitglieder Zutritt haben, und am 9. Oktober im „Englischen Garten“, Alexanderstraße 27, stattzufinden.

Konsumverein Eintracht. Sonnabend, den 30. September, abends 7 1/2 Uhr: Versammlung. Vortrag im Vereinszimmer, Kanenstr. 9.
Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 1. Oktober, vorm. 8 1/2 Uhr, im oberen Saal des „Englischen Gartens“, Alexanderstraße 27, Versammlung: Freireligiöse Vorlesung. — Um 10 1/2 Uhr vormittags ebenda: Vortrag des Herrn Professors Dr. Albert Schreier: „Gute Bestrebungen.“ Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen.

Vermishtes.

Eisenbahnunfall. In der Nacht zum Freitag fand bei Wittenberge ein Zusammenstoß zwischen einem Viehzug und einem Güterzug statt, durch welchen eine erhebliche Störung der Geleise herbeigeführt wurde, so daß die Züge von Berlin und nach Berlin nicht passieren konnten. Menschen sollen nicht verletzt, da- gegen ein bedeutender Materialschaden entstanden sein.

Ein weiterer amtlicher Bericht besagt: Am 28. d. M. morgens gegen 11 Uhr ist zwischen Wittenberge und Dergenthin, Straße Berlin-Hamburg, auf einer in der Aufbesserung begriffenen und zu dem Zweck eingleisig betriebenen Begüterungsbahn die Spitze eines Güterzuges in den Schluß eines in entgegengesetzter Richtung fahrenden Güterzuges gefahren, wodurch Menschen nicht verletzt sind, aber ein ziemlich erheblicher Materialschaden entstanden ist. Ursache: Versagen der Bremsen infolge der durch anhaltenden Regen verursachten Schlupfrigkeit der Schiene. Beide Geleise sind gesperrt, der Güterverkehr stockt, der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten. Ein Geleise wird voraussichtlich noch im Laufe des Tages wieder fahrbar werden.

Wegen Falschmünzer ist in Jechitz ein Mann, der sich in das Vertrauen der dortigen Parteigenossen eingeschlichen hatte, vor einigen Tagen verhaftet worden. Dieser unerhörte Fall, der selbstverständlich das größte Aufsehen erregt, wird in unserm Deutscher Parteiorgan wie folgt mitgeteilt:

Der Jechitzer Falschmünzer Klotz hat sein verbrecherisches Handwerk, wie er vor der Leipziger Polizei nach längerem Verweigen eingestanden hat, schon seit dem Jahre 1888 betrieben und die falschen Münzen in vielen Tausenden von Exemplaren in verschiedenen größeren Städten Deutschlands, die er bereist, veräußert. Mit uns ist Klotz im Jahre 1892 in Verbindung getreten. Wir finden ihn im Volksblatt am 9. Juni 1892 als Expedient für Jechitz zum erstenmal ange- geben, während vorher von ihm keine Rede gewesen ist. Somit hat er uns während der ganzen Jahre, die wir ihn konnten, einen Wiedermann vorgespielt, den wir in jeder Hinsicht für durchaus echt hielten, der aber schon jahrelang vorher dauernd Verbrechen beging, welche das Gesetz selbst im Einzelfall mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft.

Klotz wurde nach 11-jähriger Ausübung seines Verbrecherhandwerks in dem Leipziger Modewarenhause Steigerwald u. Kaiser gefaßt. Dort wollte er neun einzelne Markstücke in Zahlung geben, welche die Kassiererin jedoch als falsch erkannte und zurückwies. Hierauf bezahlte K. in anderer Münze und entfernte sich. Die Kassiererin aber veranlaßte die Verhaftung des Verdächtigen. Bei einer Durchsuhung seiner Kleider zeigte sich, daß K. 42 falsche Einmarkstücke, aus Zinn hergestellt, gelauglich verfertigt und mit der Jahreszahl 1881 versehen, die sich hatte. Noch in der Nacht wurden zwei Leipziger Beamte nach Jechitz geschickt, die das Klotzsche Haus durchsuchten und die Fälschungs- presse, Gießapparat, Zinn, Antimon und im Garten vergraben, eine ganze Anzahl fertiger Falschstücke vorfanden. K. soll schon früher in den Verdacht der Falschmünzerei geraten sein. Die Verhaftung des Schuldigen dürfte sehr schwer ausfallen. Die Verhandlung wird vor dem Deutscher Schwurgericht stattfinden, da der Hauptteil des Ver- brechens, die Fälschung der Falschstücke, in Jechitz vor sich ge- gangen und nur die Ausgabe der Falschstücke in Leipzig und anderswo erfolgt ist. Angesichts der Länge der Zeit, während welcher das Verbrechen ausgeübt worden ist, dürfte man wohl kaum annehmen, daß die Familie von dem Treiben ihres Oberhauptes nichts sollte gewußt haben.

Marktpreise von Berlin am 28. September 1899

nach Ermittlungen des Hl. Polizeipräsidiums.

Ware	D. M.	15.50	14.60	Ware	1.60	1.10
* Weizen		15.50	14.60	Schweinefleisch	1.60	1.10
* Roggen		14.40	13.90	Schmalz	1.60	1.10
Rüben		13.90	12.80	Dammfleisch	2.60	2.10
Dalser alt		15.10	14.50	Eier	4.50	2.80
mittel		14.40	13.80	Eier	2.20	1.30
grün		13.70	13.20	Käse	2.80	1.20
Rübsen		4.16	3.60	Rind	2.60	1.10
Gett		6.70	4.10	Schaf	2.10	1.10
Grüben		40.00	25.00	Barfag	1.80	0.90
Wasserkohlen		10.00	25.00	Schaf	2.80	1.40
Walden		7.00	30.00	Wolle	1.40	0.80
Walden, neue		7.00	30.00	Wolle	1.40	0.80
Walden, alte		1.00	1.20	Wolle	12.00	2.00
Walden		1.20	1.00			

* Ermittelt pro Tonne von der Centralstelle der Preuss. Landwirtschaftskammer - Notierungsstelle - und umgerechnet vom Polizeipräsidium für den Doppel-Centner.

*) Kleinhandelspreise.
Produktenmarkt vom 29. September 1899. Die Preise für Roggen wie Weizen setzten um etwa eine halbe Mark schwächer ein, erhöhten sich dann aber auf den geklärten Stand. Hafer bill und wenig verändert. Mais behauptet. Rüböl gab für vordere Sorten auf Realisationen um 10 Pf. nach.

Am Spiritusmarkt machte sich heute wieder bessere Nachfrage geltend, so daß die gehandelten 20 000 Liter 70er Acoware zu 40 Pf. höheren Preisen, d. h. 44,70 M. unterkommen fanden. Termine konnten im Anschluß hieran etwa 20 Pf. gewinnen.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag und Freitag abends von 6 bis 8 Uhr statt.

W. R. Es sind nicht zahlende Mitglieder. Wie weit die Ehrung reicht, hängt von der betreffenden Körperschaft und ihren Statuten ab. Allgemein Giltiges läßt sich darüber nicht feststellen.

N. 3. 105. Schreien.
E. W. 38. Wir empfehlen Ihnen die Zuschüsse der Schneider, Kassenlot: Kanenstr. 9, Restaurant Prog.

Gerechtigkeits. Die Stadt Posen (und der Stadtkreis) hat nach der neuesten Zahlung 74 000 Einwohner.

Witterungsübersicht vom 29. September 1899, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer- stand mm	Wind- richtung	Wolken- art	Wetter	Temp. u. G. 5° C. 10° C. 15° C.	Stationen	Barometer- stand mm	Wind- richtung	Wolken- art	Wetter	Temp. u. G. 5° C. 10° C. 15° C.
Eminende	757	SW	3	Regen	11	Daparanda	757	S	2	h. bed.	9
Hamburg	759	SW	2	bedekt	8	Berensburg	765	SW	2	bedekt	11
Berlin	759	SW	2	bedekt	12	Fort	755	SW	3	h. bed.	7
Wiesbaden	762	SW	2	h. bed.	9	Arberden	756	SW	2	bedekt	7
München	765	SW	4	bedekt	9	Paris	761	SW	2	heiter	6
Wien	761	W	4	bedekt	14						

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 30. September 1899.
Zunächst ziemlich heiter bei mäßigen südlichen Winden, etwas kühlerer Nacht und steigender Tagestemperatur; nachher zunehmender Bewölkung und etwas Regen. Berliner Wetterbureau.

Bekanntmachung.

Am 9. Oktober wird das

Gewerbegericht

vom künftigen Rathaus, Breite- straße 20a nach dem früheren Spar- kassen-Gebäude

Zimmerstraße 90/91

verlegt.

Während der Umzugszeit, und zwar vom 5. bis einschließlich 12. Ok- tober, sind die Voreinsprüche für das Wahlamt geschlossen.

Berlin, den 25. September 1899.

Gewerbeamt zu Berlin.

H. & M. Lewent.

Am Mittwoch, den 27. Sep- tember, verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Freund u. Kollege, der Schriftfeger

Oskar Haupt

im 35. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Sonn- tag, den 1. Oktober, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Reuen Jacobs-Kirchhofes (Kirchhof) Her- mannstraße, aus statt. 29202

Das Personal der

H. S. Hermannschen Buchdruckerei

Möbel auf Teilzahl. Oranienstr. 131.

Constance H. & M. Lewent. Brautien Boll. Web. ohne Ausabl.

Seelachs ohne Kopf 18-20 Pfg., pr. Pfd. im Anschnitt 20-25 „ sowie alle anderen frischen, geräucherten u. marinierten Seefische die Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“.

Haupt-Filiale: Berlin C. 22, Bahnhof Börse, Bogen 9-10. No. III. Berlin NW., Lüneburgerstrasse, Ecke Paulstr., Stadtbahnhof 388, 9 (Centrallager). No. V. Berlin N. (Wedding), Reinickendorferstr. 1, Eingang Schulzendorferstrasse. No. II. Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 10/11, am Wilhelmplatz. No. IV. Im Schlesischen Bahnhof, Madalstr. 22. No. VI. Prinzenstr. 30, zwischen Moritzplatz u. Ritterstrasse.

Seefisch-Kochbücher erhalten Käufer umsonst. Vertretter für Berlin: Johs. Skorzcyk.

Köpenick.

Bestellungen auf den „Vorwärts“, „Rätsliche Volksstimme“, „Branden- burger Zeitung“, „Postillon“, „Wahren Jacob“ und alle andere Vitteratur nimmt entgegen Frau Weber, Eigarrenstraße, Oranienstr. 1.

Arbeiter-Radsfahrer-Verein

„Berlin“.

Morgen 1/2 Uhr: Gedächtnis-Ride nach Rowanow. — Donner- tag: Versammlung I.

Andreasstr. 26.

Diend-Oberhöneweide.

Restaurant Sporthaus.

Gmpf. Breiten, Gesellschaften m. Zool Garten, Regeld. u. Kassef. Dohlaw.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.
Sonnabend, 30. September.
Opernhaus. Der Ring des Nibelungen. Götterdämmerung. Anfang 7 Uhr.
Schauspielhaus. Nabab. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues Opern-Theater (Kroll). Geschlossen.
Deutsches. Cyrano von Bergerac. Anfang 7 1/2 Uhr.
Festung. Als ich wiederkam... Anfang 7 1/2 Uhr.
Berliner. Dolly. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schiller. Die Ehre. Anfang 8 Uhr.
Neues. Colombine. Anf. 7 1/2 Uhr.
Deutsches. Martha. Anfang 7 1/2 Uhr.
Thalia. Der Flajmator. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neuburg. Der Schlafwagen. Controleur. Vorher: Zum Guckstein. Anfang 7 1/2 Uhr.
Eulien. Molly Carré. Anfang 8 Uhr.
Central. Die Weibha. Anfang 7 1/2 Uhr.
Ostend. Um tausend Mark. Anfang 8 Uhr.
Victoria. Die weiße Henne. Anfang 7 1/2 Uhr.
Friedrich-Wilhelmstädtisches. Die Weibha nach der Teufelsinsel. Anfang 8 Uhr.
Metropol. Berlin hoch. Anfang 7 1/2 Uhr.
Apollo. Frau Emma. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr.
Palast. Spezialitäten. Spezialitäten-Vorstellung. Anf. 8 1/2 Uhr.
Passage-Panoptikum. Spezialitäten-Vorstellung.
Urania. Invalldenstr. 57/62. Täglich abends von 5-10 Uhr: Sternwarte.
Taubenstr. 48/49. Im Theater: Der Sieg des Menschen über die Natur. Anfang 8 Uhr.

Schiller-Theater
(Wallner-Theater).
Sonnabend, abends 8 Uhr: Die Ehre.
Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.
Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Die Ehre.
Sonntag, abends 8 Uhr: Nora.
Montag, abends 8 Uhr: Nora.

Ostend-Carl-Weiß-Theater.
Gr. Frankfurterstr. 132.
Nur noch einige Vorstellungen:
Um tausend Mark.
Anfang 8 Uhr.
Vorzugsbillets haben Vorrang.
Im Tunnel.
von 7 Uhr an **Frei-Konzert.**
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Sonntagnachmittag 2 1/2 Uhr: Freie Volkshalle, II. Abteilung: Frank.
Freitag, 6. Oktober: Der Weltuntergang. Gr. Aufführungsgesellschaft mit Gesang nach dem Englischen des Hans Smith, dirig. v. Dir. Carl Weiß und Hof. Dir.

Central-Theater
Direktion: José Ferenczy.
Die Geisha
oder: Eine japanische Ehegeschichte.
Operette in 3 Akten von Owen Hall. Musik von Edwin Jones.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen und folgende Tage: Dieselbe Vorstellung.
Sonntag, nachm. 3 Uhr, zu halben Preisen: Der Zigeunerbaron von Johann Strauß.

Friedrich-Wilhelmst. Theater
Chausseest. 25/26.
Abends 8 Uhr: Zum 21. Male:
Die Reise nach der Denselsinsel
Vielbesuchte Abenteuer-Volks- mit Gesang und Tanz in 5 Akten von...
Musik von Albert Weller.
In Szene gesetzt von Dir. Max Samst.
1. Bild: Auf zu Dreifus.
2. Bild: Verbündete Wächter.
3. Bild: Abenteuer und Verrat.
4. Bild: Das belagerte Haus.
5. Bild: Die Gerichtsverhandlung.
6. Bild: Apokalypse.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Sonntag, nachm. 4 Uhr, zu kleinen Preisen: Des Meeres und der Liebe Wellen oder: Hero und Leandro.

Palast-Theater
früher...
Feon-Palast, Burgstraße 22.
Nur noch die Sonnabend:
Abendstück um 8 1/2 Uhr.
Die mit großem Erfolg aufgenommene Berliner Aufführung: **Wangenspöck**
Spreng-Löffchen!
Schauspiel in 3 Akten von...
Hans Voss und Wilhelm Fröbel als Tanz-Duetten (Pankow fülle etc.)
Dazu das phantastische
September-Spezialitäten-Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag 6 Uhr.
Raffenspiele 1 Stunde vor Anfang.
Billet-Vorverkauf vorn. v. 11-1 Uhr.
Sonnabend, den 1. Oktober cr.: **Neues Programm.**
Sonnabend, den 7. Oktober cr.: **Erster grosser Gesellschafts-Abend.**
Vorstellung und Tanzkränzen.

Urania
Taubenstrasse 48/49.
Im Theater abends 8 Uhr:
Der Sieg des Menschen über die Natur.
Invalldenstr. 57/62:
Tägl. Sternwarte.
Nachmittags 5-10 Uhr.

Passage-Panoptikum
Geöffnet von früh bis abends.
Compagnia Posilippo.
Italienisches Instrumental und Vokal-Ensemble.

CASTANS PANOPTICUM
165. Friedrichstrasse 165.
Neu! Die heulenden und tanzenden Neu!
Derwische
! aus Ober-Aegypten!
Ohm Krüger * Dreyfus
Mercier * Zola.

Apollo-Theater.
Frau Luna
mit dem sensationellen Luftballon:
„Grigolatis“.
Otto Reutter
Yumata Tiero
Paulette Darty
The Blossoms
etc. etc. etc.
Kasseneröffnung 7 Uhr.
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.
Vom 1. Oktober ab Beginn der Vorstellung um 7 1/2 Uhr.

10 Debuts.
Vorverkauf täglich im Theater und beim „Künstlerdank“, Unter den Linden 69.

Reichshallen.
Täglich:
Stettiner Sänger
(Mensch, Pietro, Britton, Stiel, Krone, Schramm, Schneider und Schrader).
Zum Schluß:
Studes Pfingstfahrt.
Ensemble von Meisel.
Anfang wochentags 8 Uhr.
Sonntag 7 Uhr.
Tageskasse 11-1 Uhr.

Cirkus Busch.
Sonnabend, 30. Sept., ab 7 1/2 Uhr:
High Life Evening.
Zum erstenmal: Olympische Spiele aus der Zeit des römischen Kaiser Nero. Wettrennen in vierstündigen römischen Streitwagen (Quadrigen) durch Wasser und eine 30 Fuß hohe Kanabade hinauf! Dodel. Wettrennen römischer Reiter auf 2 Pferden. Der Kostüm eines kriegsgegangenen Germanen aus einer Höhe von 100 Fuß unter kennenden Flammen in das Wasser; dessen rätselhaftes Verschwinden und Wiederauftauchen.
Unser Marine. Gr. Ballett, get. v. 120 Damen des Corps de Ballet. Wunderbreiten des Kapitän Webb mit Seelöwen und Seehunden. Gr. Sports-Akt, Volleispiele zu Pferde.

Victoria-Theater
C. Alexanderstr. 40. Fernr. VII 4714.
Direkt.: V. Bausenwein u. C. Emmerich.
Anfang 7 1/2 Uhr. Zum 21. Mal mit vollständig neuer Ausstattung:
Rouillat! Die weiße Henne. Rouillat! (La poule blanche).
Auberville in 3 Akten von Dancourt und Mars. Deutsches v. Voltz-Bücher. Musik v. B. Roger. In Paris mit jenem. Erfolge über 500 mal gesehen.

Maehrs Theater
Oranienstr. 24.
Der Herzverführer.
Operette in 1 Akt v. Leopold Gts. Brothers Rusgo. Fröres Alexandr. Franziska Heid. Else Messer. Truda Bürgel. Gustav Entenburger. Paul Frey etc.
Anfang 8 Uhr. Sonntag 6 Uhr.
Vorverkaufarten an Wochentagen täglich

Metropol-Theater
Direktion: Richard Schick.
Sensationell!!!
Behrenstrasse 55/57.
Nur einmal!!!
Abschiedsvorstellung
von **Jane Pierny** und **Alice Bonheur.**
Debut: Mlle. Dieterl. Georg Kaiser. Fried-Fried und das gesamte September-Programm.
Sonntag, den 1. Oktober 1899: Zum 1. Male:
Rund um Berlin!
Berliner Lokal-Neu von J. Freund. Musik von J. Gindshofer.
7 sensationelle Debuts.

Thalia-Theater.
Tel. Amt IVa 6440. Dresdenstr. 72/73.
Heute und folgende Tage:
Der Flajmator.
Brachvolle neue Aufführung!
Thomas, Thalescher, Helmerding, Junkermann.
Am 2. Akt: Gr. Miroslav, Zerzett.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.
Vor der Vorstellung Konzert im Tunnel.

Victoria-Brauerei
Lützowstr. 111/112.
Jeden Montag und Freitag:
Nordd. Sänger
(Führmann, Horst, Walde).
Anfang 8 Uhr.
Entrée 50 Pf.
Jeden Donnerstag: **Gr. Ball.**
Anfang 8 Uhr. - Entrée 30 Pf.

R. Ballschmieders
„Kastanienwäldchen“
Konzertgarten u. Prachtjäse
Badstr. 16. Gesundbrunnen. Badstr. 16.
Täglich:
Gr. Promenaden-Konzert.
Jeden Donnerstag:
Elite-Strich-Konzert.
Sonntags: **Großer Ball** im neuerbauten Saal.
Empfehle meine Säle zu allen Festlichkeiten. R. Ballschmieder.

W. Noacks Theater,
Brunnenstr. 16.
Heute, Sonnabend, 30. September:
Extra-Vorstellung.
Die
schöne Ungarin
Gesangspöck
in 4 Akten von Rausch u. Weller.
Musik von Stiefand.
Nach der Aufführung:
Tanzkränzen.
Sonntag:
Der Stabstrompeter.

Alcazar-Theater
Variété I. Ranges
Dresdenstr. 52-53. Annenstr. 42-43.
Auftreten von absolut erstklassigen Spezialitäten
Anfang:
Wochentags 8 Uhr. Sonntag 6 Uhr.
Entrée:
Wochentags 20 Pf. Sonntag 30 Pf.
20000*)
Die Direktion:
Richard Winkler.

Sanssouci
Kottbuserstr. 4a.
Täglich außer Sonnabends
Hoffmanns Norddeutsche Sänger.
Anfang wochentags 8 Uhr.
Entrée (Vorverkauf) 30 u. 50 Pf. Sonntag 7 Uhr.
Entrée 50 u. 75 Pf.
Donnerstag und Sonntag
nach der Solire:
Tanz-Kränzen.

Das 29000
größte Geschäft der Welt
in
Gänse-Artikeln.
Hermann Leissner,
Berlin C., Kösterstr. 91.
empfeilt Pa. Va. Spitzgans (Kollbrunn) täglich frisch aus dem Haus, hochfein im Geschmack, a Pfd. 1.50 M.
Gänsefleisch a Pfd. 70 Pf., Gänsefleisch a Pfd. 40 Pf., Gänsefleisch a Pfd. 60 Pf., Gänsefleisch a Pfd. 1 M., Gänsehaut a Pfd. 80 Pf. u. Gänselebern. Gänselebern, frisch u. gepöfelt, a Stk. 60 Pf. täglich in großer Auswahl: Kettensäse, Katant, reines Gänsefleisch, a Pfd. 1.20, Spitzgansfleisch a Pfd. 2 M., Gänselebern, Gänseleberwurst a Pfd. 1 M., H. Aufschnitt etc.
Hermann Leissner,
Berlin C., Kösterstr. 91 und Schloss Kösterstr. 11, Central-Marktstr. 25.
(Telephon Amt V, 3363.)

Pasters Gesellschafts-Säle
Inselstr. 10, I.
Den geehrten Vereinen und Gesellschaften bringe meine Säle u. Vereinstimmer in glänzender Erinnerung.
Jeden Sonntag u. Mittwoch: **Tanz u. Gesellschafts-Abend,** wozu Freunde und Bekannte ergebenst einladet.
G. H. Paster.
23982*

Soeben erschienen:
Arbeiter-
Notizkalender
1900
Geb. 60 Pfg. - Porto: 10 Pfg.
Aus dem Inhalt heben wir hervor: Zum Bürgerlichen Gesetzbuch (Werkvertrag, Mietvertrag, Verjährung der Forderungen und Verjährung, uneheliche Kinder, Erbrecht). - Die Reichstagswahlen von 1898 mit Angabe der in jedem Wahlkreis auf jede Partei abgegebenen Stimmen, unter Beifügung der sozialdemokratischen Stimmen und Prozentsätze von 1898. - **Vorträge und Photographien der sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten.** - Die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten in den einzelnen Bundesstaaten. - Adressen und Amtsbezeichnungen der Parteiführer, der Gewerkschafts-Organisationen und Arbeitervereine, Gebührentarife für Telegramme, Vorträge, Stammschein- und Ausgabebücher etc.
Wie die früheren Jahrgänge dürfte auch der für 1900 seine Freunde befrichtigen. Der Verlag war insbesondere bestrebt, auch den diesjährigen Kalender zu einem **praktischen Nachschlagewerk für Gewerkschaften** zu gestalten.
Buchhandlung Vorwärts
Berlin SW., Grathstr. 2.

Möbel
auf 25560*
Abzahlung
so billig wie baar.
Eigene Polsterwerkstatt.
Gr. Frankfurterstr. 1
Frankfurter Thor,
Ecke Frieden-Strasse.
J. Ostrowski jun.
Spezialgeschäft für fertige Wäsche
Emil Vogt
Berlin SO., Cranichstr. 169,
zwischen der Alsberrstraße und dem Oranienplatz.
Oberhemden, Servietten, Krugchen, Manschetten, Krawatten, Damen- und Kinder-Wäsche, Gardinen, Schürzen etc.
Nur gute Ware zu billigen Preisen.
Eigene Wäschereier im Hause.

Sherry Portwein Madeira Samos Ob.-Ungar
von der Europäischen Cognac-Compagnie direkt bezogen.
vorzügliche Qualitäten, empfiehlt glatte wie auch billige.
Hugo Reichel, Rixdorf,
Reichstr. 100 u. Weinstr. 100, Gde.

Hans Kayser
Gärtner Bahnhof, Platz 6.
Billigste Bezugsquelle für **Press- u. Steinkohlen.**
Bekanntmachung:
Weiner werden Kund/Sach zur gefälligen Anzeige, daß ich auf Ersuchen meiner Arbeiter die zeichnendste Arbeitzeit eingeführt habe und bitte ich höflich bitten werden Bedarf in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends zu besorgen.
Kohlen en gros.
Hans Kayser, Gärtler Bahnhof, Pl. 6.
23992*

Hans Kayser
Gärtner Bahnhof, Platz 6.
Billigste Bezugsquelle für **Press- u. Steinkohlen.**
Bekanntmachung:
Weiner werden Kund/Sach zur gefälligen Anzeige, daß ich auf Ersuchen meiner Arbeiter die zeichnendste Arbeitzeit eingeführt habe und bitte ich höflich bitten werden Bedarf in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends zu besorgen.
Kohlen en gros.
Hans Kayser, Gärtler Bahnhof, Pl. 6.
23992*

Buchhandlung Vorwärts
Berlin, Benthstrasse 2.
Soeben ist erschienen:
Kein Kompromiss! * * *
*** * * Kein Wahlbündnis!**
Von **Wilhelm Liebknecht.**
Preis 10 Pf. Porto 3 Pf.
In der Broschüre legt Liebknecht „im Auftrage von Getroffen Berlin und Umgebung“ seinen Standpunkt dar zu den gegenwärtig in der Partei spielenden Streitfragen über Verzicht, Taktik der bayrischen Landtagswahl-Kampagnen, den Eintritt Millerands ins französische Ministerium usw. - ein Standpunkt, der schon im Titel seinen klaren Ausdruck findet. Um der Broschüre größte Verbreitungsmöglichkeit zu geben, wurde der Preis auf nur 10 Pf. festgesetzt.

Verband der in Buchbindereien, der Papier- und Leder-Galanteriewaren-Industrie beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.
Zahlstelle Berlin.
Dienstag, den 3. Oktober 1899, abends 8 1/2 Uhr, in Feuerhieb 65, Alte Jakobstraße 75:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung
1. Der Vorschlag des Kollegen Krause zur Hebung der Zahlstelle Berlin. 2. Verhandlungsangelegenheiten und Beschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung.
Sonntag, den 8. Oktober 1899, nachmittags 4 Uhr, in der neuen Urania, Taubenstraße 48/49:
Urania-Vorstellung.
Einsparungen a 60 Pf. (inkl. Garderobe) sind noch im Bureau, Kottbuserstr. 50, zu haben. - Nach der Vorstellung in Feuerhieb oberem Saal, Alte Jakobstraße 75:
Gemütliches Beisammensein mit Tanz.
Eintritt inkl. Tanz 20 Pf. 25/10
Sonnabend, den 21. Oktober 1899, abends 8 1/2 Uhr:
Besuch der Treptower Sternwarte.
Billet a 75 Pf. sind in den Zahlstellen und im Bureau zu haben

Verband der Möbelpolierer.
Heute abend werden in sämtlichen Zahlstellen Beiträge an- und neue Mitglieder aufgenommen.
Die Kollegen, welche morgen Sonntag 11-1 Uhr sich wollen täglich unterziehen lassen, können die Karten in unserer gemeinnützigen Arbeitsniederlassung erhalten. 147/16
Die Mitglieder, welche zum Militär eingezogen werden, werden hiermit gebeten, ihre Adresse an J. Schick, Rindlerstr. 60a, einzufenden. Die Generalversammlung findet am 16. Oktober statt.
Montag, 2. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in Rixdorf, Hermannstr. 107:
Versammlung.
T.D.: 1. Vortrag des Kollegen Dick. 2. Diskussion. 3. Beschiedenes und Angabe der Billets zum
Stiftungsfest
welches am 7. Oktober in Kellers Festhallen, Köpenickerstr. 20, stattfindet. Um zahlreiches Besuch bittet
Der Vorstand.

Verein der Maschinisten, Heizer und verw. Berufenen. Berlin und Umgebung.
Sonntag, 1. Oktober, nachmittags 5 Uhr, in Cobus Festhallen, Benthstrasse 19-20:
Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag: Hogenlampen verschiedener Systeme, ihre Verwendung, Schaltung und Behandlung. 2. Verschiedenes. 3. Fragekasten. 189/16
Der Vorstand.

Konsum-Verein Berlin-Rixdorf.
(G. G. u. S. S.)
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere **2. Verkaufsstelle** am **Montag, den 2. Oktober, im Hause Büdlerstraße 38** eröffnet wird. Neue Mitglieder werden sowohl dort, als auch in unserer ersten Verkaufsstelle, Rixdorfstr. 31 in Rixdorf, täglich aufgenommen.
Der Vorstand.

J. Brünn,
(Bahnhof Börse) Hackescher Markt 4
Begen Umbau meiner Geschäftsräume gelangen große Lagerbestände meiner
Teppiche! Gardinen!
Steppdecken! Portièren!
Tischdecken! Läuferstoffe!
zu sehr billigen Preisen zum
Ansverkauf!!
Für 36 Mark
Noacks Festsäle
Brunnenstr. 16. (29/48)
Sonnabend, den 4. November:
Umständlicher frei geworden
Nonnenbergs Restaurant
Treptow, Parkstrasse.
Großer Saal. - Großer Garten.
Jeden Sonntag: **Ball.** (28/92*)
Empfehle mein Lokal zu Festlichkeiten.

Gesamt-Parteitag der Socialdemokratie Oesterreichs.

In der Diskussion über die Nationalitätenfrage in der Sitzung vom 27. September hält Prähauser Salzburg die Beschäftigung mit der Nationalitätenfrage überhaupt für überflüssig. Ein demokratisches Oesterreich wird es überhaupt nicht geben, also auch keinen Nationalitäten-Bundesstaat.

Dr. Victor Adler: Vor allem möchte ich konstatieren, daß es sich bei dieser Diskussion nicht um etwas handelt, dem wir ausweichen könnten. Wir sind nicht leichtfertig und nicht ohne langes Zögern und Widerstreben herangekommen.

eine deutliche Antwort

zu geben. Wie muß sie lauten? Wenn wir sie beantworten, so darf es sich dabei um keinen Streit handeln, keine Gruppe darf majorisiert und es darf nur das festgelegt werden, was das gemeinsame geistige Eigentum der gesamten Partei ist.

Die Demokratisierung der Gesetzgebung und Verwaltung

in allen ihren Verzweigungen ist die unerläßliche Vorbedingung für die Lösung der Nationalitätenfrage.

Unsere ezechischen Genossen haben in ihrer Erklärung gegen das böhmische Staatsrecht und gegen den Prager Centralismus im Reichsrat eine historisch denkwürdige That gethan.

Das ist unser Ziel, das setzen wir fest. Nun kommen Sie uns mit Schwierigkeiten und sagen, wie soll das wirtschaftlich werden.

Wenn wir diese Grundlinien geben, so thun wir es aus der Absicht, daß aus den Völkern Oesterreichs, nicht aus diesem Oesterreich, das jedem gleichgültig ist, noch etwas werden kann.

Die Resolution der südslavischen Genossen hat keine praktische Bedeutung. Wenn schon ein Staat ohne Territorium gedacht werden kann, ein Bundesstaat at ohne abgegrenzte Territorien kann nicht gedacht werden.

Ein Spruch gegen unsere Resolution könnten allein die Deutschen erheben. Tauschen wir uns nicht: die Internationalität wird in Oesterreich auf Kosten der Deutschen bestritten.

Die Resolution der südslavischen Genossen hat keine praktische Bedeutung. Wenn schon ein Staat ohne Territorium gedacht werden kann, ein Bundesstaat at ohne abgegrenzte Territorien kann nicht gedacht werden.

Das zynische Krakrau: So wie bisher, geht es in Oesterreich nicht weiter; das harmonische Zusammenleben der Völker in diesem Staate muß geregelt werden.

Es wurde gesagt, wir sollten uns als proletarische Partei nur um die wirtschaftlichen Interessen kümmern. Wäre das richtig, dann hätten wir ja vor zwei Jahren den größten Fehler begangen, als wir die einheitsliche Partei in nationale Lager teilten.

Heute handelt es sich nicht um eine Programmdebatte, sondern nur um die Wahl einer Kommission von fünf Mitgliedern, die binnen fünf Jahren das Programm revidieren soll.

Heute handelt es sich nicht um eine Programmdebatte, sondern nur um die Wahl einer Kommission von fünf Mitgliedern, die binnen fünf Jahren das Programm revidieren soll.

Heute handelt es sich nicht um eine Programmdebatte, sondern nur um die Wahl einer Kommission von fünf Mitgliedern, die binnen fünf Jahren das Programm revidieren soll.

Heute handelt es sich nicht um eine Programmdebatte, sondern nur um die Wahl einer Kommission von fünf Mitgliedern, die binnen fünf Jahren das Programm revidieren soll.

Heute handelt es sich nicht um eine Programmdebatte, sondern nur um die Wahl einer Kommission von fünf Mitgliedern, die binnen fünf Jahren das Programm revidieren soll.

Heute handelt es sich nicht um eine Programmdebatte, sondern nur um die Wahl einer Kommission von fünf Mitgliedern, die binnen fünf Jahren das Programm revidieren soll.

Repräsentanten. Das ist eben Oesterreich. Und wenn wir so schimpfen über dieses Luder (Große Heiterkeit). So deshalb, weil wir jede politische Demunft darin vernichten. (Lebhafte Beifall.)

Die Etablierung der Nationen als Staaten ist ein großer Zug in der Geschichte des 19. Jahrhunderts. In dieser Etablierung aber gehört das allgemeine Wahlrecht. Das hat selbst Bismarck anerkennen müssen.

Friedrich Stampfer, der Verfasser der angegriffenen Artikel der „Leipz. Volksztg.“, der als Gast dem Parteitage beiwohnt, bittet um Wort zur Verteidigung.

Der Vertreter der „Leipziger Volksztg.“ verläßt den Parteitag. Haniewicz-Kemberg erklärt sich im Rahmen der Ruthenen für die Resolution der Gesamtdelegation, ist aber auch mit der von Remey vorgeschlagenen Kommissionsberatung einverstanden.

Wir ruffen die Socialdemokraten stehen auf dem Boden der internationalen Solidarität des Proletariats aller Nationen in Oesterreich, und wir wissen, daß nur in diesem brüderlichen Bündnis auch unser Volk, das in einem seiner Teile diesem Staate angehört, seine nationale Befreiung erlangen kann.

Wir sind überzeugt, daß die internationale Macht des Proletariats nur dann sich entwickeln wird, wenn jede Nation über ihre Geschichte nur dann sich entscheiden können.

Wir sind überzeugt, daß die internationale Macht des Proletariats nur dann sich entwickeln wird, wenn jede Nation über ihre Geschichte nur dann sich entscheiden können.

Wir sind überzeugt, daß die internationale Macht des Proletariats nur dann sich entwickeln wird, wenn jede Nation über ihre Geschichte nur dann sich entscheiden können.

Wir sind überzeugt, daß die internationale Macht des Proletariats nur dann sich entwickeln wird, wenn jede Nation über ihre Geschichte nur dann sich entscheiden können.

Wir sind überzeugt, daß die internationale Macht des Proletariats nur dann sich entwickeln wird, wenn jede Nation über ihre Geschichte nur dann sich entscheiden können.

Wir sind überzeugt, daß die internationale Macht des Proletariats nur dann sich entwickeln wird, wenn jede Nation über ihre Geschichte nur dann sich entscheiden können.

Wir sind überzeugt, daß die internationale Macht des Proletariats nur dann sich entwickeln wird, wenn jede Nation über ihre Geschichte nur dann sich entscheiden können.

Wir sind überzeugt, daß die internationale Macht des Proletariats nur dann sich entwickeln wird, wenn jede Nation über ihre Geschichte nur dann sich entscheiden können.

Wir sind überzeugt, daß die internationale Macht des Proletariats nur dann sich entwickeln wird, wenn jede Nation über ihre Geschichte nur dann sich entscheiden können.

Wir sind überzeugt, daß die internationale Macht des Proletariats nur dann sich entwickeln wird, wenn jede Nation über ihre Geschichte nur dann sich entscheiden können.

Wir sind überzeugt, daß die internationale Macht des Proletariats nur dann sich entwickeln wird, wenn jede Nation über ihre Geschichte nur dann sich entscheiden können.

Wir sind überzeugt, daß die internationale Macht des Proletariats nur dann sich entwickeln wird, wenn jede Nation über ihre Geschichte nur dann sich entscheiden können.

Wir sind überzeugt, daß die internationale Macht des Proletariats nur dann sich entwickeln wird, wenn jede Nation über ihre Geschichte nur dann sich entscheiden können.

Wir sind überzeugt, daß die internationale Macht des Proletariats nur dann sich entwickeln wird, wenn jede Nation über ihre Geschichte nur dann sich entscheiden können.

Wir sind überzeugt, daß die internationale Macht des Proletariats nur dann sich entwickeln wird, wenn jede Nation über ihre Geschichte nur dann sich entscheiden können.

Wir sind überzeugt, daß die internationale Macht des Proletariats nur dann sich entwickeln wird, wenn jede Nation über ihre Geschichte nur dann sich entscheiden können.

Wir sind überzeugt, daß die internationale Macht des Proletariats nur dann sich entwickeln wird, wenn jede Nation über ihre Geschichte nur dann sich entscheiden können.

Wir sind überzeugt, daß die internationale Macht des Proletariats nur dann sich entwickeln wird, wenn jede Nation über ihre Geschichte nur dann sich entscheiden können.

Wir sind überzeugt, daß die internationale Macht des Proletariats nur dann sich entwickeln wird, wenn jede Nation über ihre Geschichte nur dann sich entscheiden können.

Wir sind überzeugt, daß die internationale Macht des Proletariats nur dann sich entwickeln wird, wenn jede Nation über ihre Geschichte nur dann sich entscheiden können.

Wir sind überzeugt, daß die internationale Macht des Proletariats nur dann sich entwickeln wird, wenn jede Nation über ihre Geschichte nur dann sich entscheiden können.

Wir sind überzeugt, daß die internationale Macht des Proletariats nur dann sich entwickeln wird, wenn jede Nation über ihre Geschichte nur dann sich entscheiden können.

steht. Die Kommission soll das Recht der Kooptation haben; alle Genossen, die eine Änderung des Programms wünschen, sollen ihre Vorschläge schriftlich unterbreiten.

Der Parteitag beschließt einstimmig nach diesen Vorschlägen. Die Parteivertretung soll Vorschläge für die Zusammenlegung der Kommission machen, deren Wahl später vorgenommen werden soll.

Der Parteitag tritt in den sechsten Punkt seiner Tagesordnung: Arbeiterchutz, ein.

Der Referent, Abgeordneter Josef Hannich-Reichenberg, weist darauf hin, daß sich die Anschauungen vieler Parteigenossen im Laufe der letzten 20 Jahre über den Arbeiterchutz geändert hätten.

Der Arbeiterchutz werde mit ganz anderen Augen angesehen, seit sich bei der Masse der Partei die Ueberzeugung festgelegt habe, daß die heutige wirtschaftliche und staatliche Ordnung durchaus noch nicht so gelodert erscheine, wie man früher angenommen habe.

Die Arbeiterklasse habe sich die Umgestaltung der Gesellschaft viel näher gedacht, und eine Art sozialistischer Manchesterschule habe viele Anhänger gehabt, die von der immer größer werdenden Aneignung und Vereinerlichung der Arbeiterklasse das Heil erwarteten.

Die Arbeiterklasse habe sich die Umgestaltung der Gesellschaft viel näher gedacht, und eine Art sozialistischer Manchesterschule habe viele Anhänger gehabt, die von der immer größer werdenden Aneignung und Vereinerlichung der Arbeiterklasse das Heil erwarteten.

Die Arbeiterklasse habe sich die Umgestaltung der Gesellschaft viel näher gedacht, und eine Art sozialistischer Manchesterschule habe viele Anhänger gehabt, die von der immer größer werdenden Aneignung und Vereinerlichung der Arbeiterklasse das Heil erwarteten.

Die Arbeiterklasse habe sich die Umgestaltung der Gesellschaft viel näher gedacht, und eine Art sozialistischer Manchesterschule habe viele Anhänger gehabt, die von der immer größer werdenden Aneignung und Vereinerlichung der Arbeiterklasse das Heil erwarteten.

Die Arbeiterklasse habe sich die Umgestaltung der Gesellschaft viel näher gedacht, und eine Art sozialistischer Manchesterschule habe viele Anhänger gehabt, die von der immer größer werdenden Aneignung und Vereinerlichung der Arbeiterklasse das Heil erwarteten.

Die Arbeiterklasse habe sich die Umgestaltung der Gesellschaft viel näher gedacht, und eine Art sozialistischer Manchesterschule habe viele Anhänger gehabt, die von der immer größer werdenden Aneignung und Vereinerlichung der Arbeiterklasse das Heil erwarteten.

Die Arbeiterklasse habe sich die Umgestaltung der Gesellschaft viel näher gedacht, und eine Art sozialistischer Manchesterschule habe viele Anhänger gehabt, die von der immer größer werdenden Aneignung und Vereinerlichung der Arbeiterklasse das Heil erwarteten.

Die Arbeiterklasse habe sich die Umgestaltung der Gesellschaft viel näher gedacht, und eine Art sozialistischer Manchesterschule habe viele Anhänger gehabt, die von der immer größer werdenden Aneignung und Vereinerlichung der Arbeiterklasse das Heil erwarteten.

Die Arbeiterklasse habe sich die Umgestaltung der Gesellschaft viel näher gedacht, und eine Art sozialistischer Manchesterschule habe viele Anhänger gehabt, die von der immer größer werdenden Aneignung und Vereinerlichung der Arbeiterklasse das Heil erwarteten.

Die Arbeiterklasse habe sich die Umgestaltung der Gesellschaft viel näher gedacht, und eine Art sozialistischer Manchesterschule habe viele Anhänger gehabt, die von der immer größer werdenden Aneignung und Vereinerlichung der Arbeiterklasse das Heil erwarteten.

Die Arbeiterklasse habe sich die Umgestaltung der Gesellschaft viel näher gedacht, und eine Art sozialistischer Manchesterschule habe viele Anhänger gehabt, die von der immer größer werdenden Aneignung und Vereinerlichung der Arbeiterklasse das Heil erwarteten.

Die Arbeiterklasse habe sich die Umgestaltung der Gesellschaft viel näher gedacht, und eine Art sozialistischer Manchesterschule habe viele Anhänger gehabt, die von der immer größer werdenden Aneignung und Vereinerlichung der Arbeiterklasse das Heil erwarteten.

Die Arbeiterklasse habe sich die Umgestaltung der Gesellschaft viel näher gedacht, und eine Art sozialistischer Manchesterschule habe viele Anhänger gehabt, die von der immer größer werdenden Aneignung und Vereinerlichung der Arbeiterklasse das Heil erwarteten.

Die Arbeiterklasse habe sich die Umgestaltung der Gesellschaft viel näher gedacht, und eine Art sozialistischer Manchesterschule habe viele Anhänger gehabt, die von der immer größer werdenden Aneignung und Vereinerlichung der Arbeiterklasse das Heil erwarteten.

Die Arbeiterklasse habe sich die Umgestaltung der Gesellschaft viel näher gedacht, und eine Art sozialistischer Manchesterschule habe viele Anhänger gehabt, die von der immer größer werdenden Aneignung und Vereinerlichung der Arbeiterklasse das Heil erwarteten.

Die Arbeiterklasse habe sich die Umgestaltung der Gesellschaft viel näher gedacht, und eine Art sozialistischer Manchesterschule habe viele Anhänger gehabt, die von der immer größer werdenden Aneignung und Vereinerlichung der Arbeiterklasse das Heil erwarteten.

Die Arbeiterklasse habe sich die Umgestaltung der Gesellschaft viel näher gedacht, und eine Art sozialistischer Manchesterschule habe viele Anhänger gehabt, die von der immer größer werdenden Aneignung und Vereinerlichung der Arbeiterklasse das Heil erwarteten.

Die Arbeiterklasse habe sich die Umgestaltung der Gesellschaft viel näher gedacht, und eine Art sozialistischer Manchesterschule habe viele Anhänger gehabt, die von der immer größer werdenden Aneignung und Vereinerlichung der Arbeiterklasse das Heil erwarteten.

Die Arbeiterklasse habe sich die Umgestaltung der Gesellschaft viel näher gedacht, und eine Art sozialistischer Manchesterschule habe viele Anhänger gehabt, die von der immer größer werdenden Aneignung und Vereinerlichung der Arbeiterklasse das Heil erwarteten.

Die Arbeiterklasse habe sich die Umgestaltung der Gesellschaft viel näher gedacht, und eine Art sozialistischer Manchesterschule habe viele Anhänger gehabt, die von der immer größer werdenden Aneignung und Vereinerlichung der Arbeiterklasse das Heil erwarteten.

Die Arbeiterklasse habe sich die Umgestaltung der Gesellschaft viel näher gedacht, und eine Art sozialistischer Manchesterschule habe viele Anhänger gehabt, die von der immer größer werdenden Aneignung und Vereinerlichung der Arbeiterklasse das Heil erwarteten.

Die Arbeiterklasse habe sich die Umgestaltung der Gesellschaft viel näher gedacht, und eine Art sozialistischer Manchesterschule habe viele Anhänger gehabt, die von der immer größer werdenden Aneignung und Vereinerlichung der Arbeiterklasse das Heil erwarteten.

2. An Stelle der historischen Kronländer werden national abgegrenzte Selbstverwaltungskörper gebildet, deren Gesetzgebung und Verwaltung durch Nationalkammern, gewählt auf Grund des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts, besorgt wird.

3. Sämtliche Selbstverwaltungsgebiete einer und derselben Nation bilden zusammen einen national-einheitlichen Verband, der seine nationalen Angelegenheiten völlig autonom besorgt.

4. Das Recht der nationalen Minderheiten wird durch ein eigenes, vom Reichsparlament zu beschließendes Gesetz gewahrt.

5. Wir anerkennen kein nationales Vorrrecht; verwerfen daher die Tendenz einer Staatsprache; wie weit eine Vermittlungssprache nötig ist, wird ein Reichsparlament bestimmen.

Der Referent weist auf die hohe Wichtigkeit dieser Bestimmungen hin; die Schwierigkeiten, die einer Einigung im Rahmen der Kommission entgegenstanden, waren durchaus nicht groß. Es stellte sich heraus, daß nur die nicht ganz glückliche Stilisierung der fünf Punkte in der ersten Fassung zu Mißverständnissen bei den geschäftlichen Genossen geführt hatte. Nachdem die Autoren der ersten Resolution eine ausführliche Interpretation gegeben hatten, einigte man sich leicht auf die vorgeschlagene Fassung, die von den leitenden Grundgedanken der ersten Resolution nicht abweicht. Wir halten die Nationalitätenfrage nicht für die ausschließliche Sache der Bourgeoisie; auch das Volk, die Arbeiterklasse, hat ein Interesse daran, daß die nationalen Rechte der einzelnen Nationen nicht verkümmert werden. Die Lösung des Nationalitätenproblems ist nicht Sache einer entfernteren Zukunft, sondern drängt sich der Gegenwart auf. Der notwendig einwirkende Veränderung der Dinge muß die Sozialdemokratie ihren Stempel aufdrücken. Auf diesem Gesamt-Parteitag müssen alle Nationen Österreichs ihren gemeinschaftlichen Willen durch einstimmige Annahme unserer Resolution ausdrücken. (Lebhafte Beifall.)

Ohne weitere Debatte wird zur Abstimmung über die Resolution geschritten, die einstimmig angenommen wird. Die Verkündung dieses Ergebnisses wird durch stürmische Hochrufe auf die internationale Sozialdemokratie beantwortet.

Im Namen der polnischen Delegation verliest Reger-Dialig folgende Erklärung:

„Das in der sozialdemokratischen Partei organisierte polnische Proletariat arbeitet und wirkt solidarisch mit den Proletariats-Organisationen von ganz Österreich. Seine Lage gestaltet sich aber um so schwieriger, als das polnische Volk gewaltsam durch Grenzpfähle in drei Teile getrennt worden ist, das gemeinsame Wirken des gesamten polnischen Proletariats außerordentlich erschwert wird und die nationale Unterdrückung seitens des russischen und preussischen Staates gleichmäßig die organisatorische Arbeit des polnischen Proletariats selbst verhindern will. Deshalb wirken die polnischen Sozialdemokraten unter dem gesamten polnischen Volke unermüdet dahin, daß das schwere nationale Unrecht, das am polnischen Volke verübt worden ist, beseitigt werde, und daß in Zukunft das polnische Volk politisch und national geeinigt und frei in der Völkergemeinschaft bestehe.“ (Beifall.)

Der Parteitag wendet sich nunmehr dem siebenten Punkte der Tagesordnung:

Die Konsumvereine

zu. Referent ist

Dr. Viktor Adler: Wir hatten von 1897 ab ein Gründungsfever von Konsumvereinen. Darauf folgte 1898 eine Krachperiode. Eine Reihe von Konsumvereinen verkrachten. Das Uebel erklärt sich daraus, daß für die Arbeiter ein großer Anreiz vorhanden ist, Konsumvereine zu gründen. Sie wollen damit der Lebensmittelpreiserhöhung und dem Lebensmittel-Wucher entgegenwirken. Nun entsteht angefaßt der Erfolg der Arbeiter-Konsumvereine im Ausland, besonders in Belgien, die Frage, sind die Uebel unserer Konsumvereine eine konstitutionelle Krankheit oder eine Kinder-, eine Entwicklungs-Krankheit? Ich bin der letzteren Ansicht. Ich habe die belgischen Genossenschaften kennen gelernt und den allergrößten Eindruck von ihrer Lebensfähigkeit und ihrem Nutzen für die Arbeiterschaft im allgemeinen und die Partei im besondern davongetragen. Die belgischen Kooperationen sind durchaus Parteiufernemungen. Der Center „Vooruit“ und die Brüsseler „Maison du peuple“ haben Bestimmungen in den Statuten, daß ihre Mitglieder das Programm der Partei anerkennen müssen. Jeder Genossenschaftler ist Genosse.

Redner schildert die Mängel vieler Konsumvereine, die Unwirtschaftlichkeit und den Mangel an kaufmännischer Kenntnis und Lässigkeit. In der Presse haben wir es so weit gebracht, daß wir nur Leute einstellen, die schreiben können. Auch die Konsumgenossenschaften müssen Leute nehmen, die ihr Geschäft verstehen und müssen sie auch ordentlich bezahlen. Niemand glaubt, er könne einen Sach-Juder, einen Centner Kaffee billiger als zum Marktpreis einkaufen. Wenn ein Arbeiter kauft ein Paar Stiefel unter dem Marktpreis. Wenn es sich aber um qualifizierte Arbeitskräfte handelt, da sind dieselben Genossen, die dafür sind, die unqualifizierte Arbeit hoch zu bezahlen, sehr geneigt, die qualifizierte Arbeitskraft unter dem Marktpreis anzukaufen und auszubeuten. Ob das recht ist, bleibe dahingestellt, vernünftig ist es nicht. Wenn der Große Kaufmann seinem Geschäftsfreier viele tausend Gulden bezahlt, hat er es nicht aus Menschenschildlichkeit. Unständiges Gehalt kommt hundertfältig wieder herein. Die Konsumvereine sollten keine Hungerlöhne bezahlen. Ein arger Krebsbissen der Konsumvereine ist die Dividendenjagd. Lächerliche, trügerische Vorteile werden vorgegaukelt, nur um Mitglieder einzufangen. Ich habe von 73 Arbeiter-Konsumvereinen, die 30 000 Mitglieder umfassen und eine jährliche Umlaufung von 5 225 000 Gulden hatten, Material erhalten. Da werden Dividenden bis zu 11 Prozent bezahlt. Aber dieselben Leute, die Dividenden auszahlen, haben große Schulden, die manchmal das eingezahlte Kapital übersteigen. Die Dividendenjagd erfolgt auf Kosten der Qualität der Waren und der richtigen Führung der Geschäfte.

Einen direkten Einfluß auf die Konsumwaren können wir von Partei wegen nicht ausüben. Aber auch auf die Gewerkschaften haben wir keinen Parteeinfluß, und doch sind sie die Kinder der sozialdemokratischen Partei und heute die Hauptquelle ihrer Stärke. Wir müssen heute in der Konsumvereinsache einen Schritt weiter thun. Redner schlägt folgende

Resolution

vor:

„Der Parteitag muß es auch jetzt noch wiederholt ablehnen, die Konsumgenossenschaften als ein Element der Partei-Organisation aufzunehmen; er erkennt jedoch an, daß gut geleitete Konsumgenossenschaften an manchen Orten und unter gewissen Umständen der Arbeiterschaft nützlich sein können. Er erkennt weiter an, daß es vielfach im Interesse der organisierten Arbeiter liegt, ihren Einfluß in den Wirtschaftsgenossenschaften geltend zu machen und die Führung nicht indifferenten oder gegnerischen Elementen zu überlassen. Der Parteitag lehnt jede Verantwortung der Partei als solcher für die Konsumgenossenschaften ab, erklärt es aber in hohem Grade für wünschenswert, daß den bestehenden Genossenschaften ein kaufmännisch und juristisch sachkundiges Organ beratend und helfend zur Seite steht, um sie und die beteiligten Arbeiter vor Schaden zu bewahren. Der Parteitag erklärt es als selbstverständliche Pflicht aller in Konsumgenossenschaften tätigen Genossen, energisch dafür einzutreten, daß den Angestellten angemessene Löhne, Sonntagsruhe und anständige Arbeitsbedingungen gewahrt werden. (Beifall.)

Korreferent Schuchmayer wendet sich auf das nachdrücklichste gegen die unvorsichtige, leichtsinnige Gründung von Konsumvereinen, die der Partei zum schweren Schaden gereichen. Nur wirklich leistungsfähige Konsumvereine sollten gegründet werden. Sonst werden durch verkrachte Vereine in manchen Orten mäßiglich aufgebauete Parteiorganisationen zerstört. Der Parteitag dürfe den Gründungsruß nicht fördern, sondern müsse ihn dämpfen. Im Referat des Dr. Adler habe sich wieder das Adlersche „Aber“ bemerkbar gemacht. (Große Heiterkeit.) Manche Konsumvereine verkrachten aus reiner

Dividendenjagd ihren Angestellten selbst die Kolportage an Parteizeitungen. Redner verwahrt sich gegen die Ansicht, die Genossenschaften verneinen zu wollen. Er sei kein prinzipieller Gegner. In 10, 15 Jahren komme vielleicht die Zeit, wo wir selber Konsumvereine gründen. Heute aber fehlt es noch an Kräften und an einer ausreichenden geschäftlichen Grundlage für die Konsumvereine-Bewegung, die erst im Parlamente zu erkämpfen ist. Wir müssen den Mut haben, heute gegen die Gründung schlecht fundierter Konsumvereine aufzutreten. (Beifall.)

Die Debatte, die keine neuen Gesichtspunkte bietet, wird bald abgebrochen.

Die Adlersche Resolution wird schließlich gegen sechs Stimmen mit folgenden zwei Zusatzparagrafen angenommen:

„Der Parteitag fordert die Vertrauensmänner und Parteigenossen aller Arten auf, der leichtfertigen oder ungenügend vorbereiteten Gründung von Konsumvereinen auf das energischste entgegenzutreten und so zu hindern, daß dadurch die Genossenschaftsbewegung diskreditiert und unvorsichtige Mitglieder geschädigt werden.“

„Die Zugehörigkeit zu einem Konsumverein enthebt die Genossen nicht der Pflicht, einer gewerkschaftlichen Organisation anzugehören und in der Partei tätig zu sein.“

Kunst und Wissenschaft.

Schiller-Theater. „Kora“, Schauspiel in 3 Akten von Henrik Ibsen. Deutsch von Vorch. Das Schiller-Theater trug am Donnerstag einen schönen und wohlverdienten Erfolg davon. Die Dichtung des Abends ist bekannt und anerkannt. Wer sie heute noch — wie Spielhagen zur Zeit ihres Aufstehens — für eine Novelle hält, nicht aber für ein Drama, wer heute noch Kora Helmer einen sittlichen Vorwurf daraus macht, daß sie in die weite Welt geht, weil sie nicht das Freudenmädchen ihres Mannes sein mag; wer heute noch von „Krausenstudenpoesie“ nennt, weil Dr. Rank die Mädchenmarischwind-jucht hat — nun, der mag thun, was er nicht lassen kann. Seine Worte werden nicht einmal Heiterkeit wecken, denn wir haben sie so oft gehört, daß sie uns ein trister Scherz geworden sind. Die Akten über Ibsen sind geschlossen. Daß er ein bedeutender Dramatiker ist, steht für uns fest. Ob eine spätere Generation die Akten wieder vom Regal herunter holen wird, um sie aufs neue zu revidieren, und ob sie dabei vielleicht hier und da einen ästhetischen Rechenfehler finden wird: das wissen wir nicht. Wir brauchen es aber auch nicht zu wissen. Für uns hat Ibsen als ein großer Dichter gelebt und unser Ruhm wird es sein, daß wir nun auch für ihn leben, sei es als Kritiker, Schauspieler oder dankbarer Leser.

Dem „Schillertheater“ darf man nachrühmen, daß es den vor-gestri-gen Abend zu einem Fest gestaltete, nicht zum wenigsten für den Kritiker, der sich hier von dem Schand der namenlosen Macher und den Schwindelerfolgen der Duse anstreifen konnte. Mag aber die Einzelleistungen gesagt werden, was eben darüber gesagt werden muß: in der Vorstellung selber lebte die Besie des großen norwegischen Meisters. Und das ist allemal ein Fest.

Im Mittelpunkt des Interesses stand — wie sich das von selbst versteht — Hel. Gertrud Eghold, die als Kora debütierte. Ich habe etwa sechs Schauspielerinnen als Kora gesehen, darunter in Kopenhagen die Damen, für die Ibsen die Rolle geschrieben hat, darunter auch die Sorma. Ich habe keine gesehen, die mit soviel Verstand (ich bitte zu beachten: mit soviel Verstand) die „Kleine“ Kora, die „Puppe“, den Wildfang, die „Gerde“, den lockeren Käseherm erlarmt und wiedergegeben hätte. Freilich sah ich die Sorma, als sie bereits mit der Rolle gähleren gegangen war, wodurch sie verloren haben mag; aber genug von der Sorma — und mehr von Fräulein Eghold. Daß sie eine Schauspielerin von viel Verstand und Temperament ist, steht bereits nach dieser einen Leistung fest. Im übrigen ist es schwer, über eine Dame zu urteilen, die man zum erstenmal sieht. Man weiß nicht, ob etwa in ihrer Persönlichkeit etwas steckt, daß sie in dieser Rolle gerade besonders begünstigt. Daß es bei Fräulein Eghold der Fall war, glaube ich indes nicht. So man sich selbst spielt, läßt man sich mehr gehen, als sie hat; man braucht weniger künstlerische Intelligenz, als sie in Anwendung brachte. Die Wirkung liegt mehr in dem Umstand, daß man mit seiner Gestalt, seiner Stimme, seinen Eigenheiten einfach da ist. Jedes: über diesen Punkt muß die Zukunft entscheiden. War es Auffassung, war es Naturell, was wir gestern sahen, gleichviel es war eine vorzügliche Leistung, immer mit feinem Verständnis für den Dichter, auch wenn es silles und diskretes Spiel forderte. Ein Wort über die Rolle sei uns noch gestattet. Kora ist naiv, aber nicht im Sinne Greichen. Sie ist die Tochter eines nicht „einwandfreien“ Beamten, sie besitzt ihren Mann und betrügt ihn schließlich auch ein wenig, wenigstens intellektuell, in den auch nicht ganz „einwandfreien“ Gesprächen mit Dr. Rank. Kora ist naiv, aber sie ist naiv lafferhaft, woraus sich auch einzig und allein die gefälschte Unterdrückung erklärt. Ein pilantes Wort, ein heißer Blick, eine gewagte Bewegung sind Dinge, die zu Kora vorzüglich passen. Sie darf keineswegs allzu deutsch und gemütvoll, keineswegs allzu „blauäugig und blondblodig“ geäußert werden. Auch diese, wenn man will, dunkle Seite des Charakters ihm gestern gut zum Ausdruck. Wahrscheinlich weniger in künstlerischer Absicht, als vielmehr aus dem einfachen Grunde, daß Hel. Eghold nicht eben an zu viel „Humanität“ krankt, was uns bei der Uebersetzung, die in Deutschland auf diesem seelischen Gebiet herrscht, keineswegs als ein Laifer erregt. Gregor's Kropstadt ist vom „Deutschen Theater“ her bekannt. Der Künstler bietet innerhalb seiner Auffassung eine ergreifende Leistung, aber seine Auffassung ist nicht die meine. Ich sehe den Kropstadt lächerlich, unheimlicher, mehr stumm entschlossen; ich sehe in ihm den Mann, der Medensarten verachten gelernt hat, und der darum seine Worte knapp und hart ausspricht, sich auf ihren unerbittlichen Inhalt verläßt. Gregor's Auffassung hat allerdings den Vorzug, daß sie in der Liebeszene des letzten Aktes wärmere Töne zücht, als meinem Kropstadt erlaubt wären. Dem Dr. Rank war Herr Vach nicht gewachsen. Es fehlte die überlegene Bitterkeit, der verachtende Eynismus, die heisende Fronte. Hier und da machte sich sogar so etwas wie Pathos bemerkbar, was der Rolle geradezu den Tod bringen kann. Vach war insofern in einer glücklichen Lage, als er für die Gestalt Helmers außerordentlich viel mitbringt. Die Rolle mußte ihm gelingen und gelang ihm in der That auch sehr gut. A. W. in die als Frau Lude war leider nicht an ihrem Platz. Ihrer Persönlichkeit fehlt — glücklicherweise! — der temperamento-löse Zug, der Frau Lude auszeichnet. — E. S.

oo. „Deutsche Volksbühne“ im Ostend-Theater. Das Volk kann wirklich nicht verderben. Wenn ihm auch sein bißchen leidliche Nahrung mit allen Utensilien der Keuzzeit verkömmert wird, so findet es für die physischen Entbehrungen reichlichen Ersatz in der stehenden Sorge um sein geistiges Wohl. Zwar ist uns Wien hierin dem Schein nach augenblicklich um eine Werdelänge voraus, weil dort ein feinerer Fabrikant eigens für seine Arbeiter ein Theater hat herrichten lassen. Aber was will das im Grunde gegenüber dem Vorteil besagen, das es in der deutschen Reichshauptstadt ideal veranlagte Unternehmer giebt, die ihren Geschäftssinn für gar nichts anderes als für die geistige Nahrung des Volkes anstrengen? Leider wird solches Streben selbst von dem nicht ganz zudringlichen Teil des Volkes, an den man sich der Vorsicht halber zunächst wendet, recht oft verkannt. Ein Herr, der sich auf hiesigen Bühnen vor zwei Jahren patriotisch und im vorigen Jahre klassisch bemüht hat, ohne es zu sonderlicher Anerkennung bringen zu können, kam am Donnerstag im Ostend-Theater zur Abwechslung germanisch. Er ließ von Hellj Dahn, einem der wenigen noch vorhandenen Urdeutschen, einen stürzenden Prolog verfassen, den der redliche Schauspieler Gustav Kober im Kostüm der Aurochsenzeit vortrug. Dann ging der Vorhang des Ostend-Theaters endgültig auf und es wurde „Der Paria“ gegeben, eine an Reichtum reiche Tragödie des nicht ganz einwandfreien Germanen Michael Beer, dem weniger glänzend veranlagten Bruder Giacomo Meyerbeers. Man kalkulierte so, daß Indien, das Land der

Paria, auch die Urheimat des Germanentums sei, und man daher diesem Lande ein Ethik-Kapitel zollen müsse. Dann folgt in geographischer Hinsicht etwas unermittelte eine Auf-führung von Henrik Ibsen's Jugenddrama „Das Fest auf Solhaug“. Die Gelegenheit ist zu unbedeutend, um auf Wert und Inhalt dieser an Symbolik, Satir und Sogendust reichen Dichtung einzugehen. Die Mitwirkenden, die aus einem halben Duzend Berliner Theater herbeieilt waren, brachten es zu einem leidlich guten Zusammenpiel. So wird die Vorstellung für Theaterleute nicht ganz ohne Interesse gewesen sein. Aber für das Denken des Volkes, wie eng oder wie weit man den Begriff dieses Wortes auch fassen mag, sind solche Experimente ohne Belang. —

Sinfonie-Konzert. Als wir im vorigen Herbst (2. Oktober 1898) den Wiederbeginn der „Sinfonie-Konzerte“ der königlichen Kapelle im Opernhaus samt ihrer wohlthätigen Einrichtung der öffentlichen Hauptproben begrüßten, appellierten wir an ihre Leitung, daß sie auch noch nachherige Wiederholungen in ganz vollständigem Rahmen einführen möchte. Wird zwar voraussichtlich unser Appell nicht so bald Erfolg haben, so kommen wir doch immer wieder auf ihn zurück. Allerdings möchte, wenn man das alte Problem einer wahrhaft populären Kunstpflege gründlich lösen will, auch mit entsprechenden Anweisungen zum Verständnis, aber bloße programmatische Erläuterungen hinaus, Ernst gemacht werden. Wer sich für diese Frage näher interessiert, findet in der neuen „Zeitschrift für pädagogische Psychologie“ (1/5 S. 253) bemerkenswerte Vorschläge.

Gestern gab es also abends das erste dieser Konzerte (wieder den längst andererwarteten Sitzplätzen) und mittags seine öffentliche Probe. Das Programm war lediglich der klassischen Trias Haydn-Rozart-Beethoven entnommen. Am wenigsten geläufig dürfte dem Publikum die B-dur-Sinfonie von Haydn gewesen sein. Es ist dies die 12. der (aus des Komponisten späterer Zeit stammenden) sogenannten Londoner Sinfonien, unter den in B-dur stehenden Sinfonien Haydn's nicht eben die merkwürdigste. Herr Weingartner bewährte seine Dirigierkunst wieder in deutscher Weise. Das Dichtige, Heroische vermag er so trefflich herauszubringen, daß von Beethovens 5. Sinfonie die Ecksätze ganz gewaltig wirken. Andersartige Stücke, wie etwa hier das (doch wohl verschleppte) Andante con moto und dann die ganze G-moll-Sinfonie von Mozart klingen, um nicht mehr zu sagen, unter der Glätte des Vortrages und seiner überlegenen ethischen Festigkeit.

So, nach der Probe zu urteilen. Die Aufführungen selber dürften ja in solchen Fällen keine Verschiedenheit gegen die Proben ergeben oder höchstens ihnen an Frische noch etwas nachsehen.

Auch die Allegro furioso-Ovationen, die diesmal wieder dem Dirigenten gebracht wurden, dürften sich mittags und abends und das ganze Jahr hindurch gleich bleiben. —

Geri-chts-Beifung.

Sittlichkeit und Jugthandlung. Beim Bau des Schulhauses in Freienwalde wurde am 9. März d. J. der Maurer Billy Mathes eingestellt. Mathes war in Berlin aus dem Central-Verband der Maurer ausgeschlossen worden. Die Maurer am Schulhause waren deshalb über seine Einstellung ungehalten. In irgendwelchen Verleumdungen kam es aber nicht. Am 11. März er. erzählte Mathes während der Arbeit in Gegenwart der Lehrlinge unanständige und rohe Geschichten über sein Zusammenleben mit Mädchen. Der Maurer Robert Schiele, dessen Sohn einer der Lehrlinge war, und der Maurer Julius Bastian verbateten sich dies energisch.

Schiele und Bastian erhielten aber auf die Anzeige des Rathes Anklage wegen Verleumdung und Verletzung des § 168 der Gewerbe-Ordnung, die am 25. September vor der Strafkammer zu Ehrenwalde verhandelt wurde.

Mathes bezogte, Schiele habe gesagt, er sei ein Streifbrecher, ehelos und nicht wert, daß er mit Kollegen arbeite; wenn er Ehre hätte, würde er nicht arbeiten. Bastian aber habe gesagt: „Du Lump, Du bist nicht wert, daß Du hier unter den Kollegen arbeitest, Du mußt Dich mal ert ehlich zeigen!“ Das sei gesagt worden, um ihn zu veranlassen, dem Verbands der Maurer beizutreten, nicht wegen seiner Erzählung von Unanständigkeit. Der Voller und ein Maurer, der zur Zeit unmittelbar neben Schiele und Bastian arbeitete, bekundeten dagegen, diese hätten den Rathes wegen seiner gemeinen Erzählungen zur Rede gestellt und etwa gesagt: Rathes sei ein ehloses Kerl, solche Geschichten in Gegenwart der Lehrlinge zu erzählen, er sei nicht wert, daß ein ehriamer Geselle mit ihm zusammen arbeite.

Fünf weitere vernommene Maurer konnten sich der Worte der Angeklagten nicht mehr erinnern, bezogen aber, daß von Streifbrecher und dergleichen dabei nicht die Rede war.

Es wurde ferner bezogen, daß einige Tage später Schiele und Bastian dem Bauherrn erklärten, mit Rathes nicht zusammen weiter arbeiten zu wollen und daß Rathes, der sich wieder zur Aufnahme in den Verband bei der Hofhülle in Freienwalde gemeldet hatte, nicht aufgenommen wurde.

Trotz dem war der Erste Staatsanwalt Unger der Ueberzeugung, daß das Zeugnis des Rathes zu Grunde zu legen sei, daß die Angeklagten den Rathes beleidigt hätten, um ihn zu veranlassen, dem Verband beizutreten. Solcher „Terrorismus“ müsse streng bestraft werden. Er beantragte gegen Schiele und Bastian je drei Monate Gefängnis. Vergebens wies der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Herzfeld auf die psychologische Unmöglichkeit hin, daß die Angeklagten, welche dem Rathes ihre Empörung über seine gemeinen Geschichten ausdrückten, durch ihre beleidigenden Worte seinen Anschluß an den Verband herbeiführen wollten, daß selbst, wenn sie ihn dabei Streifbrecher genannt hätten, dies eine Antwort sei auf die gemeinen Geschichten des Rathes, vergebens auf die Thatsache, daß man Mathes gar nicht im Verband hätte haben wollen, wie sein Anschluß in Berlin und die Ablehnung seines Gesuchs um Aufnahme in Freienwalde ergebe, vergebens auf die Aussagen der sämtlichen übrigen Zeugen. Der Geri-chts-hof glaubte dem Rathes, schloß sich den Ausführungen des Staatsanwalts über die „terroristische“ Tendenz der Beleidigungen an und verurteilte jeden der beiden bisher unbescholtenen, mehr als 40jährigen Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis.

Verbunden mit dieser Sache und gleichzeitig verhandelt wurde eine Anklage gegen den Maurer Ernst Prieß und Fritz Wanne. L. Rammel, ein junger Mensch von eben 18 Jahren, hatte dem Rathes am 11. März das Jodeln im Werte von etwa 5 M. zerlumpten. Er gab dies zu, hatte aber in der Voruntersuchung angegeben, Prieß habe ihn dazu aufgefordert. In der Hauptverhandlung zog er diese Erklärung zurück und gab an die Vorhaltung des Prieß zu, daß dieser ihn gelegentlich beim Nachhausefahren erzählt habe, ihn, Prieß, sei in früheren Jahren, als er unorganisiert war, die Hofe zerlumpten worden. Der Erste Staatsanwalt meinte, das frühere Geständnis des Rammel genüge zur Verurteilung und beantragte gegen Rammel vier Monate, gegen Prieß als Anstifter sechs Monate Gefängnis. Der Verteidiger meinte, wenn die Angaben von Schiele und Bastian, die durch eine Reihe eiblicher Aussagen unterstützt würden, nicht glaubhaft erschienen, so könne man doch Prieß nicht auf die im Vorverfahren abgegebene und — in der Hauptverhandlung widerrufenen, von seinem einzigen Zeugen unterstützte Angabe des Witzenkolligen Rammel, der sich wohl durch die Behauptung von der Unfähigkeit des Objektes hin und bei derlei Sachverhältnissen, sonst üblichen geringen Geldstrafen, die vielfach verhängt würden, selbst wenn das Motiv ein gemeines sei, nicht wie hier beleidigte Standesinteressen. Das Gericht verurteilte Prieß zu zwei Monaten Gefängnis und Rammel zu einem Monat Gefängnis.

*) In Deutschland giebt es Konsumvereine, die über 20 Prozent Dividende zahlen. (Red. d. B.)

Julius Lindenbaum

Grosse Frankfurterstr. 141, BERLIN O., Grosse Frankfurterstr. 141,

Eckhaus der Fruchtstrasse.

Eckhaus der Fruchtstrasse.

Grösstes Etablissement der Bezirke Ost, Nordost und Südost für

Herren- und Knaben-Bekleidung.

Sämtliche Sport- u. Jagd-Artikel. Berufskleidung.

Gegründet 1879.

Specialität:
Massanfertigung.

Reelle billigste feste Preise.

Für den bevorstehenden

UMZUG

empfehlen wir:

**Beleuchtungs-Gegenstände aller Art —
Gas-Kronen — Ampeln — Hängelampen —
Doppelarme — Lyren — Laternen — Gas-
Bogenlampen für Aussenbeleuchtung —
Schaufensterbeleuchtung u. s. w.
Gasherde, Gaskocher, Gasplätten.**

Neuanlagen und Veränderungen an Gasleitungen.

AUERGESELLSCHAFT Molkenmarkt
(Deutsche Gasglühlicht Aktiengesellschaft) No. 5.



(B008L)

Begründung des Geschäfts 1878.

M. Schulmeister

en gros Schneidermeister en detail (26292)

Dresdenerstrasse 4, am Rottbuscher Thor.

Herren- u. Knaben-Hohenzollern-Mäntel.

Herbst- und Winter- Paletots in Cassino, Cheviot und Krimmer von 16,50—42 Mk.
Gehrock-Anzüge von Mk. 27 an Winter-Joppen von Mk. 5 an
Rock-Anzüge 23 an Schlafrocke . . . von Mk. 8,50 an
Jackett-Anzüge 15 an Jünglings-Anzüge von Mk. 12 an
Beinkleider 5 an Knaben-Joppen, einzelne Hosen.
Knaben-Anzüge zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Bestellungen nach Maß von englischen, französischen und deutschen Stoffen werden in eigener Werkstatt unter meiner persönlichen Leitung gut u. billig ausgeführt.

Streng reelle Bedienung.

Kinderwagen, Puppen, Sports, Rasten, Peiter u. Stegobod-Wagen, Kinder-Klappstühle, Triumphstühle, Rinder-Holzmöbel, Krasenwagen für Erwachsene u. Kinder, Kinderbesteck, Sämtl. Kochwaren, Precht-Lager-Berlin, H. W. Schulz, Berlin N., 95 Brunnenstr. 95, Fernspr. Amt III, 1787, Musterbuch gratis u. franco. Teilzahlg. gestattet.



Hüte, Schirme.

Gewöhre den Genossen bei Vorzeigung dieser Annonce 5 pSt. 24592

Otto Gerholdt,
2 Dresdenerstr. 2, Ecke Salferstrasse.

Arbeiter-Berufsartikel u. Wäsche

auschließlich eigene Fabrikat. — Specialität: Arbeiter-Berufs-Kleidung: Blau Röper-Jaden Mk. 1,65, freigebe je nach Größe um 10 Pf., blau Röper-Jaden, in allen Fängen, Mk. 1,85. Arbeiterhemden, Blusen, Maler-tittel u. Monteurhemden. D. Wurzel & Co., Brangerstr. 17

C. Joëls Victoria-Garten

SO., Köpnicke Landstrasse Nr. 4, unmittelbar am Treptower Park. Telephone: Amt IV, No. 2724.
Grosser Saal, Konzert-Garten, geschützte Veranden, 2387L*
für Vereine u. Gesellschaften, 6000 Personen fassend. 11 Regalbahnen, Kaffeeküche und allerlei Volkstheaterleistungen.
Haltestelle der Elektrischen Eisenbahnen (Siemens & Halske); von der Großen Berliner Straßenbahn und der Stadt- und Ringbahn-Station Treptow 2 Minuten entfernt.

F. Nahrstedt

40/41. Wrangel-Strasse 40/41.

Nachdem der Umbau meiner bedeutend vergrößerten Verkaufsräume nunmehr beendet ist, empfehle zum Umzuge mein seit 26 Jahren als

erstes Kaufhaus des Süd-Osten

bestehendes Etablissement zum Einkauf von Gardinen, Teppichen, Läuferstoffen, Portieren, Tisch- u. Bettdecken, Stores, Tülldecken, Steppdecken, Möbelstoffen, Gardinenhaltern, Wachstuchen, Linoleum und Cocosläufern etc.
Fertige Betten. * Polster-Bettstellen. * Bettfedern.

Wäsche-Abteilung

besonders mache ich auf die bedeutend vergrößerte Wäsche-Abteilung aufmerksam.
Meine fertige Wäsche ist weit über die engeren Grenzen unseres Wohnbezirks hinaus bekannt und geschätzt; es war stets mein größtes Bestreben, gerade diesem Zweige meines ausgedehnten Geschäftes die meiste Sorgfalt zu widmen und zur jetzigen Vollkommenheit zu bringen.
Damen-, Herren- und Kinderwäsche, sowie sämtliche Bett- und Tischwäsche kauft man nirgends besser als bei

F. Nahrstedt, Wrangelstrasse 40/41.

62. Chausseestrasse 62.

Heute Eröffnung!

Fertige Herren- u. Knaben-Garderoben

Streng feste Preise. Anfertigung nach Mass. Arbeiter-Berufs-Kleidung. Streng feste Preise.

J. v. Geldern.

Möbelfabrik.

Die besten und billigsten Wohnungs-Einrichtungen kaufen Sie bei

Julius Apelt, Tischlermeister, Skalikerstrasse 6, Berlin SO., am Rottbuscher Thor.



Für Fabriken, Werkstätten, Kantinen etc. liefert ich: 24592
40/2 Bl. Export-Weißbier 1. Nr. 3, ohne Wasserzuzug, 40 Flaschen helles Lagerbier für 3,- Mk. (von welcher Brauerei gewünscht wird). Abrechnung kann wöchentlich erfolgen. Eis umsonst. Gläser teilweise.
A. Seidler,
Berliner Export-Weißbier-Brauerei, Schöneberg-Berlin W., Sedanstrasse No. 88.

Central-Leihhaus, Jägerstr. 72, Ecke Kanonierstr.

Größtes Etablissement seiner Art in Berlin. Täglicher Verkauf von eleganten, modernen Herbst- und Winter-Paletots und Anzügen von Mk. 10, 12, 15, 20, 25—30 Prima. Knaben- und Jünglings-Anzüge, Kammgarn-Salon-Anzüge, Hochzeits-Anzüge, Alles fabelhaft billig. Goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren, Ketten, Ringe, Regulatoren, Teppiche, Herren- und Damen-Stiefel. Tausende eleganter Herren-Garderoben sind jetzt zur Winter-Saison zum billigsten Verkauf gestellt und sind Bauch-Sachen, selbst für die корпулентesten Herren passend, in grosser Auswahl vorhanden. Auch sind die bekannten Monatssachen (in den feinsten Werkstätten teils auf Seide nach Mass bestellt) vorrätig. Geh- und Reisepelze für Herren. — Mäntel. — Joppen. — Schlafröcke. Damen-Mäntel, Winter-Capes u. Jacketts, auch Herren-Gummimäntel neuester Façons, zu spottbilligen Preisen. Poliz. conc. Leihhaus.

Auch Sonntags geöffnet von 7-10, 12-2.

Elektrotechnik.

Neuer Abendkursus der „Elektra“
Donnerstag, den 5. Oktober 1899, abends 8 Uhr.
für Elektromontage, Installation u. Maschinenbau, Rechnen u. Algebra.
Achtste u. einzige Lehranstalt auf wissenschaftl.-prakt. Grundlage.
Keine Vorkenntnisse — glänzende Resultate. Praktische Abendkurse im
elektrotechnischen Laboratorium.
Diplomzeugnis — Stellungsnachweis.
Anmeldungen schleunigst persönlich, auch Sonntags bis 1 Uhr.
Prinzenstrasse No. 55. — Prospekt gratis und franco.

Cylinder-Hüte

kauf man am billigsten direkt in der Fabrik.
Chapeaux claque,
weiche und feste Filzhüte zu billigen Preisen bei
Max Radtke, Blumenstr. 39,
Ecke Andreasstraße (fein Laden).

Bei jetzigen hohen Butterpreisen prüfe und
vergleiche man gefälligst Mohrsche Margarine-
Marke 113/16*
Mohra
mit feinsten Meiereibutter
und man wird sich überzeugen, dass die „Mohra“ auf Brot ge-
strichen genau so wohlschmeckend ist
und beim Braten genau so bräunt und duftet,
wie die doppelt so teure Molkereibutter.

Herren- u. Konfirmandenhüte, alle Farben,
nur neue moderne Sachen, 1 Mark,
Prima Qualität 1,50 und 2.—

Die beliebtesten Arbeitshüte immer 1 Mk.
früher Barnimstr. 4 u. 5,
jetzt Kaiserstrasse 25 A.

Hutfabrik-Comptoir und Polsterwaren. Beste Arbeit.
Ganze Einrichtungen zu billigen Preisen. 24379*
Franz Tutannen, Brunnenstrasse 152.

Paul Hilperts Restaurant und Garten, Halensee, Kurfürstendamm 126.

Erste Gaststättung für Kremier, Huspartien usw. am Bahnhof Halensee.
Vorzüglich gekochte Biere. Reichhaltige Speisekarte zu kleinen Preisen.
Familien können Kaffee trinken. 20092*
Zahlreichem Besuch entgegengehend

Paul Hilpert.

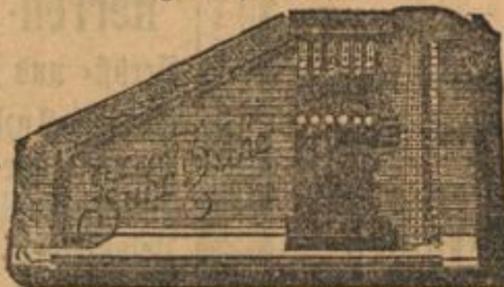
Treptow. Kohlwein's Keglerschlösschen, Köpenicker Landstrasse.

Grosser schattiger Garten, Saal, Kaffeeküche, Kegelbahnen.
Vereinen und Herrenpartien bestens empfohlen. Bayrisch-Bier
Glas 10 Pf. Kaffeeküche täglich von 3 Uhr ab geöffnet. [2384]*

Neu eingetroffen!

„Labor“, weiche chic Form,
„American“, Reife „Chic“ Cylinder 7,50
zu jedem Hut ein vergoldetes Monogramm.
Alvin Sussmann, Hut-Engros, Holzmarktstr. 38.

Umsonst!



nicht, aber spottbillig, denn nur für 6 Mk. verlange ich gegen Nachnahme eine
große herrliche Concert-Accord-Gitarre mit 8 Saiten, 25 Saiten, elegant aus-
gestattet, wunderbar im Ton und in einer Stunde zu erlernen.
Früher Preis dieser Gitarre das Doppelte. Versandt komplett mit reicher
Saiten, Notenbücher, Stimmgabel, Schlägel, Ring und Garter. In einer Familie
dürfte ein solches Pracht-Instrument fehlen. Unausgelagerte Accord-Gitarre 2,80.
Jezt 1,50! In A. Schmidt: Mit geländer Hülse sehr zufrieden, werde meine
ganze Anerkennung darüber aussprechen. Täglich zahlreich Dankschreiben und Auf-
bestellungen. Man bestelle direkt bei der
Musik-Instrumentenfabrik
Heinr. Suhr, Neuenrade i. W.

Beim Quartalswechsel empfehlen sich folgende Partei-Expeditionen:

Berlin vierter Wahlkreis O.: Robert Wengel, Friedrich-
straße 30, Hof II. — SO.: Fritz Thiel, Staligerstr. 35 u. part. —
Sechster Wahlkreis (Mabit): Karl Anders, Salzweidener-
straße 8, part. im Laden. — Wedding und Oranienburger-
Vorstadt: Emil Stolzenburg, Bienenstraße 14. — Gesund-
brunn: Wilhelm Gahmann, Grünthalstraße 65. — Rosen-
thaler Vorstadt und Schönhauser Vorstadt: Karl
Wass, Rastanien-Allee 65/66. — Charlottenburg: Gustav
Wass, Schillerstr. 94, v. I. Treppe. — Deutsch-Wilmers-
dorf: Frau Rübner, Sigmaringenstr. 5, und Frau Reinmann,
Sigmaringenstr. 35. — Grünau: Engel, Dahlemerstraße 6. — Rix-
dorf: O. Hermann, Gröb. 6. — Schöneberg: Wilh. Bäumer,
Apfelbaumstr. 13, Quergeb. Bod. — Johannisthal-Nieder-
und Ober-Schöneberg: Otto John, Ober-Schöneberg,
Stienendstraße 7, Sigmaringenstr. 11. — Kottbuscher Vorstadt:
Karl Wengel, Sigmaringenstr. 11. — Johannisthal: Senfleben,
Reifenauerstr. 1. — Adlershof: Max Borch, Meyerstraße 4. —
Friedenau-Steglitz: D. Berner, Kirchstraße 1, in Friedenau.
Bestellungen nehmen entgegen in Steglitz: D. Berner, Döppelstraße 8,
und Fr. Seelhaase, Apollstr. 16a. — Baumchulowweg:
Winkel, Baumchulowweg 32, v. II. — Gross-Lichterfelde:
Abonnements nehmen entgegen: Krey, Chausseest. 45; Seigt,
Dürer- und Mollstrassen-Ecke; Kugler, Dürerstraße 41; Vogel,
Chausseest. 104; Schläter, verl. Wilhelmstr. 33; Richter, Lorenz-
straße 34; Frömming, Panthofstr. 10; Senger, Kurfürststr. 35;
Hüt, Chausseest. 109; Wenzel, Panthofstr. 6. — Neu-
Weissensee: Expediteur Heinrich Bachmann, Seidnerstraße 1,
part. links.

Außerdem ist sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen
Werke dort zu haben. Auch werden Inserate für
den „Vorwärts“ entgegengenommen.
Um rechtzeitige und genaue Angabe der
neuen Adresse wird dringend gebeten.

Bitte ausschneiden!

Heute und folgende Tage: Preis-
Billard-Spiel im Restaurant von
W. Erbe, Cudrstr. 25.
1. Preis: Piano. 24320*
2. „ 1 goldene Damen-Uhr.
3. „ 1 silb. Herren-Reisemonstr.
4. „ 1 Musik-Album.
Billet 50 Pf. W. Erbe.

Empfehle meine drei Restaurants
Rübezahl, am Wäggel, am
Teufelssee, Wäggelberg,
Hartenlust, a. d. Dahme,
zwischen Grünau und Friedrichshagen
bei Huspartien über die Wäggel-
berge. 23979*
C. Strehhan,
Besitzer des Kaiserhof-Casinos.

Jedes 5 Pfennig.
Wort: 5 Nur das erste
Wort fett, Worte mit mehr als
15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste
Nummer werden
in den Annahmestellen für Berlin
bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr,
in der Hauptexpedition Linienstr. 3
bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Restaurant mit großem Mittags-
tisch freizügig halber zu verkaufen,
auch Teilzahlung. Oberen unter
F. 4 Expedition dieses Blattes. [29266]
Sofa 21, Säulen-Panzerlofa, Tisch,
95, Pringenstraße 62, Tapezier. [29156]
Zu verkaufen ein Garderobenschrank,
ein kleinerer Schrank, eine Bettstelle
mit Matratze, ein Wäscherregal, ein
Nachtbrett, Regalstr. 10, Garten-
haus, Kochherd, 1828*
Nahbaummöbel, mehrere Zimmer,
und Küchenmöbel, auch einzeln, wegen
Weggangs nur bis 30. September spott-
billig veräußert Waldemarstraße 68 I
links. 1728*
Umgehende laufen Möbel billig
bei Hochwitz, Oranienstraße 194,
Eingang Mariannenstraße. Elegante
Nachtbretter 27.—, Großartige
Panzer-Lochen-Stoffsofa, sowie kom-
plette Einrichtungen, Küchenmöbel in
großer Auswahl. 1796*
Einen ovalen Sesseltisch mit grüner
Wandfarbe verkauft Stange, Doppelner-
straße 7 I Treppe. 185K*
Bettstellen 8 Mark, Panzerlochen-
Sofa 80 Mark, Säulenpfeiler 70 Mark,
Schlafsofa 25 Mark, Küchenpfeiler
8 Mark, Tisch-Weidenspiegel 25 Mark,
Klinkerstr. 20, Laden. [1678*]
Möbel, bar und Teilzahlung
bilig. Frankfurter Allee 110, I. Ecke
Königsbergerstraße. 1372*
Möbel auf Teilzahlung Pringen-
straße 62. 28715
Bettständer, Stahlrohr, Bambus,
C. D. Kramer, legt Waldstraße 16.
Betten, Steppdecken, Tischdecken,
Gardinen, Portieren, Teppiche, Regu-
latoren, Remonturarbeiten, Winter-
paletots, Anzüge, Hüte, Operngläser
spottbillig Wandlacher Reanderstraße 6.
Fahrräder, erschlaffte Reifen, 2
Jahre Garantie. Geladene Räder,
noch gut erhalten, billig. Teilzah-
lungen gestattet. Landens und Ein-
figer werden vertrieben. Karl Fischer,
Beußelstraße 9. 1268*
Goldwaren-Kaufverkauf, spottbillig
Staligerstraße 126 parterre. 1172*Uhrverkaufer auf spottbillig, Sta-
ligerstraße 126 parterre.
Fahrräder, Teilzahlung, mäßige
Anzahlung, Verkauf direkt in Fabrik,
auch Sonntags, einjährige Garantie.
Renner, Damenräder, Landens,
Tourenräder, Kinderäder, Imperial-
Fahrräder, Dieselbachstraße 33.

Konfirmations-Kabrierlauf Pots-
damerstraße 69. Gardinen, Fenster
98 Pf., Seilteppiche 4,50. Zimmer-
teppiche 7,50, Salonsteppiche 15,75,
ganz wollene Steppdecken 2,90, Kissen-
decken, Handarbeit, 9,75, Portieren-
stoffe, Meter 35, 45, 65, hochlegante
abgepasste Portieren 2,55, Brautstän-
den 1,75 und 2,25, Tischdecken 5,10,
Scheidertuch 14 und 20 Pf., Bettinien
Meter 55 Pf., Bettbreite 60 Pf., Bett-
decken 42 Pf., Bettbreite 58 Pf.,
Patenleinen ohne Nacht 48 Pf.,
Kostenaufschlag Meter 25, Handtücher
10, 15 bis 20 Pf., Servietten 15 Pf.,
Tischlächer 40, Tafellächer 1,08,
Kassendecken 68, Bettwäsche fertig 1,25
und 1,75, Tischschürzen 30 und
45 Pf., Kleiderstoffe, schwarz und
farbig, unerreicht billig. 1872*
Nahbaum - Möbel, Epinden,
Spiegel, Uhren, Kleiderkasten sofort
billig Steinmeyerstraße 17, vorn II.
Gebräuchtes Schlafsofa, Bett-
stellen mit Matratzen, Kleiderpfeiler,
auch erhalten, verkauft billig Scholz,
Lettowstraße 46, Sattlerer. [29635]
Verkaufte Pulcherröcke, eventuell
Teilzahlung, geringe Anzahlung. Be-
sichtigung nur Sonnabend und
Sonntag. Goldner, Oranienstraße 44,
Dof rechts. [29586]
Halbrenner, Der Möbel, für 85
Mark zu verkaufen. Paderstraße 61,
Schellenberg. [773]
Gardinenhaus Große Frank-
furterstraße 9, parterre. [757*]
Wirtschaft, Nahbaum, Saube,
Küche, billig, auch einzeln, Garten-
straße 32 A, I links. [775*]
Vermischte Anzeigen.
Elektra, Pringenstraße 55. Neuer
Abendkursus, beginnend Donnerstag,
5. Oktober. Gediegene praktische
und theoretische Ausbildung für
Elektromonteur, Installateur, alle
Metallgewerbe. Keine Vorkenntnisse.
Diplomzeugnis. Stellungsnachweis.
Lehrplan gratis. Anmeldung täglich,
auch Sonntagvormittag.
Elektrotechnik. Großer Abend-
kursus. Anfang 3. Oktober. Monats-
lich 6 Mark. Keine Vorkenntnisse.
Vorzügliche Lehrmethode, glänzende
Resultate. Abgangs-Prüfung, Zeug-
nis, Stellennachweis. Anmeldungen
persönlich umgehend. Jackson, Alte
Jakobstraße 24. 28326
Vereinzimmer, 40 Personen
sitzend, frei. Gehnig Bahweg, Kom-
mandantenstraße 65, nahe Alte Jakob-
straße. 1328*

Möbel, Wirtschaften, Kauf: Möbel-
geschäft, Anklamerstraße 20. [1672*]
Leitungs-Rollen und Kautschuk-
Stempel liefert seit 20 Jahren für
tausende Rollen und Vereine Jean
Dolze, Hamburg, Wöge Drebbahn 45.
Illustrierte Preislisten gratis. [1341*]
Vereinzimmer für 50 Personen
zu vergeben. Wesselerberger, Klinkerstr.
2. 28666
Theaterrollen, 100 bis 200, mit
Theaterrollen, zu vergeben. Bernau,
Schmiedestraße 23. [758*]
Theaterrollen, 500 Personen sitzend,
für 1909* Sonntag zu vergeben.
Schmiedestraße 23. [758*]
Jahresärztliches Institut, Inna-
denstraße 107, parterre. Klinikpreis.
10-12 3-8. [758*]
Fahrrad-Reparatur billig unter
Garantie. A. Zimmer, Andreas-
straße 70. 29139
Vereinzimmer zu vergeben bei
Komm. Södenstraße 31, Restaurant
Zwei Regelbahnen noch Tage frei,
drei Vereinzimmer. Pieper, Kreuz-
bergstraße 43. [716*]

Vermietungen.

Zimmer.
Kleine Alexanderstr. 1b parterre
rechts, möbliertes Einzelzimmer 1 Herrin
oder 2. 29576
Kleines möbliertes Zimmer,
Brandenburgerstr. 30/31, vorn IV links.
Etlme Dahn. 29305
Möbliertes Zimmer, Langen-
straße 19, parterre. [773*]
Schlafstellen.
Schlafstelle für Herren, Reichens-
bergerstraße 108 bei Hinte. [773*]
Schlafstelle Reanderstraße 24, Hof
IV, Schlaf. 29129
Zwei Herren haben saubere Schlaf-
stelle bei Meles, Planufer 27, Ecke
Johannisthalstraße. 29425
Möblierte Schlafstelle, Herrn,
Stalldorferstr. 61, vorn IV. Wuch. [773*]
Schlafstelle, separater Eingang,
Preis 6 Mark, Waldemarstraße 28,
4 Treppen, Gahmann. 114/15
Möblierte Schlafstelle für Herrn,
Franz Lehmann, Wessertorstraße 73,
4 Treppen. 29556
Schlafstelle, separater, Reichensber-
gerstraße 158, vorn II rechts. 29596

Möblierte Schlafstelle ist am
1. Oktober zu vermieten, separat,
Baldemarstr. 28, Minde. 29648
Schlafstelle, Reanderstraße 17, Hof
I Treppe rechts. 29005
Möblierte Schlafstelle, Reander-
straße 18, III links. 29495
Schlafstelle, separater, Raum-
straße 36, nachts abends nach 6 Uhr
oder Sonntag. 29665
Eine bessere Schlafstelle ist zu er-
fragen bei Frau Wlenandt, Grünauer-
straße 33, Hof I. [29728]
Freundliche Schlafstelle für einen
Herrn, Mantelstraße 73, III,
Grünau. [29756]
Bessere Schlafstelle, Reichensber-
gerstraße 61, vorn I Treppe rechts.
Freundliche Schlafstelle, Kran-
tenstraße 51, I Treppe bei Frige
Bessere Schlafstelle für zwei Herren,
Alexanderstraße 27, vorn I, Schreiber.
Schlafstelle bei Binder, Dieffen-
bacherstraße 30. [766*]
Anständige Schlafstelle zu ver-
mieten, Krausstraße 3, links, Braune.
Schlafstelle, Friedrichstraße 20,
Hof I links. [757*]
Möblierte Schlafstelle, separater
Eingang (Herr) Claus, Elisabeth-
ufer 43, Hof 2. [713*]
Schlafstelle, Bülowstraße 63, 4. Auf-
gang 2 Treppen, Rahl. [716*]
Schlafstelle, Yorkstraße 44, 2. Hof
3. Aufgang, Sawade. [716*]

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.
Vartigenoffe sucht Stellung als
Hausdiener. Röhder unter L 4 in
der Expedition dieses Blattes. [722*]
Stellenangebote.
Arbeiterkreisen eingeführte Rei-
sende, sowie redegewandte Leute können
viel Geld verdienen. Buchhandlung,
Häuserdorferstraße 38. 24389
Schlosser, Kunstschmied, bessere
Arbeiten, Messingarbeiter etc., hoher
Lohn, dauernd Beschäftigung. Ge-
fällige Adressen unter J. 4 an die
Expedition des „Vorwärts“. 29009
Kräftige Arbeiter finden bei Um-
zügen lohnende Beschäftigung. Köp-
penstraße 127. Eintritt früh 5 Uhr.
Bogenfänger oder Bogenfängerin,
geb. verheiratet, Schillerstraße 7.

Lithographen, tüchtig in Kreide,
für seine Blumenvorlagen verlangt
Maack, Chromolithographisches Atelier,
Schwarzhofstraße 16. [775*]
Wagen-Vorfahrer-Verleihung verlangt
Waller, Waldstraße 43. [755*]
Einen Kaufmann verlangt Buch-
druckerei Reanderstraße 3. [29755*]
Gärtner auf Wäggelhorn sucht
J. Dieckhoff, Köpenickerstraße 149.
Tüchtige Rahmenmacher bei hohem
Lohn gesucht. Goldbleichenfabrik Alexan-
derstraße 25. [29626*]
Stuhlmacher, tüchtige, sucht Ferdin-
and Bogdt u. Co., Alte Jakob-
straße 18/19. [29656*]
Zohlen-Sieperer sucht Hilfs-
fabrik an der Stadtbahn 41. [1868*]
Verbrüderung zur Berggolderei ver-
langt Barnimstraße 2. [29535*]
Geübte Kartonarbeitern, auch
Lehrmädchen verlangt Emil Bode,
Rastanien-Allee 20. [739*]
Mädchen, 14-16 Jahre, für leichte,
saubere Arbeit sucht Frisch, Kirchstr.
12. [29615*]
Kartonarbeiterin, in und auße-
rhalb, verlangt sofort Kahan, Prenz-
lauerstraße 42. [29675*]
Arbeiterin + Wäscherin verlangt
Friedenauer Dampfwascherei, Albe-
straße 34. [29685*]
Arbeiterinnen zum Sortieren von
Papierabfällen bei gutem Lohn sucht
Johel Schimel, Wälgelstraße 11. [1342*]
Blumenbinden. Junge Mädchen,
die dasfelbe bei sofortigem Gehalt
erlernen wollen, können sich melden
bei Bode u. Fall, Kommandanten-
straße 77. 29205
Fahrräderinnen finden das ganze
Jahr Beschäftigung bei Paer Sohn,
Waldstraße 67. 28646

Zu Arbeitsmarkt durch
besonderen Druck hervorgehobene
Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile.

Meister
für Maschinen- und Hand-
grundiererei gesucht. Erklärung
daneben und gut bezahlt. [114/13]
Pasing bei München.
Gersdorf & Brandenburg.

**Annahme-Stellen
für „Kleine Anzeigen“.**

Osten:
Robert Wengel, Friedrichstr. 30, 6
E. Vogel Dwe., Kopenstr. 83.
Chr. Schulz, Blumenstr. 14.
Nordosten:
J. Reul, Barnimstr. 42.
Norden:
W. Gahmann, Grünthalstr. 65.
Karl Mars, Rastanien-Allee 65/66.
Emil Stolzenburg, Bienenstr. 14.
G. Dehau, Rüdigerplatz 24.
G. Vogel, Demminstr. 32.
H. Tich, Invalidenstr. 124.
Nordwesten:
Karl Anders, Salzweidenerstr. 8.
Südwesten:
F. Chuelorge, Bergmannstr. 23, 6 II.
G. Schröder, Kreuzbergstr. 15.
Süden:
Gand Baake, Dreßdenerstr. 52/53.
F. Gutschmidt, Rottbuser Damm 8.
Südosten:
Fritz Thiel, Staligerstr. 35.
E. Weiche, Brangelstr. 58.
Martin Weicha, Waldbergstr. 24.
Centrum:
B. Gorch, Wipstr. 27.
H. Tich, Breitenstr. 23.
Charlottenburg:
Gust. Scharnberg, Schillerstr. 94 I.
Friedenau:
G. Berner, Kirchstr. 15.
Friedrichsberg:
Anton Kopp, Friedrichstr. 4.
Pankow:
Kummert, Kaiser Friedrichstr. 15.
Rixdorf:
C. Ockermann, Gröb. 6.
G. Rehermann, Demminstr. 50.
Schöneberg:
Wilh. Bäumer, Apfelbaumstr. 13.
Weissensee:
Heinrich Bachmann, Seidnerstr. 1.
Julius Schiller, Rastanien-Allee 20a.
Hob. Viehschwager, Gahmann-
straße 16.